230. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot“ Bayernausgabe

München, Samstag, 27. September 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Die Niederlage des Reichsinnenministeriums im Leipziger Hochverratsprozeß

Staatssekretär Zweigert erklärt seine weitere Anwesenheit für überflüssig

Der Prozeß gegen die Reichswehroffiziere

Das Ergebnis des 2. Tages im Hochverratsprozeß: Zusammenbruch der „Zellenbildungs“theorie

Auch der zweite Verhandlungstag hat zum Leidwesen der Asphaltpresse nichts erbracht, was sich gegen den Nationalsozialismus ausnützen ließe. Die judenhörigen Gazetten mußten sich damit begnügen, die Auseinandersetzungen unseres Pg. v. Pfeffer mit Polizei und Reichsanwaltschaft zur Hauptsaison des Tages zu machen. Hauptmann v. Pfeffer wird gewissermaßen als Schulbeispiel für die „Staatsgefährlichkeit“ der Nazis hingestellt, weil seine Zeugenvernehmung dem Gericht einige Schwierigkeiten verursachte. Was weder ihm noch der Bewegung sehr wehe tun wird.

Unser Bericht war gestern mit der Vernehmung Hauptmann v. Pfeffers abgeschlossen worden. Nach ihm sind am gleichen Tage noch die Zeugen Leutnant Wolf vom Artillerieregiment 5 (Ulm) und Pg. Dr. Wagener vernommen worden, die außerordentlich gravierende Aussagen über die merkwürdigen Methoden des Untersuchungsrichters, Landgerichtsdirektors Braune, machten. Der hochpolitische Hintergrund des ganzen Prozesses, nämlich die Bemühung gewisser Interessenten, Belastungsmaterial gegen die N.S.D.A.P. zusammenzubringen, wurde für einen Augenblick enthüllt. Es handelte sich dabei um den terminus technicus, „Zellenbildung“. Man unterstellte von vornherein den Angeklagten, sie hätten nationalsozialistische „Zellen“ innerhalb des Reichsheeres ausbauen wollen, um daraus gleichzeitig einen Tatbestand gegen die Partei konstruieren zu können.

Die wenig rühmliche Rolle des Untersuchungsrichters Braune, der sich redlich — oder besser: unredlich — Mühe gegeben hat, den Begriff „Zellenbildung“ künstlich in den Hirnen zu fixieren und den fehlenden Tatbestand gewissermaßen aus der Luft zu holen, wurde durch die übereinstimmende Aussagen der letztgenannten Zeugen gebrandmarkt. U. a. verwahrte sich der Zeuge Leutnant Wolf nachträglich gegen die „Kreuz- und Querfragerei“ in der Voruntersuchung. „Wir Offiziere“, so lautet seine bestimmte Erklärung, „haben nie von Zellenbildung gesprochen; dieses Wort kam erst beim Untersuchungsrichter vor!“ Er habe das Gefühl gehabt, daß „etwas nicht vorhandenes“ durch den Untersuchungsrichter geschaffen werden sollte!

Auch Zeuge Pg. Dr. Wagener sagte aus, der Untersuchungsrichter sei auf dem Begriff „nationalsozialistische Zellenbildung“ förmlich herumgeritten, bis er, der Zeuge, ihm grob gekommen wäre. Ebenso der Zeuge Leutnant Bergmann, der wörtlich erklärte: „Bei meiner Vernehmung ist der Ausdruck „nationalsozialistische Zellenbildung“ gefallen, aber nicht von mir!“ Auch Pg. v. Pfeffer bescheinigt dem Herrn Untersuchungsrichter, daß dieser als erster von der „Zellenbildung“ gesprochen habe. Das Bild wird gerundet durch die Aussage des Zeugen Oberleutnant Geist, er habe den Eindruck gehabt, die Untersuchung trage die Tendenz, aus ihm etwas herauszuholen!

Gegenüber diesen gleichlautenden Feststellungen der fünf Zeugen war der Rechtfertigungsversuch des Herrn Braune geradezu kläglich. Man muß sich über seinen Mut wundern, unter Eid (!) zu behaupten, er habe es „peinlich vermieden“, den Ausdruck „Zellenbildung“ von sich aus zu gebrauchen. An dieser Ausflucht erscheint etwas ganz anderes als „peinlich“ ...

Alles in allem also: Die Enttäuschung der Pressegalizier ist grenzenlos. Die Anklage gegen die drei „Übeltäter“ schrumpft merklich zusammen, und mit der „Zellenbildung“ ist es nichts.

Der 3. Verhandlungstag:

Leipzig, 25. Sept. Der Verhandlungssaal war am dritten Tage des Prozesses gegen die Reichswehroffiziere bis auf den letzten Platz besetzt. Auch Ministerialrat Schöller vom preußischen Innenministerium war als „Beobachter“ erschienen. **Vom Reichsgerichtsplatz herauf hörte man im Saal die Kundgebungen, die Hitler bei der Ankunft dargebracht wurden und die in ein dreifaches „Heil“ ausklangen. Als Hitler den Saal betrat, herrschte Stille. Nur vom Platz vor dem Reichsgericht ertönte viele Male das im Chor gerufene „Deutschland erwache!“ herauf.**

Reichsanwalt Nagel erklärte, der gestern namhaft gemachte Zeuge Bauer habe sich schon einmal in einer Irrenanstalt befunden. Als Gegenzeugen gegen Hitler beantrage er, den Staatssekretär Zweigert vom **Reichsinnenministerium** als Zeugen darüber zu vernehmen, was und welches Material im Reichsinnenministerium über „umstürzlerische Unternehmungen“ der N.S.D.A.P. vorhanden sei.“ Der **Senat beschloß, die Entscheidung über die Vernehmung des Staatssekretärs Zweigert zunächst auszusetzen.**

Adolf Hitler als Zeuge

Dann wurde unser Führer **Adolf Hitler** als Zeuge aufgerufen. Er wird — zur Schmach des heutigen Systems — als „staatenlos“ festgestellt. Der Vorsitzende teilt ihm mit, daß er als Zeuge dafür vernommen werden soll, daß die N.S.D.A.P. ihre Ziele ausschließlich auf legalem Wege verfolgt, den gewaltsamen Umsturz der Verfassung nicht beabsichtigt, daß die Partei ihre Mitglieder und Anhänger auch nicht dazu auffordert und aufgefordert hat, einen gewaltsamen Umsturz herbeizuführen, auch nicht im Jahre 1923.

Adolf Hitler erklärte, er sei vom Herbst 1914 bis Herbst 1918 als deutscher Frontsoldat an der Westfront gewesen, **wodurch er seine frühere Staatsbürgerschaft verloren habe.** Beim Zusammenbruch 1918 habe er schwer gasvergiftet in einem Lazarett **gelegen**. Es sei ihm bewußt gewesen, daß mit den damaligen politischen Organisationen die Niedergangserscheinungen nicht überwunden werden konnten. Drei Punkte hätten die Grundlage für seine Überzeugung abgegeben:

1. Die überall zu Tage tretende **Ablehnung der eigenen völkischen Kraft, das Huldigen fremder Einflüsse im allgemeinen, die internationale Gesinnung und Einstellung.**

2. **Die Beseitigung der Autorität der Persönlichkeit und die Einführung der Demokratie und des demokratisch-parlamentarischen Systems,**

3. **Die Vergiftung des deutschen Volkes mit pazifistischem Denken und pazifistischem Geist.**

Nur eine ganz junge, neue Bewegung konnte diesen Zusammenbruch überwinden. Er sei 1918 überzeugt gewesen, daß nur eine neue Partei mit den **Grundtendenzen des fanatischen Deutschtums** einer absoluten Führerautorität und eines unbedingten Kampfwillens den Terror brechen könne. Er sei zu lange Soldat gewesen, um zu wissen, daß man mit illegalen Organisationen nicht gegen eine Heeresmacht und eine Polizeimacht kämpfen könne. Die Gründung der später Sturmabteilungen getauften Organisationen sei zum Schutz der Bewegung gegenüber links erfolgt, zumal der Schutz seitens des Staates immer erst, wenn eine Versammlung gesprengt sei, in die Erscheinung trete. Zu keiner Stunde aber sei der Zweck der Sturmabteilungen der Kampf gegen den Staat gewesen.

Eine gesunde Idee erobere sich den Staat ganz allein. Bei den Vorgängen im Jahre 1923 habe ein Zwang vorgelegen, der nicht seinem Wunsche entsprochen habe. Der Vorsitzende hält dem Zeugen das Urteil des Münchener Volksgerichtes vor, durch das Hitler zu fünf Jahren Festungshaft wegen „Hochverrats“ verurteilt wurde und das u. a. behauptete, daß das Programm der Hitler-Bewegung die Vernichtung der Weimarer Verfassung und die Schaffung eines Direktoriums auch mit brachialer Gewalt sei. Als Mittel dafür sollte nach dem Münchener Urteil die nationale Armee dienen, die auf Reichswehr und Landespolizei aufzubauen sei. Adolf Hitler erklärte hieraus, die Entwicklung der Sturmabteilungen zu einer Kampftruppe sei nicht durch ihn eingeleitet worden, **sondern amtliche Dienststellen hätten damals an ihn das Ersuchen gerichtet, die Sturmabteilungen in eine militärische Organisation umzuwandeln.** Mit der Umstellung sei auch der Geist ein anderer geworden. Nicht er, sondern amtliche Stellen hätten damals die Sturmabteilungen in die Kasernen geführt. 1923 habe die Gefahr bestanden, daß der dauernde Kriegszustand zwischen Bayern und dem Reich zum Ausbruch kam. 1925 habe er festgestellt, daß die Zwischenperiode von 1923 endgültig ausgelöscht und die Bewegung wieder zu den alten Grundtendenzen zurückgeführt werden müsse.

Er habe damals in schärfsten Erlassen die absolute Waffenlosigkeit angeordnet und dafür gesorgt, daß sie ohne militärischen Charakter nur dem Schutze der Bewegung gegen die Linke dienten. **Waffenbesitz und militärische Übungen seien mit Auflösung und Ausschluß bedroht worden.** Dies sei um so schwieriger in dem Augenblick gewesen, wo die Linke **„Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“** geschrien habe.

„Wir haben kein Interesse daran, die Reichswehr zu zersetzen. Ich würde das für das größte Verbrechen halten, das es gibt. Ich bin zu sehr alter Soldat, als daß man mir den Versuch einer Zersetzung des Heeres zutrauen könnte. Niemals ist von mir ein Flugblatt, eine Broschüre herausgegangen, die für etwas derartiges eintrat. Niemals habe ich Verbindungen mit der Reichswehr angeknüpft. Ich hätte das nie gebilligt und denjenigen, der es getan hätte, augenblicklich aus der Partei hinausgeworfen. Ich habe nur den Wunsch, daß das Heer wie das deutsche Volk den neuen, unseren Geist, in sich aufnehme“.

Der Sieg der nationalen Bewegung bedeute absolute Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes. Wer das Heer zersetze, sei ein Feind der Nation und des Volkes.

Wenn er der S.A. befehle, sie dürfte keine Waffen besitzen, dann sei es vollständig ausgeschlossen, daß sie es insgeheim doch tue. Über jedem seiner Befehle stehe der Grundsatz, daß er nur dann zur Ausführung kommen dürfe, wenn er nicht gegen das Gesetz verstoße. Sämtlichen Führern habe er verboten, Geheimerlasse herauszugeben, es sei denn, es handle sich um Dinge, die den politischen Gegnern, wie der Roten Front gegenüber, geheimzuhalten seien. Aber auch dann dürfe kein Geheimbefehl herausgehen, der, wenn er an die Öffentlichkeit komme, nicht eine absolute Rechtfertigung für die Partei darstelle.

*

Der Zeuge Oberleutnant Huschenbeck erklärte, **bei den Vernehmungen durch den Untersuchungsrichter habe er sich wie ein Verbrecher gefühlt.** Ihm und seinen Kameraden sei kein Stuhl angeboten, kein Gruß gesagt worden.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Frank beschwert sich in diesem Zusammenhang darüber, daß in seiner Kanzlei in München **in geradezu ungesetzlicher Weise auf Veranlassung desselben Untersuchungsrichters eine Haussuchung abgehalten worden sei,** obwohl er sich als Verteidiger des Angeklagten Wendt ausgewiesen habe.

Landgerichtsdirektor Braune erwiderte, es sei ihm nichts davon „bekannt“, daß Dr. Frank damals Verteidiger gewesen sei. **Auch** Hauptmann von Pfeffer führte darüber Beschwerde, **daß zwölf Schutzpolizeibeamte morgens um 6 Uhr sein Haus umstellt und weitere sechs Beamte in seine Wohnung eingedrungen seien, zwei Stunden lang alle Behältnisse durchsucht und aufgebrochen hätten.**

Der letzte Zeuge Oberleutnant Städke, der den Angeklagten Schringer 1927 in der Waffenschule Jüterbogk kennengelernt hat, erklärte, es sei oft davon gesprochen worden, daß die Gedankengänge und die Stimmung der Offiziere höherenorts zur Kenntnis gebracht werden müsse. Auch habe man sich über die Maßnahmen des Festungskommandanten von Ulm unterhalten, die von den jüngeren Offizieren als ein Schlag ins Gesicht empfunden worden seien.

(Schluß S. 2)

Kabinett Schober zurückgetreten

Wien, 25. Sept. Der Ministerrat hat am Donnerstagnachmittag noch einmal die politische Lage erörtert. Nach kurzer Beratung wurde der Bundeskanzler ermächtigt, dem Bundespräsidenten den Rücktritt der Regierung zu überreichen. Unmittelbar nach diesem Beschluß erschien Bundeskanzler Dr. Schober beim Bundespräsidenten Miklas und teilte ihm den Rücktrittsbeschluß mit.

Der Bundespräsident hat sich die Annahme des Rücktritts und die Betrauung der Regierung mit Vaugoin an der Spitze vorbehalten.

Die Wahlreform vor dem Reichsrat

Berlin, 25. Sept. Wie die T.U. erfährt, werden die Beratungen der Reichsrats-Ausschüsse über die Novelle zum Wahlgesetz am Montag, den 6. Oktober beginnen. Am 8. Oktober wird von den Ausschüssen auch die Beratung des Pensionskürzungsgesetzes in Angriff genommen werden. Eine Vollsitzung des Reichsrats ist bisher nicht anberaumt.

Weitere Kürzung der Ministergehälter in Frick-Thüringen

Berlin, 26. September.

Nachdem die Ministergehälter in Thüringen zu Anfang dieses Jahres bereits von 20 000 auf 16 000 Mark herabgesetzt worden sind und damit dieses Land die niedrigsten Gehälter an Minister in ganz Deutschland bezahlt, haben die Nationalsozialisten jetzt erneut im Thüringischen Landtag beantragt, diese Gehälter auf 12 000 M. herabzusetzen.

Gleichzeitig soll den Ministern die bisherige jährliche Aufwandsentschädigung in Höhe von 2000 Mark entzogen werden.

Unnützer Lärm um Curtius

Berlin, 26. Sept. In den Abendstunden des Donnerstag tauchte plötzlich das Gerücht auf, daß auf den Außenminister Dr. Curtius bei seiner Ankunft am Bahnhof Friedrichstraße ein „Anschlag“ verübt worden sei. Bei der Redaktion erfolgten nicht nur Anfragen aus Berlin, sondern auch aus dem Reich, bei denen der Rundfunk als Quelle angegeben wurde. Nun die Aufklärung: Der Berliner Rundfunk sandte am Donnerstagabend ein Hörspiel „Der Minister ist ermordet“, in dem an einer Stelle nach einer Pause ausgerufen wird: „Der Außenminister am Bahnhof Friedrichstraße ermordet“. Dieser Ausruf war von einer Anzahl der Hörer für eine Tagesnachricht des Berliner Rundfunk gehalten worden.

Der Tschechenmob überfällt Deutsche

Die Nation der Schwejks versucht Deutschenpogrom

Prag, 25. September. Im Prager Parlament kam es am Donnerstag zu stürmischen Krawallen wegen der deutschfeindlichen Ausschreitungen des Prager Pöbels am Mittwoch. Der deutschnationale Abgeordnete Keibl erklärte, es handle sich um ein System, das sich gegen die Deutschen wende. In dem Wahnsinn liege Methode. Man könne doch nicht im Ernste behaupten, daß die Aufführung deutscher Tonfilme die Ursache war, daß die tschechische Volksseele ins Kochen geraten ist. Abg. Keibl wurde insbesondere vom Abgeordneten Bergler stürmisch unterbrochen. Die Tschechen schrieen: **„So trauen sich die Deutschen im tschechischen Parlament zu sprechen. Das ist eine Frechheit!“** Der Redner fuhr fort, es sei eine grobe Zumutung an die deutsche Bevölkerung, die tschechischen Einbrüche in das geschlossene sudetendeutsche Gebiet ruhig hinzunehmen. Die deutsche Bevölkerung habe dabei ein beispielgebendes Verhalten an den Tag gelegt. Auf der ganzen Welt könne niemand eine Entschuldigung dafür finden, daß wegen deutscher Tonfilme das Prager Deutsche Theater angegriffen würde. Es sei ein leichtes, nachzuweisen, daß tschechische Kunstprodukte in Deutschland und in Österreich einen sehr großen Absatz finden. Die Tschechen sollten daran denken, daß man hier leicht zu Gegenmaßnahmen greifen könnte.

Abg. Keibl tadelte schließlich noch das ausgesprochen passive Verhalten der Polizei, die sogar an einigen Stellen der Stadt mit offen zur Schau getragener Genugtuung an der Spitze der Umzüge scheinbar zu deren Deckung marschierte. **Abg. Keibl wurde während und nach seiner Rede in der wüstesten Weise von den tschechischen Abgeordneten beschimpft.**

*

Prag, 26. Sept. Bei der Abwehr des Angriffes auf das Deutsche Haus wurden neun Polizisten durch Steinwürfe verletzt. Ein Polizist erhielt einen Schlag mit einer Brechstange. Auch zahlreiche Demonstranten wurden durch Bajonettstiche verletzt. **Im Deutschen Haus wurden 48 Fensterscheiben eingeschlagen. Im ersten Stock eines Nachbarhauses wurde eine ganze Sammlung, bestehend aus mehr als 100 Steinen angelegt, die in das Deutsche Haus geworfen worden waren.** Auch im Gebäude des tschechischen nationalsozialistischen „Czeske Slowo“ wurden Fenster eingeschlagen. Als nach 10 Uhr die Aufrührer durch die Seitengassen vom Graben und vom Wenzelsplatz vollständig in die Stadtparkanlagen gedrängt worden waren, wurden aus dem Dunkel zahlreiche Steine gegen die Polizei geworfen. Dabei kam es noch zu zahlreichen Zusammenstößen und Verhaftungen. Die in die Vorstädte zurückkehrenden Demonstranten zerstörten in der Foch-Straße Firmentafeln und Fensterscheiben. Vor dem Deutschen Haus liegen Steine, Ziegel, zertrümmerte Fensterläden usw. Es sieht aus, wie auf einem Schlachtfeld.

Gegen 22 Uhr versammelten sich die Demonstranten nochmals in größerer Menge vor dem Deutschen Theater und versuchten unter wüstem Geschrei, in das Deutsche Theater einzudringen. Deutschsprechende Passanten wurden von der heulenden Menge umringt. Die Menge hat sich mit Steinen versorgt und schlug wahllos Scheiben ein. Vor der Zentralbank der deutschen Sparkassen kam es zu wiederholten Zusammenstößen zwischen berittener Wache und den Demonstranten, die sich in den Seitenstraßen immer wieder aufs neue versammelten, um auf den Wenzelsplatz vorzudringen.

Die „Germania“ ist wütend

Berlin, 25. September.

Die gesamte Morgenpresse beschäftigt sich jetzt mit dem Artikel von Lord Rothermere. Besonders aufgeregt gebärdet sich dabei die „Germania“, da die ganze Angelegenheit die Politik ihres Herrn Brüning durcheinander wirft: „Es bedeutet der starke Stimmungserfolg der Hitlerpartei eine deutliche Warnung für das Ausland, den Bogen nicht zu überspannen und eine Nation nicht zum Äußersten zu reizen, die in einem Jahrzehnt unter Reparationen und Besatzungstruppen und Wirtschaftskrisen bereits so viel gelitten hat. Aber ein deutsches Revisionsprogramm kann niemals von einer einzelnen Partei, am wenigsten von einer Partei so radikaler Prägung und so lapidarer Schlagworte vertreten werden. Wenn der Autor den Nationalsozialismus als ein Bollwerk gegen den Kommunismus bezeichnet, so können wir diese Behauptung auf Grund der Kenntnisse der Tatsachen nicht ohne weiteres unterschreiben. Die wirkliche Front gegen den Kommunismus bilden in Deutschland diejenigen Kreise, den sie aus Grund ihrer demokratischen, sozialen und christlichen Einstellung jede Übertragung bolschewistischer Experimente auf Deutschland entschieden ablehnen. **Selten ist von ehemals feindlicher Seite die deutsche Schicksalsfrage in solcher Schärfe und mit derartig weitreichenden Perspektiven aufgeworfen worden.“**

Das Zentrum soll mit seinen Lügen aufhören: Es steht noch heute einig mit S.P.D.-Braun zusammen, der erklärt hat, Sozialdemokratie und Kommunismus unterscheiden sich nur im Tempo.

Methoden des Wahnsinns

Von **Adolf Wagner**, M. d. L., München.

Mit einer Ruhe, die an Unverfrorenheit **grenzt**, wurstelt die Brüning-Regierung **trotz des 14. Septembers weiter. Sie denkt nicht daran, daß der Wahltag ein einziges großes Mißtrauensvotum gegen ihre Regierungspolitik ist und fährt in der gleichen Methode wie bisher fort,** Volk und Wirtschaft zu mißhandeln.

3 Millionen Erwerbslose liegen auf der Straße. Die Arbeitslosenversicherungsanstalt sieht sich außerstande, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. 400 Millionen Mark Defizit sind zu decken! 200 Millionen hiervon entfallen auf Reichszuschüsse und die übrigen 200 Millionen Mark müssen irgendwie aufgebracht werden. Letzteres soll nach dem alten Rezept geschehen: Beitragserhöhung der Versicherungspflichtigen und Leistungserniedrigung an die Erwerbslosen. Wie man hört, soll eine Beitragserhöhung von 4½ Prozent auf 6½ Prozent durchgeführt werden. Dies bedeutet eine Mehrbelastung der Wirtschaft von ca. 500 Millionen Mark im Jahr! Wo ist der denkende Mensch, der diesen Wahnwitz für durchführbar hält?

Die sozialen Lasten sind Bestandteile des Lohnes des arbeitenden Menschen. Werden sie erhöht, dann schmälert man damit das Einkommen des Arbeiters; seine Kaufkraft sinkt. Die sinkende Kaufkraft übersetzt sich in eine Steigerung der Absatzkrise. Die Absatzkrise wiederum erzeugt Stillegung von Betrieben, Entlassung von Arbeitern. Eine Erhöhung der Erwerbslosenzahl ist die selbstverständliche Folge. Der schwarze Marxist Stegerwald wird schon recht haben, wenn er im kommenden Winter die Zahl der Arbeitslosen auf 4 Millionen schätzt. Wir glauben sogar, daß es noch mehr sein werden. Die Herren sorgen ja selbst dafür. Wie kann man also unter Anwendung solcher Mittel von einer „Fürsorge“ für den arbeitenden Menschen oder gar von einer „sozialen“ Einstellung der heutigen Regierungsgewalt sprechen?

Wahnsinn wird Methode, und wer noch nicht sozialer Revolutionär ist, muß es unter diesen Umständen werden.

Die nationalsozialistische Bewegung steht vor einer gewaltigen Aufgabe. Wahrhaftiger Sozialismus kann sich nie und nimmer mit der Methode abfinden auf dem Weg der Fürsorge den Nichtarbeitenden auf Kosten der Arbeitenden kümmerlich und schlecht zu ernähren, besser gesagt, langsam verhungern zu lassen. 3 Millionen Arbeitslose bedeuten 10 Millionen Verbraucher. Die Einschaltung dieser 10 Millionen Verbraucher als Käufer nutzen unserer nationalen Wirtschaft mehr, als alle bisher getätigten Handelsverträge mit allen Staaten der Welt. Hier steht die Aufgabe. Wie kann sie gelöst werden? Nach unserer Auffassung folgendermaßen:

1. Die deutsche produktive Wirtschaft braucht Ruhe. Keine neue Belastung, keine neue Steuer darf für sie kommen!

2. **Reich, Länder und Gemeinden müssen sich endlich dem Vernunftgesetz beugen, daß**

S.A.-Aufmarsch im Potsdam

Gemäß Anordnung des Parteiführers und Osaf Adolf Hitler fällt der für Sonntag, den 28. September geplante S.A.-Aufmarsch in Potsdam aus. Er wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Die bereits gelösten Eintrittsabzeichen behalten Gültigkeit.

sie nicht mehr ausgeben dürfen, als sie einnehmen. Das gilt sowohl verwaltungs- als auch reparationspolitisch.

3. **Rückführung der sich in den Städten ansammelnden Arbeitskräfte aus landwirtschaftlichen Berufen auf das Land. Dort werden Hunderttausende von Arbeitskräften benötigt.**

4. **Der Zulauf zum Arbeitsmarkt kann** auf ein Jahr lang um 500 000 Jugendliche vermindert werden durch Verlegung des schulpflichtigen Alters vom 6. auf das 7. Lebensjahr der Kinder. Die jetzt in der Schule sich befindlichen Kinder bleiben ein Jahr länger darin. **Als Lehrgegenstand für dieses Zusatzschuljahr könnten wir uns den Unterricht über Versailles und Rassenfragen sehr heilsam vorstellen.**

5. **Die 3 Milliarden Mark, die heute die Erwerbslosenfürsorge verschlingt, würden genügen, um ein Arbeitsheer von 800 000 Mann 18—25jähriger zu beschäftigen.** Die Ernährung und Versorgung dieses Arbeitsheeres ließe sich auf ein Jahr lang durchführen durch Hereinholung der Steuerrückstände der Landwirtschaft und Industrie in Form von Waren. Ware ist da, aber kein Geld. Im übrigen hat Mussolini gezeigt, wie man die Banken zwingen kann, Geld zu mobilisieren für große im öffentlichen Interesse stehende Arbeiten. Auf dem Balkan kann zudem praktisch gelernt werden, wie die staatlich eingeführte Arbeitsdienstpflicht nicht nur keine Zuschüsse braucht, sondern Jahr um Jahr für den Staat Millionen und aber Millionen verdient.

Man sagt uns Deutschen nach, daß wir besonders gute Organisatoren seien. Obige Leitmotive, die von uns an die Stelle der bisherigen Wahnsinnsmethoden zu setzen sind, verlangen nur zweierlei: Gesunden Menschenverstand und Organisationstalent. Beides nehmen wir für uns in Anspruch und wir sind der festen Überzeugung, daß, wenn die Wirtschaft in diesem Sinne von einer nationalsozialistischen Faust gesteuert würde, unser Volk bald wieder Arbeit und Brot haben wird. Dann hat auch die Stunde des Marxismus geschlagen, denn er lebt nur von der Zerstörung der Arbeit. Für uns Nationalsozialisten aber ist Arbeit — Sozialismus! Drum her damit!

Der Reichswehrprozeß

(Schluß.)

Leipzig, 25. Sept. Nach der Mittagspause wurde die Frage der Vereidigung der Zeugen Weiß, Wagener, von Pfeffer und Hitler behandelt. Der Reichsanwalt beantragte eine Vereidigung zu unterlassen, weil die Zeugen der Teilnahme an der zur Untersuchung stehenden Handlung „verdächtig" erschienen. Außerdem sei gegen Hitler eine Anzeige wegen hochverräterischer Unternehmen erstattet worden.

Die Verteidiger Dr. Sack und Dr. Kamecke widersprachen dem Antrage des Reichsanwalts und baten um Vereidigung aller vier Zeugen.

Der Senat verkündete nach kurzer Beratung folgenden Beschluß: **Der Zeuge Adolf Hitler ist auf seine Aussagen zu vereidigen, weil Gründe für die Nichtvereidigung nach Ansicht des Gerichtshofes nicht vorliegen. Die Vereidigung der Zeugen von Pfeffer, Weiß und Wagner wird ausgesetzt.**

Sodann äußerte Dr. Zweigert, das Reichsinnenministerium habe in den letzten zwei bis drei Jahren an der Auffassung festgehalten, daß das Gesamtbild der Betätigung der Partei zu dem Schluß nötige, daß die N.S.D.A.P. nicht nur auf gesetzlichem Wege eine Änderung der bestehenden Verhältnisse anstrebe. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Frank II erklärte, es werde von der Reichsanwaltschaft ein Herr als Zeuge gebracht, der aber nicht über Tatsachen aussagt, sondern auf Broschüren hinweist, die die Auffassung der Reichsregierung zu der Frage darlegen. Als Dr. Frank II sagt: „Ich hege gar keinen Zweifel, daß der beauftragte Vertreter eines absterbenden Systems ..." wird er hier vom Vorsitzenden unterbrochen und zur Ordnung gerufen. Der Verteidiger sagt weiter, **er kenne das „Material" des Reichsinnenministeriums, das seit langen Jahren wie eine Grammophonplatte** immer wieder abgespielt werde. Er werde Punkt für Punkt widerlegen, denn die Methoden des Reichsinnenministeriums seien unhaltbar.

Staatssekretär Dr. Zweigert erklärte, **er könne nicht dafür eintreten, daß jedes Wort in diesem Material zutreffe**, aber, es handle sich doch um amtliche Feststellungen und wenn man sie anzweifle, müsse man auch Gründe dafür anführen.

Adolf Hitler wurde alsdann auf seine Aussagen vereidigt. Die von der Verteidigung beantragte Ladung von Dr. Goebbels und Göring wurde vom Senat abgelehnt. **Starkes Aufsehen erregte die Erklärung Dr. Zweigerts vom Reichsinnenministerium, der nach der Vereidigung Hitlers darauf hinwies, daß nach seiner Ansicht seine weitere Anwesenheit zwecklos wäre.** Staatssekretär Zweigert wurde darauf von dem Vorsitzenden entlassen und verließ den Sitzungssaal.

*

Die Verhandlung wurde auf Freitagvormittag vertagt.

Wer ist Lord Rothermere?

Der Mann, dessen Aufsatz in der gestrigen Nummer des „Völkischen Beobachters" und gleichzeitig in dem größten Blatte Englands, der „Daily Mail" erschien, ist einer der einflußreichsten Männer Englands. Er wurde am 26. April 1868 in Hampstead geboren, erhielt im Jahre 1910 den englischen Adel, wurde vier Jahre später Baron und im Jahre 1918 für seine Leistungen als Luftfahrtsminister während des Krieges zum Viscount ernannt. Er ist der jüngere Bruder jenes Lord Northcliffe, dessen höherschätzte Propaganda während des Krieges den Gipfel erreichte. Den Ausgang des Weltkrieges wäre zweifellos ein anderer gewesen, wenn die hemmungslose Propaganda Northcliffes die ganze Welt nicht zum erbitterten Feinde Deutschlands gemacht hätte. Die Northcliffesche Propaganda war die mächtigste Waffe unserer Gegner, Northcliffes Arbeit war stärker als sämtliche englischen und französischen Kanonen. Lord Northcliffe führte diesen Feldzug um Deutschland, den Konkurrenten Englands auf dem Weltmarkte, zu vernichten.

Der Ausgang des Krieges aber zeigte, daß die Northcliffesche Propaganda gerade für das Britenreich verhängnisvoll gewesen ist. Deutschland wurde zwar in Ketten geschlagen, die deutsche Konkurrenz wurde ausgeschaltet, England aber verlor jenes Prestige als Weltmacht, welches es vor dem Kriege hatte. Statt des deutschen Konkurrenten traten zwei gefährliche Gegner auf die Bühne der Weltpolitik: das imperialistische, bis an die Zähne bewaffnete Frankreich und die Vereinigten Staaten. Statt London wurde Newyork das Zentrum des Geldmarktes, an Stelle der deutschen Flotte entstand die mächtige amerikanische Kriegsflotte mit unbegrenzten Möglichkeiten.

Lord d'Abernon schreibt in seinem Tagebuche: „Jetzt müssen wir uns (England) nur einem Landangriff schützen. Wir haben weitgehend den Vorteil unserer insularen Lage eingebüßt und sind gegen gewaltsame Übergriffe nicht mehr gefeit als jene Binnenmacht. Es würde daher scheinen, daß wenn der Gedanke des Eisernen Vorhanges, wie es für den Rhein geplant ist, auf den Ärmelkanal ausgedehnt werden könnte, unsere Sicherheit beträchtlich gestärkt werden würde".

In dieser Erkenntnis sind weite Kreise des englischen Volkes gekommen, darunter offenbar auch Lord Rothermere, der Bruder Northcliffes. Wenn er seit Jahren für die Revision des Friedensdiktates von Trianon eintritt in seinen das ganze britische Weltreich umfassenden Zeitungen und das Gewissen der ganzen zivilisierten Welt gegen das Ungarn gegenüber begangene Unrecht aufrüttelt, so ließ sich Lord Rothermere nicht von Sympathien für Ungarn, das er bis zu seinem kurzen Aufenthalte in Ungarn ebensowenig wie bisher die nationalsozialistische Bevölkerung Deutschlands kannte, sondern in erster Linie von englischen Interessen leiten. **Rothermere erkannte, daß die ungerechten Friedensverträge die größte Gefahr des Friedens bilden und ein neuer Krieg Englands Stellung noch mehr, als es jetzt der Fall ist, erschüttern würde.** Seit Jahren verfolgt Lord Rothermere die Ereignisse in Deutschland, aber ebenso wie die übrige Öffentlichkeit durch die Judenpresse Deutschlands und die offiziellen Nachrichtenbüros über die Hitlerbewegung absichtlich irregeführt worden ist, so überraschte auch den englischen Zeitungskönig der am 14. September gefallene Volksentscheid. Rothermere ließ sich nicht mehr von den Berliner Zeitungen belügen, er wußte wogt die Eigenpropaganda fähig ist und er besuchte persönlich Deutschland und München, um an Ort und Stelle jene mächtige Bewegung zu studieren, über welche auch heute noch von amtlicher Seite die unmöglichsten und unwahrsten Nachrichten in der Welt verbreitet werden.

Die Alarmnachrichten der Judenpresse, deren Folgen sich an den Börsen Europas und Amerikas zeigten, die jämmerlichen Beruhigungserklärungen eines Wirth und Brüning, ja selbst die Kundgebung des Reichspräsidenten, werden nicht jenen Widerhall finden, wie der Artikel Lord Rothermeres in der „Daily Mail" und im „Völkischen Beobachter". Das Totschweigen unserer Bewegung hat nun aufgehört; aber auch die Lügen haben weiter keinen Zweck. Der Staatsgerichtshof in Leipzig wird ebenfalls die Folgerungen ziehen und feststellen müssen, ob Joseph Wirth das Recht hat, über das erwachende neue Deutschland so zu urteilen, wie er es in seinem Memorandum getan hat.

Über die Bedeutung der Aktion Lord Rothermeres zugunsten einer Revision des Trianonvertrages schrieb Graf Albert Apponyi: „Die tiefste Bedeutung dessen, was die Aktion Lord Rothermeres geworden ist, besteht darin, die durch Trianon geschaffene ungarische Frage als politische Aktualität ins öffentliche Bewußtsein der zivilisierten Welt eingeführt zu haben, aus dem sie nie mehr verschwinden kann. Das konnte aber nur eine ausländische Autorität zustande bringen, alles Aufklärungswerk von ungarischer Seite wurde als erklärliche Äußerung nationaler Befangenheit erklärt." Dasselbe gilt auch für die nationalsozialistische Bewegung. Nachdem nun die Welt die Bedeutung der Wahlen erkannt hat, wird auch die Regierung Brüning-Wirth, ob sie will oder nicht, erkennen müssen, **daß es sich hier nicht um die Eroberung von 107 Mandaten handelt, sondern um die Willens- und Lebensäußerung des deutschen Volkes, welches von ihnen als Führer nichts wissen und selbst Herr des eigenen Schicksals sein will.**

Der Artikel Lord Rothermeres wurde gewiß nicht aus Sympathie für die Hitlerbewegung geschrieben, wenn er aber in so kurzer Zeit so viel Verständnis für das junge Deutschland gefunden hat, so wird er an seine im Weltkrieg gefallenen beiden Söhne Harold Alfred William und Vere Sydney Tudor sowie an die im Weltkrieg gefallenen 900 000 Engländer gedacht haben. In seinem offenen Briefe an Benesch im Juli 1927 schrieb Lord Rothermere: „Mehr als 900 000 britische Soldaten und Seeleute haben nicht darum dem Weltkriege ihr Leben geopfert, um in irgend einem Teile Europas das Unrecht zu stabilisieren". **Lord Rothermere erkannte, daß die nationalsozialistische Bewegung im Geiste jener Millionen Deutschen geführt wird, welche nicht deshalb ihr junges Leben auf dem Schlachtfelde opferten, damit Deutschland der Sklave der Welt werde.**

„Die „Münchener Neuesten Nachrichten" u. a. Blätter, die ihre politische Bedeutungslosigkeit durch hämische Bemerkungen an unsere Adresse vertuschen wollen, betonen, Lord Rothermere sei der erste Jude, der im „V. B." zu Worte gekommen sei: Nun: 1919 wurde von einem völkischen Verlag die Nachricht verbreitet, Lord Northcliffe, ehemals Harmsworth, sei ein Abkömmling eines Frankfurter Juden namens Stern gewesen. Diese Nachricht durchlief viele Blätter, jüdischerseits wurde sie stets als Unwahrheit hingestellt. Nähere Nachforschungen ergaben, daß sich kein Beweis für die behauptete Frankfurter Abkunft der Harmsworths erbringen ließ. Ein Bild, das wir uns beschafften, zeigte bei Northcliffe keinerlei jüdische Züge. Es kann also als ausgeschlossen gelten, daß Lord Rothermere jüdischer Abstammung sein soll.

Um die Bedeutung des Artikels Lord Rothermeres zu begreifen, ist nützlich zu wissen, daß die ganze englische Presse sich in den Händen von fünf Zeitungsmagnaten befindet. Die stärkste Gruppe ist die Rothermeregruppe, ihr gehören die fünf größten Zeitungen Londons, die „Daily Mail", „Evening News", „Daily Mirror", „Sunday Pictorial" und „Weekly Dispatch" sowie Hunderte von Provinzblättern. Die fünf Rothermereblätter erscheinen in einer wöchentlichen Auflage von 30 Millionen, die Provinzblätter sowie die „Continental" und „Ocean Daily Mail" ebenfalls in 30 Millionen Exemplaren. Der Artikel Lord Rothermeres im „Völkischen Beobachter" und der „Daily Mail" wird also in über 60 Millionen Exemplaren die Bedeutung unserer Bewegung der Welt kundgeben. Der Widerhall dieses Aufsatzes wird nicht ausbleiben, die Welt wird erst jetzt erfahren, daß Deutschland erwacht und sich durch die nationalsozialistische Bewegung jene Macht schmiedet, die das deutsche Volk zur Freiheit und besserer Zukunft führen wird.

Die Börse der Vampyre

Deutscher Bauer, sieh' Dir die Produktenbörse an!

Selten sieht sich einmal der Deutsche den Raum an, in dem von einer kleinen Clique meist jüdischer Händler über die Warenpreise und damit über das Einkommen der ganzen schaffenden Bevölkerung entschieden wird. Hat aber wirklich einmal einer, der dem Treiben auf den Börsen fernsteht, diese Einrichtung kennengelernt, so sind ihm wohl für sein ganzes Leben die Augen aufgegangen.

Über den furchtbaren Eindruck, den ein Landwirt beim Besuch der Berliner Produktenbörse bekam, gibt sein Bericht an den „Landbund Calau" ein anschauliches Bild. Er schreibt u. a.:

Erwartungsvoll betrat ich also den großen hallenartigen Raum und muß sagen: mein Eindruck war vernichtend! Hier und so wird also über das Sein oder Nichtsein von Tausenden von Gutsbesitzern, Zehntausenden von deutschen Bauern und Hunderttausenden von Landarbeitern entschieden, das war mein erster Gedanke. Man glaubt auf einem Jahrmarkt zu sein oder auf einer schlecht geleiteten Versteigerung, etwa von verfallenen Leihsachen, wo auch die Versteigernden kein Interesse an dem Herausholen guter Preise haben.

Auf einem erhöhten Podium steht Herr Kommerzienrat Zielenziger mit einem amtlichen Regierungsvertreter und einigen amtlichen Maklern. Die Makler bieten Getreide an, herumstehende Händler schreien Gebote ins Lokal, wonach schließlich auf schwarzen Tafeln die Kurse notiert werden. In dem ganzen großen Raum ein wildes Durcheinander von Kommissionären, Händlern und privaten Maklern. Ab und an schreitet ein Makler und bietet z. B. 300 Zentner Maihafer an, dann ein mehr oder weniger großes Geschrei von Geboten. An den Fenstern werden Proben besichtigt und danach von Händler zu Händler gehandelt. Von landwirtschaftlichem Einfluß merkt man bei dem ganzen Unternehmen nichts.

Interessant ist es nun, zu erfahren, wer die Leiter der Produktenbörse sind. Es sind folgende, meist schon durch ihren Namen eindeutig gekennzeichnete Herren:

Kom.-Rat Zielenziger in Fa. Alfred Zielenziger
Leo Wreschner in Fa. J. H. Wasser.
Felix Wiesenthal in Fa. Felix Wiesenthal.
Alfred Anders in Fa. P. Kosterlitz u. Co.
Max Buggisch in Fa. Thiele u. Buggisch.
Dr. Hermann Deutsch.
Gustav Eckstein in Fa. Boehm u. Reitzenbaum.
Ludwig Freudenheim in Fa. Berliner Dampfmühlen-A.-G.
Dr. Hugo Heilmann in Fa. Neufeld u. Co.
Kurt Kampfmeyer.
Artur Lehmann in Fa. Artur Lehmann u. Co.
Franz Manasse in Fa. A. Ascher.
Artur Mannheim.
Leonhard Neumann in Fa. Leonhard Neumann.
Max Nawack in Fa. Gebr. Nawack.
Gustav Reißner.
Georg Selbiger in Fa. Getreidehandels-Aktien-Gesellschaft.
Martin Sternberg.
Artur Wollheim in Fa. Krakau u. Hesse.
Max Albert Meyer. Präsident von Oppen, Dr. Böhmer, Diplom-Landwirt. Gutsbesitzer Eyssenhard, Rittergutsbesitzer von Goertzke, Direktor W. Jann, Hauptmann a. D. Rittergutsbesitzer Schurig.

*

Deutscher Bauer, merk auf! Volksfremde Juden bestimmen heute über den Ertrag deiner Ernte. Jüdische Spekulanten entscheiden darüber, ob du morgen schon deinen Hof verlassen mußt, weil du die Steuern nicht mehr zahlen kannst, oder ob du noch ein Jahr weiter schuften darfst! Die paar Reklamepois, die im Börsenvorstand noch geduldet werden, haben praktisch keine Bedeutung. **Begreifst du nun, daß nur der nationalsozialistische Kampf gegen das volksfremde Parasitentum dir wieder die Freiheit und ein ruhiges, gesichertes Dasein verschaffen kann?**

Dr. W. Sch.

Kündigung der Achtstunden-Schicht im Ruhrbergbau

Essen, 25. Sept. Nachdem die Bergarbeiterverbände bereits kurz vor den Wahlen dem Zechenverband ihre Absicht mitgeteilt hatten, das bestehende Mehrarbeitsabkommen, das für den Übertage-Betrieb die achtstündige Schichtzeit vorsieht, am 1. Oktober zum 30. November zu kündigen, ist am Donnerstag diese Kündigung dem Zechenverband zugegangen.

Wirrwarr in Berlin

Berlin, 26. September.

Das Reichskabinett, das mit seinen Beratungen heute fertig werden sollte, dürfte, wie verlautet, wahrscheinlich auch noch am morgigen Sonnabend eine Beratung abhalten müssen. Man ersieht daraus, daß Einigkeit über die zu treffenden Maßnahmen durchaus noch nicht erzielt ist.

Die Position des Herrn Brüning hat sich vor allem dadurch verschlechtert, daß die Deutsche Volkspartei in ihrer letzten Fraktionsberatung innerlich doch recht erheblich von ihm abgerückt ist. Eine Kürzung der Beamtengehälter, so wie sie die Regierung Brüning gestern ankündigen ließ, wird sich in dieser Form wegen des Widerstandes der Deutschen Volkspartei in der vorgesehenen Form sicherlich nicht aufrechterhalten lassen.

Außerdem ist darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn die Kürzung der Beamtengehälter, wie sie plant, auf Länder und Gemeinde ausgedehnt werden soll, es dazu einer verfassungsändernden Mehrheit von Zweidrittel des Reichstags bedarf. Daß Herr Brüning diese Mehrheit erhält, ist ganz ausgeschlossen. Es ist auch sehr zweifelhaft, ob das Kabinett für den Plan der Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung eine parlamentarische Basis findet.

Das Kabinett vertritt zwar die Ansicht, daß diese Beiträge einfach auf Grund der Notverordnung, die ja noch in Kraft ist, verkündet werden könne. Von maßgebender Ansicht wird diese Auffassung jedoch widersprochen.

Die Wahl der Ersatzrichter für den Haager Gerichtshof

Genf, 25. September. Bei der Wahl der vier Ersatzrichter zum Internationalen Haager Gerichtshof wählte sowohl der Völkerbundsrat wie die Vollversammlung Redlich (Österreich), Erich (Finnland) u. Jovanowitsch (Südslawien) zu Ersatzrichtern, während sich beim vierten Ersatzrichter der Rat für Damatta (Portugal), die Vollversammlung aber für Menezes (Brasilien) entschied, so daß ein neuer Wahlgang erforderlich wurde. Nach diesem wurde unter Heiterkeit festgestellt, daß jetzt die beiden Körperschaften die Wahl für den vierten Ersatzrichter in umgekehrter Form vollzogen hatten. In einem weiteren Wahlgang wurde dann zwischen Rat und Vollversammlung eine Einigung erzielt und Damatta zum Ersatzrichter gewählt.

Beratung der Heimwehrführer am Samstag

Wien, 25. September. Die Bundesführung der Heimwehr hat alle Landesführer für Samstag nach Wien einberufen. Sie erklärt, bis dahin eine abwartende Haltung gegenüber dem neuzubildenden Kabinett einzunehmen.

Die Pariser Presse zum Abbruch der italienisch-französ. Flottenverhandlungen

Paris, 26. Sept. Der Abbruch der französisch-italienischen Flottenverhandlungen wird in der Pariser Presse lebhaft erörtert. Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien, die in Rom gleichzeitig über alle zwischen den beiden Ländern bestehenden Streitfragen geführt werden, werden nach Auffassung des „Intransigeant" durch den Abbruch der Flottenverhandlungen wesentlich beeinträchtigt. Das Blatt bedauert es außerordentlich, daß die Möglichkeit einer Einigung wieder in weite Ferne gerückt ist.

Der „Temps" will den Abbruch der Verhandlungen nicht wahr haben, sondern betont, daß man beiderseits nicht aufgehört habe, eine für beide Staaten annehmbare Lösung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu suchen.

Das „Journal des Debats" macht die italienische Regierung für den Abbruch der Verhandlungen verantwortlich, die wenig Aussicht hätten, wieder aufgenommen zu werden. Es sei kein Grund vorhanden, den Abbruch zu bedauern. Man habe den Eindruck, als ob der französische Unterhändler in seinen Zugeständnissen bereits zu weit gegangen sei, indem er die Hauptforderung Italiens angenommen hat, daß beide Flotten bis zum Jahre 1936 in ihren Einheiten gleich seien. Man habe demnach in diesem Punkte bereits Gleichheit zugestanden. Die Flottengleichheit in Bezug auf die Einheiten hätte jedoch sehr leicht dazu führen können, auch die Gleichheit der Gesamttonnage zuzugestehen.

Mißbrauch der Hauszinssteuer

Nach den Meldungen über die Beratungen des Reichskabinetts zur „Finanzreform" denkt die Regierung nach wie vor daran, **einen großen Teil der Erträgnisse der Hauszinssteuer „für allgemeine Verwaltungszwecke" zu verwenden.** Man weiß wirklich nicht, was man zu diesem ehemaligen finanzpolitischen Unsinn sagen soll. Die Mittel der Hauszinssteuer sollten ursprünglich ausschließlich zum Wohnungsbau verwendet werden. Diese Zustimmung ist schon von früheren Finanzministern durchbrochen worden. Immerhin diente jährlich ein großer Teil der Steuer zur Belebung des Baumarktes. Und ausgerechnet diese Gelder will jetzt die Regierung in der Zeit der furchtbarsten Arbeitslosigkeit zu „Verwaltungszwecken" verwenden! Sollte sich das Kabinett nicht darüber klar sein, daß damit wieder Tausende von Arbeitern Brot und Arbeit genommen wird? Heute ist aber der Ehrgeiz einiger Politiker, die nicht einsehen wollen, daß sie wegen Unfähigkeit abzutreten haben, wichtiger als die Existenz von Tausenden deutscher Familien!

Der Prozeß gegen Wessels Mörder

Berlin, 26. September.

Heute nahm die Verhandlung im Mordprozeß Wessel ihren Fortgang. Wiederum war das Kriminalgericht schon in grauenden Morgenstunden von Polizei umgeben und von einer dichten Menschenmenge umlagert.

Bei Eröffnung der Sitzung nahm Staatsanwaltschaftsrat Fischer das Wort und betonte in seinen Ausführungen, **daß die Empörung weitester Volkskreise über die Tat Ali Höhlers durchaus berechtigt gewesen sei. Es handle sich um einen feigen, hinterhältigen Meuchelmord, bei dem die Angeklagten nicht einmal den Mut aufgebracht hätten, zu ihrer Tat zu stehen.** Die Verhandlung habe ergeben, daß sich die Tat nicht gegen den Privatmann Wessel, sondern gegen den Nationalsozialisten Horst Wessel gerichtet habe. Das gehe aus zahlreichen Äußerungen der Mörder klar hervor. Auch die Art und Weise, wie Frau Salm nach der Tat im Liebknechthaus danach gefragt worden sei, ob Wessel „Zuhälter" gewesen sei, läßt auf eine planmäßige Aktion schließen.

Weiter führt Staatsanwaltschaftsrat Fischer aus: „Bei dem angeklagten Höhler liegt Totschlag vor, weil Frau Salm eine besonders widerwärtige Rolle gespielt hat, Beihilfe zum Totschlag, desgleichen bei Cohn."

Dann wurden folgende Strafen beantragt: **Gegen Ali Höhler wegen gemeinschaftlichen Totschlags zehn Jahre Zuchthaus, wegen verbotenen Waffenbesitzes eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf sechs Jahre. Gegen Rückert wurde eine Gesamtstrafe von acht Jahren und ein Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, gegen Jambrowski sieben Jahre und drei Monate Zuchthaus, gegen Frau Salm zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.** Die übrigen Angeklagten sollen Gefängnisstrafen von ein bis neun Monaten erhalten.

Das Urteil wird voraussichtlich Freitag verkündet. Wenn man diesen reichlich milden Strafantrag bei einer Tat, die an Schwere und Gemeinheit ihresgleichen sucht, mit den Strafanträgen im Röntgental-Prozeß vergleicht, so stutzt man doch, obwohl sich natürlich niemand von der Justiz dieses Systems etwas anderes erwartet. Hier ein feiger, planmäßig vorbereiteter Meuchelmord, wobei die Mörder in die Wohnung ihres Opfers eindringen (!!) — auf der anderen Seite eine Tat in Notwehr, die den Angeklagten überhaupt nicht nachgewiesen werden konnte, sondern lediglich aus einem durchaus lückenhaften Indizienbeweis zusammenkonstruiert wurde. Diese Art, Recht zu sprechen, muß ja geradezu das Untermenschentum zu weiteren Taten ermuntern!

Reichswehr, merke dir's

„Die Erklärungen der K.P.D. stehen allerdings in demselben Kurswert wie die Dementis des Reichswehrministeriums." — So zu lesen im sogenannten Volksblatt, einem ganz verlogenen Werbezettel der S.P.D., verantwortlich Herr Künstler, Druck: „Vorwärts", Berlin.

Ja, liebe Reichswehr, insbesondere liebes Reichswehrministerium, wie wird euch? — Das hat ihr denn wohl nicht geahnt, daß die Partei, die euern hilfreichen Geist bei jeder Gelegenheit als Schützer der heiligen Ordnung beschwor, euch jetzt der K.P.D. gleichstellt?

Ihr werdet dauernd ermahnt, eure erste Aufgabe im Schutz der jüdischen Demokratie zu sehen. Also Schützer des Systems zu sein, das nach der letzten Reichstagswahl nur noch von der S.P.D. wirkungsvoll vertreten werden kann. — Ihr müßt weiter zusehen, wie diejenigen eurer Kameraden verabschiedet werden, welche es wagen, das auszusprechen, was ihr alle denkt, was sich aber mit dem herrschenden Novemberkurs nicht verträgt. — Ihr müßt schließlich zusehen, wie man den Chef der Heeresleitung auswechselt, je nachdem, wie es der Börsenzettel verlangt. Mal einen ein wenig schärferen, mal einen etwas weicheren. Es muß immer den börsenjüdischen S.P.D.-Kreisen in den Kram passen.

Was für unser Deutschland gut ist oder für euch, ihr haltet in überlieferter deutscher Soldatenart euern Schwur und schweigt, und wir achten euch deshalb, denn dieser Geist ist auch unser, muß wieder Gemeingut aller Deutschstämmigen werden. So schweigt ihr denn ein verbissenes, erzwungenes Schweigen. Wer muckst, wird geschaßt. — Von wem? — Stets von den Kreisen, die es gut mit der S.P.D. meinen, die zu feige sind, ihre wahre Meinung zu sagen, weil ... sie sonst selber fliegen! — **Einer hat Angst vor dem andern .... Feine Luft, in der ihr braven Kerle leben müßt ...**

Ihr seid damit, ob gewollt oder ungewollt, die stärksten Helfer des Marxismus und des Novembersystems. Man nutzt eure soldatischen Tugenden aus, um euch zu Söldnern der jüdischen Börsendemokratie zu machen.

Was wäre nun das Geringste, was ihr dafür erwarten dürftet? — Doch wohl wenigstens das, daß man eure Dienste anerkennt! — Der Jude kennt aber keine Dankbarkeit für geleistete Dienste. Denkt an die sogenannten Fememörder, die sich, z. T. wohl noch als eure früheren Führer und Kameraden, mit Polen und Franzosen herumschlugen, wie ihr Einsatz für deutsches Wohlergehen ihnen jetzt hinter schwedischen Gardinen gelohnt wird!

Aber jetzt habt ihr Soldaten einen Dank erhalten! Der KPD. und ihrer verlogenen Art hat man euch gütigst gleichgesetzt... Was ihr sagt, soll genau soviel gelten wie das, was das Untermenschentum der KPD.-Zentrale zu melden hat! — Freut euch über dieses Geschenk! — Wenn die KPD. die unglaublichen Lügen, Anschuldigungen und Beschmutzungen von nationalen Männern verbreitet, so stehen, nach obigem schönen Leitsatz, diese Widerwärtigkeiten durchaus den Erklärungen gleich, die das Reichswehrministerium abgibt!

Was aber nicht hindert, daß bei nächster Gelegenheit das RWM. vor der ganzen jüdischen Novemberpresse wieder auf dem Bauch liegt — —!

„Wir sind Teilhaber der Plattform, die zur Sammlung der aktivistischen Mitte geschaffen wurde." So Mahrauns neueste Weisheit. Das ist aber eine mächtig kleine Plattform des neuesten Aktieninhabers. Und auch auf ihr raufen sich schon Theodore Wolff und die Youngdeutschen. Wer wird wen abstoßen?

Streiflichter

„Der Jungdeutsche" schreibt hämisch wie immer: „Vor den Wahlen hat der frühere sowjetrussische Botschaftsrat Bessedowski in Paris behauptet, die Sowjetregierung habe den Nationalsozialisten getarnte Wahlgelder gegeben. Die Stellungnahme der Hitler-Partei zu diesen mit Schriftstücken belegten Behauptungen Bessedowskis ist leider bisher ausgeblieben."

Das ist wie üblich gelogen. Wir haben bereits am 14. September auf der ersten Seite diese „Meldung" als gemeine Verleumdung gekennzeichnet. — Obgleich das angesichts der offenkundigen jüdischen Mache des Bessedowsky und seiner Helfershelfer nicht einmal nötig gewesen wäre.

*

Die Salonbolschewiken haben sich eine neue Bezeichnung für ihre kümmerliche Existenz ausgedacht: sie sprechen jetzt von sich als von den „deutschen Jakobinern". Die Konzentration der Beschränktheit im Fanatismus, Robespierre, ist also nachzuäffendes Ideal geworden. Wollen sie auch mit zerhauener Kinnbacke auf dem Karren zur Guillotine geschleppt werden?

*

Geschäftliches

Wieviel faßt sie?

Was glaubst du, was schätzest du, was errechnest du?

Diese Fragen werden täglich hin und her gewechselt. Die große Pilo-Preis-Frage spukt in aller Köpfe. Kein Wunder! Geht es doch um ein Opel-Cabriolet, einen Silberkasten, einen 5-Röhren-Apparat und 10 000 andere schöne Dinge.

Wenige Preisausschreiben, die bisher erlassen wurden, beruhten auf so absolut reeller Grundlage und boten dem Teilnehmer so große Sicherheit wie die große Pilo-Preis-Frage.

Kein Preisausschreiben hat nur annähernd eine so große Anzahl von Preisen aufgewiesen.

Haben Sie Ihre Lösung an die Pilowerke Mannheim schon eingesandt? Machen Sie sich's nicht zu schwer. Nehmen auch Sie teil. Die Aussichten sind außergewöhnlich günstig.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Heidschnucken-Felle, so schön wie Eisbär, nur bedeutend billiger, in weiß, silber und dunkel, langhaarig, 17—27 M. feinster Zimmerschmuck, schönes Geschenk für Verlobung, Hochzeit, Geburtstag. Schutz gegen Rheuma. Verlangen Sie Listen. Kauft nur bei Pg.
Max Schneider, Muster-Lager, Lüneburgerheide.

Auch Sie
sollen mithelfen im Kampf gegen
Wucherzinsen
durch Beitritt bei der „Germania".
Zinslose Darlehen
langfristig zum Ankauf, Neubau eines Eigenheims u. Hypotheken-Ablösung.
Anfr. gegen Rückporto an
Südl. Landesdirektion der Germania-Bausparkasse
Karlstraße 31/I G. m. b. H. München Karlstraße 31/I
Seriöse Mitarbeiter gesucht

Fabrik-Sonder-Angebot
Tafel-Silber-Bestecke
mass. Silber 800er, allerbilligst, desgleich. mit stärkster Silberauflage, 100 gr, vornehmste Muster zu billig. Fabrikpreisen mit einer ...jährigen schriftlichen Garantie für jedes Stück, welches unsere Zeichen trägt.
z. B. kompl. 72teilige Garnitur mit prima Solinger Stahlklingen nur 125.- RM. Auf Wunsch rostfreie Klingen. Allergünstigste Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie kostenlos Katalog und Preisliste. Mit la Referenzen zu Diensten.
A. Pasch & Co., Solingen 159
Besteckfabrik.

Die Sorgen der Frau

Schon lange sucht die Dame zu ihrem neuen Kleide das passende Korsett. Ich habe daher eine Kombination von Büstenhalter und Korsett, ein sogenanntes Corselett herausgebracht, das bei allen Damen große Anerkennung gefunden hat. Es ist gänzlich ohne Gummizwickel, ohne Haken, ohne Knöpfe, ohne Schließer, ist riesig bequem beim Sitzen. Strumpfhalter und Stäbe sind zum Herausnehmen und läßt sich deshalb sehr gut und leicht waschen. Der Sitz ist vollendet schön und gibt auch der stärksten Dame eine anmutige Figur. Es ist von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen vorrätig. Bei Bestellg. Taillenweite angeben.

Corselett	RM.	12.50,	weiß Drell
„	„	17.50,	weiß oder rosa Satin-Drell
„	„	25.00,	rosa Batist, gemustert
„	„	25.00,	weiß Tüll-Batist
„	„	18.50,	meliert Drell für Beruf u. Landwirtschaft

Pg. Barbara Metzmacher
Korsettspezialistin
Tel. Nr. 27861 ✶ **Hannover** ✶ Georgenspl. 11

Durch die Grenzmark von Posen

Auch dieses Land zerrissen und zerhackt — „Kaczmarek ist überall!“

Von Kurt Kühns.

Stentsch! Bis vor kurzem stoppte selbst der D-Zug seinen eiligen Lauf bei dem kleinen märkischen Dorf, das, im äußersten Ostzipfel der Provinz Brandenburg gelegen, sich mit seinen Gehöften um den großen Gutshof derer von Kalckreuth lagert; ein Park mit uralten Bäumen schließt wie ein grüner Wall die stille Ortschaft ein. Wer kannte Stentsch früher? Und seit dem Frieden, fast 12 Jahre lang, ist Stentsch Grenzbahnhof gewesen, an dem jeder Zug haltmachen mußte.

Das kleine Stationsgebäude der ehemaligen Haltestelle ist stehengeblieben; lange, niedere Schuppen für die Zollabfertigung, für die Bahnhofswirtschaft und Geschäftsräume, auch für Geldwechsel sind die neuen Anbauten, die bisher trotz ihrer Beschränktheit den Grenzverkehr bewältigen mußten. Alles trug den Charakter des Notbehelfes.

Deutlicher konnte das jäh Abgehackte, Zerrissene dieser willkürlichsten aller Grenzziehungen nicht zum Ausdruck kommen als in diesem Grenzbahnhof auf freier Strecke,

an einer dörflichen Haltestelle. Bentschen, die große Station in unserer früheren Provinz Posen, ist der polnische Grenzbahnhof geworden. Bentschen ist Knotenpunkt der Linien Berlin—Posen, Guben—Bentschen und der Nord-Südbahn Lissa—Birnbaum. Also ist Bentschen polnisch — natürlich! Polen hat sich auch hier wieder in das sauber und warm gebaute deutsche Nest gesetzt; der Erbauer ist der Hinausgewiesene.

Wir treten von Stentsch unsere Wanderung südlich an durch den hier nur ganz schmalen Streifen der Provinz Posen-Grenzmark, der längs der Grenze zieht. Die lange Heidestrecke unterbricht die grüne Niederung, durch deren strotzende Wiesen die Faule Obra, ein kleines Flüßchen, nicht zu verwechseln mit der großen Obra, ihren Weg zur Oder nimmt. Eine kleine, reizende Waldsiedlung kreuzt unseren Weg; seitlich bleibt das stattliche Dorf Kranz. Heiligenbilder erheben sich an den Feldern; die Gegend hier ist vorwiegend katholisch.

Über dem flachen Grunde der Faulen Obra tauchen die Türme von Bomst auf.

Es ist ein Städtchen mit etwa 2000 Einwohnern. Sehr kleine Häuser rahmen den Markt, das Rathaus versteckt sich hinter hohen Linden. Ein Denkmal für die Helden des Weltkrieges nimmt die Mitte des Marktes ein. Unweit die Stadtkirche, ein heller Putzbau mit Doppeltürmen, verrät trotz ihrer auf neuere Zeit deutende Aufmachung ihren alten Ursprung.

Ihre Lage, auf einer gegen das Tal der Faulen Obra vorspringenden Bodenwelle, von einer kleinen Mauer umschlossen, sowie die schmalen, vom Dach nur bis zur halben Höhe reichenden Fenster deuten die alte Wehrkirche an.

Auch Bomst hatten die Polen in den kritischen Tagen des Jahres 1918 besetzt. Der von Züllichau anrückende Grenzschutz nahm die Stadt am 12. Februar 1919 ein und warf die Polen, die etwa 90 Tote verloren haben sollen, über die Grenze zurück.

Bomst ist jetzt Grenzstadt.

Grenzübertritt findet hier nicht statt. Die Straße nach Wollstein, einst Sitz des Landrates des Kreises Bomst, sperrt ein Schlagbaum mit Vorlegeschloß. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Die Grenze schneidet die Bomster Feldmark mitten durch. Manche Besitzer konnten mit denen der jetzt polnischen Dörfer tauschen. Die meisten bewirtschaften ihre Felder weiter, wenn auch mit Schwierigkeiten. Maschinen dürfen die Grenze nur plombiert passieren. Einfahren muß wegen Öffnens der Schlagbäume vorher angemeldet werden. Sehr häufig wird solche Meldung vom polnischen Grenzamt nicht beachtet und die Erntewagen können vor dem geschlossenen Schlagbaum warten, bis ein Grenzbeamter geholt ist.

Der berühmte Bomster Wein, über den früher mancher Witz im Umlauf war, ist auch noch vorhanden. Er umrankt mit seinen grünen Reben manch freundliches Häuschen und manchen Gartenzaun.

Ein Pfahl im Fleische der Grenzbevölkerung sind ferner die Minderheitsschulen,

die Keimzellen für die unterhöhlende Tätigkeit des Polentums. Wo irgend Splitter polnischen Volkstums vorhanden sind, werden jene eingerichtet mit einem polnischen Lehrer und polnischer Sprache. „Kaczmarek ist überall“, sagte mir ergrimmt ein alter, kerndeutscher Bauer. „Und bei der Regierung in Schneidemühl kommt man ja nicht durch“. Segensreiches Walten des Völkerbundes:

Die Grenze verläuft von Bomst in nördlicher Richtung.

Auf unserem Wege berühren wir den neuen, großen Grenzbahnhof Neu-Bentschen. Gleich hinter Koschten, einem stattlichen und freundlichen Dorf, ist ein riesiges Gelände mit Verschub- und Abstellgleisen, Maschinenschuppen, Wasserturm, Betriebswerkstätte und allen Erfordernissen dazu eingerichtet worden. Der Güter- und der Zollverkehr für die Güterzüge wird bereits seit 1925 hier abgewickelt. Der neue Personenbahnhof, ein freundliches Empfangsgebäude in schlichtem Barock, ist am 14. August ds. Js. in Betrieb genommen worden. Lange Straßen mit Reihenhäusern, einer evangelischen und einer katholischen Kirche bilden die neue Stadt, die vorwiegend Beamtenstadt ist. So entsteht auch auf Trümmern neues Leben.

Die Straße führt weiter über Groß-Dammer mit schönem, viertürmigem Schloß, das seine stattliche Front in dem Dorfteich spiegelt, durch eine lange Heide, in der die vielen Kahlschläge auffallen, nach Naßlettel. Es beginnt hier der landschaftlich schönste Teil unserer Wanderung: Die lange, von der (großen) Obra durchströmte Seenkette, die jetzt die Grenze bildet. Das westliche Ufer ist deutsch, das östliche polnisch.

In einem Paß, der durch dies unzugängliche Gelände führt, liegt Tirschtiegel, ein freundlicher Ort, links der Obra Neu-Tirschtiegel mit seinem großen, ungepflasterten Markt, rechts der Obra Alt-Tirschtiegel; beide Städte sind seit 1888 vereinigt. Die Grenze umfaßt den rechtsseitigen Ortsteil so, daß der Bahnhof der erwähnten Nord-Südstrecke in polnischer Hand blieb.

Dicht nebeneinander stehen die Zollhäuser beider Länder, zwischen ihnen, den aufgesperrten Schnabel nach Deutschland gerichtet, der rote polnische Adler.

Tirschtiegel ist somit von seinem Bahnhof abgeschnitten.

Es ist auf deutscher Seite eine Anschlußbahn an die Strecke Meseritz—Neu-Bentschen gebaut worden.

Auch ihre Feldmark hat die Stadt größtenteils verloren. Das Rittergut Neu-Tirschtiegel hat seine Ländereien fast nur auf polnischer Seite. Vor allem aber hat Tirschtiegel seine großen Märkte eingebüßt, die der Stadt Geschäft und Leben brachten. Statt des früher stark betriebenen Hopfenbaues werden jetzt Korbweiden gezüchtet; viele Korbmacher wohnen hier, und Rohrstühle, Korbsessel, Körbe sind die hauptsächlichste Ausfuhrware.

An der Obrabrücke erhebt sich das Denkmal für die Helden des Weltkrieges und die 1919 bei Tirschtiegel gefallenen acht Einwohner der Stadt. Bei Kupferhammer, einige Kilometer östlich, warf der Grenzschutz die Polen zurück. Auch Bentschen wurde übrigens von den Grenztruppen gehalten und erst nach Abschluß des Friedensvertrages mit Polen geräumt.

Bis Betsche, etwa 15 Kilometer, setzt die Seenkette sich fort; hoher Wald begleitet sie. Bei der weit verstreuten Siedlung Rybojadel wendet sich die Obra landeinwärts. Durch einen hohen Schilfgürtel, in dem der bei uns so selten gewordene Reiher nistet, zieht sie dahin, ein echter Wald- und Wiesenfluß. Wir überschreiten sie auf der General-Hoffmann-Brücke, benannt nach dem tapferen Verteidiger dieses Gebietes.

Hinter Betsche, hübsch am Stadtsee gelegen, hebt sich das Gelände. Nur wenige Dörfer liegen am Wege, dann, etwa 15 Kilometer nördlich von Betsche, öffnet sich der

Blick in die weite Warthenieberung.

Die Obra aber wendet sich auf die regsame Kreisstadt Meseritz. Meseritz, an der Mündung der Packlitz in die Obra, wurde um 1248 gegründet und weist die regelmäßige Anlage aller ostdeutschen Städte auf: gerade Straßenzüge, deren Schnittpunkt der geräumige Markt, das Rathaus in der Mitte, bildet. Die Pfarrkirche am Markt ist evangelisch und neueren Datums, die katholische Kirche, ein Backsteinbau mit hohem Treppengiebel, geht auf die Gründungszeit zurück.

Im Winkel an der Obra liegt das Schloß, von dem nur zwei riesige Wachtürme von ungewöhnlichem Durchmesser nebst Verbindungsmauer erhalten sind. Jenseits der Obra liegt der Wirtschaftshof. Schöne, neue Kavaliergebäude säumen die Vorburg. Die Burg wurde 1206 erbaut. — Meseritz zählt etwa 6000 Einwohner und ist Sitz eines Land- und Amtsgerichtes und Hauptsteueramtes. Unweit liegt die Landesirrenanstalt Obrawalde.

Durch ein tief eingeschnittenes Waldtal strömt die Obra weiter, vorüber an dem schönen Barockschloß zu Obergörzig, dem Besitz derer v. Kalckreuth. Unweit liegt an großem Mühlteich, gebettet in den Schatten wohl tausendjähriger Eichen, die liebliche Heidemühle. Über den kleinen Flecken Blesen erreicht die Obra die Warthe, in die sie bei der Kreisstadt Schwerin a. d. W. mündet.

Auch Schwerin a. d. W., 1290 gegründet, ist eine typisch ostmärkische Stadt,

mit geräumigem Markt und breiten, freundlichen Straßen. Auch hier ist die evangelische Kirche ein neuerer Bau, die katholische, ein Feldsteinbau mit langem Turmhelm und vorgebautem, von Weinlaub umranktem Portal, stammt aus dem 14. Jahrhundert. In den Anlagen beim Bahnhof erhebt sich ein würdiges Denkmal für den Weltkrieg, einen sich verbindenden Landwehrmann darstellend. Große Dampfsägemühlen, Möbelbau, Schiffahrt sind die Erwerbszweige der etwa 7000 Einwohner zählenden Stadt. Der große Winterhafen dient hauptsächlich dem Holzhandel. Einen schönen Blick auf die Stadt genießt man vom rechten Warthеufer, zu dem eine Brücke hinüberführt.

Wir beschließen hier unsere Wanderung durch diesen Teil unserer Ostmark, heute so viel genannt und — leider! — so wenigen bekannt!

Burgen an der Grenze

Deutsche Ritter und Baumeister haben den Grenzwall aufgerichtet

Schlesien war immer ein Grenzland, ein Zankapfel der Völker und Stämme. Seit die Germanen — freiwillig und ohne Not — das Land verlassen hatten, fielen slawische Stämme ein und im ersten Jahrtausend nach Christi Geburt balgten sich die Polen und Böhmen um seinen Besitz. Aber „Unrecht Gut gedeihet nicht“. Es brachte keinem der Länder Segen. Denn die faulen Hörigen ernährten sich nur kümmerlich im waldreichen, sumpfigen Lande und ihre Zahl reichte längst nicht aus, um alle ehemaligen germanischen Siedlungen zu erhalten.“

Entlang der Grenze, gleichlaufend mit dem Sudetenwalle, zog sich der Grenzhag hin.

Ein undurchdringlicher Urwald, mit wenigen Saumpfaden durchkreuzt. Diesen breiten Waldgürtel als natürlichen Schutzwall zu erhalten, war die Sorge aller Fürsten, diesseits und jenseits der Grenzen. Mit dem Verluste der rechten Hand wurde bestraft, wer des Waldfrevels beschuldigt war.

Die wenigen Zugänge wurden von einfachen Burgen geschützt. Richtiger von Ringwällen. Außer einem Erdauswurf von annähernd kreisförmiger Gestalt mag noch ein Wächterhaus, vielleicht auch ein Turm aus Holz, bestanden haben, das war alles. Denn die Kultur der Slawen war reichlich primitiv.

Das Land war nach deutschem Vorbilde in Gaue geteilt

und jeder Gau wurde von einem Grafen verwaltet. Daneben gab es eine Untergliederung, die nach Kastellaneien eingeteilt wurde. Das waren ebenfalls Burgwälle, innerhalb deren ein Beamter des Herzogs saß und das Land verwaltete. Er sammelte die Kriegsmannschaft und führte sie in den Kampf, er hielt Gericht im Namen des Herzogs und trieb die Steuern ein.

Der Name Kastellan hat sich, wenn auch in veränderter Bedeutung, bis zur Gegenwart erhalten. Diese Kastelle waren die Vorläufer der ersten Burgen. Ihre Herkunft verläuft im Dunkel der Vorzeit. Bereits zur Bronzezeit (etwa 2000 bis 700 v. Chr.) sind viele solcher Wälle bekannt. Vielleicht bestanden sie sogar vorher schon.

Wir finden ihre Formen in ganz Nordeuropa, von Schottland bis vor die Tore des Orients. Auch die Germanen kannten die Ringwälle bereits, sie haben sich dieser Festungsbauten oft genug bedient. Die Slawen haben dann die Werke übernommen und für ihre Kriegszüge eingerichtet.

Die ersten Wehrbauten entstanden nach deutschem Vorbilde.

Die Stadt Nimptsch in Schlesien mag wohl die erste dieser Burgen gewesen sein, ihre Gründung fällt wahrscheinlich ins 7. oder 8. Jahrhundert. Der Name ist abgeleitet vom polnischen niemic — deutsch, also die Burg der Deutschen. Zum Schutze gegen die Einfälle der Böhmen sind eine Reihe alter Burgwälle mit neueren Befestigungen ausgebaut worden (nach deutschem Muster), vielleicht wurden auch deutsche Ritter als Burggrafen bestellt.

Um die Jahrtausendwende finden wir bereits eine Anzahl solcher Burgen entlang der Grenze.

Wie sie ausgesehen haben mögen, das erzählen die Ausgrabungen, die zuletzt in Oppeln in Oberschlesien gemacht worden sind. Sämtliche Bauten bestanden aus Holz, eine niedrige Mauer aus Palisaden, dahinter kleine Hütten für die Besatzung und halbhohe breite Türme mit Plattformen. Auch eine ausgesprochene Torbefestigung war bereits vorhanden. Als Vorbild mögen die Burgen der Merowinger-Zeit gedient haben. Solche Holzbefestigungen haben sich besonders in Sibirien noch bis zur Neuzeit erhalten.

Den einfachen Kriegswaffen im ersten Jahrtausend boten sie ausreichend Widerstand.

Ihre Überlegenheit bestand in der erhöhten Lage der Schützen und durch das Vorfeld der Flüsse und Sümpfe. Selbst ein schmaler Bach bot nach dem damaligen Stande der Technik einen unüberbrückbaren Widerstand. Daß diese Burgen selbst dem vortrefflich bewaffneten deutschen Ritter viel zu schaffen machten, das sollten die deutschen Kaiser noch am eigenen Leibe spüren.

Im Kampfe gegen die Böhmen bewährten sich die Burgen durchaus. Wenn auch nicht zu verhindern war, daß sie oft in deren Hand fielen und die Besatzungen manchmal sehr schnell wechselten. So daß sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen läßt, von wem die einzelnen dieser Grenzburgen gebaut worden sind.

(Schluß siehe Rückseite.)

Unter dem Schutze der Wehrkirchen

Die Kirche als trutzige Festung im Siebenbürgener Land

Von Heinz Wulff.

Wie in manchen deutschen Gauen sich die Dörfer unter den Schutz einer Burg ducken, gleich Küken unter die Fittiche der Henne, breiten sich die deutschen Ortschaften Siebenbürgens unter der Hut ihrer Kirche, die ihnen gleichzeitig Festung ist, so daß man die alten Gotteshäuser im Sachsenlande geradezu Kirchenburgen nennt. Und von den ältesten Zeiten an hatten diese ehrwürdigen Bauwerke auch die Doppelbestimmung, die Gemeinde zu Gottes Lob und Ehre zu versammeln, wie ihr in kriegerischen Zeitläuften Schutz und Wehr zu bieten.

Denn anders als in der deutschen Heimat vollzog sich in Siebenbürgen die Seßhaftmachung des deutschen Volksteiles. Als Kolonisten, als Kulturpioniere kamen sie. Die gewaltigen Erschütterungen der Völkerwanderung waren abgeebbt.

Der Ungarnkönig Stephan der Heilige berief um das Jahr 1000 aus der Heimat seiner Gemahlin Gisela, einer bayerischen Prinzessin, die ersten Ansiedler.

Seine Nachfolger unter der Stephanskrone zogen durch das Versprechen bedeutender Freiheiten und Gerechtsame weitere Deutsche herbei. So floß ein breiter Strom deutschen Blutes aus Bayern und von der Mosel, aus Thüringen und vom Rhein, aus Flandern und Schwaben befruchtend in das Land zu Füßen der Karpathen.

Den auf dem Pferde oder im Zelte geborenen Söhnen eines Nomadenvolkes, denen die unermeßliche Weite der Steppen Asiens hemmungslos im Blute lag und deren Sprachschatz der Begriff „Haus“ unbekannt war, galt es, durch gutes Beispiel und — wenn es nottat — durch ein gewichtiges Wörtlein mit dem Schwerte den Sinn für Seßhaftigkeit und geordnetes Gemeinschaftsleben beizubringen.

Gleichzeitig aber auch war es ihre Aufgabe,

vor die Karpathenpässe einen Riegel wider die nachdrängenden Völker Asiens

zu legen. Und beherzt packten die Deutschen ihre doppelte Aufgabe an. Blühende Städte entstanden in rascher Aufeinanderfolge. Siebenbürgische Kaufleute machten mit Erfolg der weltbeherrschenden Handelsmacht Venedig den Markt im nahen Osten streitig. Sachsenstädte, wie Hermannstadt und Schäßburg, stellten mit ihren Innungen und Zünften das gewerbefleißige Augsburg in den Schatten. Und deutscher Bauern zähe Beharrlichkeit und eiserner Fleiß rang dem fruchtbaren, aber seit Jahrhunderten brachliegenden Boden höchste Erträge ab.

Und als nach dem Verlust des Heiligen Landes der Deutsche Ritterorden hier das schwarze Kreuz im weißen Felde entfaltete und zum Schrecken der Heiden mit seinem furchtbaren Schwerte die Wacht an den Karpathen übernahm, schien das goldene Zeitalter für das Land gekommen. Aber die wachsende Macht des Ordensstaates ließ den Neid der magyarischen Magnaten nicht schlafen, weckte das Bangen des Ungarkönigs. Die dem Orden gemachten Zusagen wurden trotz des Einspruchs des apostolischen Stuhles widerrufen, und die Deutschherren trugen grollend ihr Kreuzesbanner und die Gewalt ihres Schwertes an die Gestade des Baltischen Meeres, nach Preußen.

Kaum zehn Jahre später — 1241 — brachen, als sei es eine Strafe des Himmels, mit Urgewalt die Mongolenstürme herein und fegten von nun an Jahrhundert um Jahrhundert über das Land.

Da boten den Sachsenstädten sicheren Schutz ihre festen Mauern und dräuenden Wehrtürme,

hinter denen sie den Mongolen und Tataren, Turkmenen und Osmanen Trutz bieten mochten. Schlimm aber erging es den Sachsendörfern, über welche die nur von dem Gesetz der Masse beherrschten Völkerwellen, ohne Widerstand zu finden, hinwegrollten.

Aber Not macht erfinderisch. Konnte man nicht Haus und Hof jedes einzelnen Dorfgesessenen mit starken Mauern umwehren, so konnte man doch einen festen Ort schaffen, der in Zeiten der Gefahr allen Gemeindeangehörigen eine sichere Zufluchtsstätte bot. Was lag bei dem unbegrenzten Gottvertrauen der gotischen Zeit näher, als das Haus Gottes, des starken Helfers in der Not, zum Bollwerk auszugestalten.

Und wie kleine Festungen liegen sie da, die Wehrkirchen Siebenbürgens.

Ein durch Gräben geschützter, häufig mehrfacher Mauerring von großer Stärke umhegt Kirche und Hof. Starke eichene, mit Eisenbeschlägen wohlverwahrte Bohlentüren führen in das Innere der Kirchenburg. Bastionartig vorspringende Wehrtürme mit zahlreichen Schießscharten sichern die Zugänge und besonders gefährdete Stellen.

Im geschütztesten Winkel des inneren Hofes liegt der große, gewaltig tiefe Ziehbrunnen, der auch in den trockensten Hungerjahren nicht versiegen kann. Ein Wehrgang läuft um die Mauer, von dem aus die bewaffnete Mannschaft mit Armbrust und Gewehr, aber auch mit natürlichen Waffen gegen den Feind stritt.

So weiß man zu erzählen, daß in Michelsberg der Pfarrer kein Paar kopulierte, ehe der Mann nicht drei schwere Felsblöcke den steilen Kirchenhügel hinaufgerollt hatte, die bei feindlichen Stürmen mit zerschmetternder Wucht auf die Angreifer hinabgewälzt wurden. Unter dem Wehrgang aber befinden sich, wie in den Burgen der Herren, die Kasematten, feste, verschließbare Kammern, gerade soviel, als das Dorf Hausstände zählt.

In diesen teilweise noch heute in Gebrauch befindlichen Kammern wurde in Kriegs- und Friedenszeiten der Familienschatz an Gold und Silber, an Leinen und Stickereien, vor allem aber auch Lebensmittel, verwahrt. Gewaltige, vom Alter der Jahrhunderte geschwärzte Eichentruhen bergen Speck und Dörrobst, Getreide und Kukuruz, Wein und Flachs.

Die Rücksicht auf die Wehrhaftigkeit duldete keine großen Fenster,

sondern ließ es den Erbauern geraten erscheinen, die Festigkeit des Mauerwerks durch kleine Luken und schmale Schlitze zu unterbrechen. Hat das Auge sich aber erst an das Dämmerlicht gewöhnt, so wird es häufig durch einen ungewohnten Farbenglanz geblendet. Denn das Innere vieler sächsischer Kirchen ist oft buchstäblich bedeckt mit den herrlichsten alten orientalischen Teppichen, der Beute siegreichen Streites wider die Türken.

In dem kühlen Halbdunkel haben sich die satten Farben dieser Kunsterzeugnisse des Ostens durch die Jahrhunderte unverändert erhalten.

Und in dem reichen Bauerndorf Heltau finden wir einen Silberschatz, dessen sich keine Kathedrale zu schämen brauchte: alte siebenbürgische Arbeit aus getriebenem Silber, reich vergoldet, mit Perlen und Edelsteinen eingelegt und mit kunstvoll angebrachten transluzidem Email herrlich geschmückt.

Bewahren so die Kirchenburgen allein durch ihr Vorhandensein zahlreiche Erinnerungen an die große Vergangenheit, so liegt noch ein anderer Schatz im Lande geborgen. Es ist das unbeirrbare, aufrichtige Gottvertrauen, das in den Herzen der Sachsen seine lebende Wohnstätte hat, und es ist ein

kernhaftes Deutschtum,

welches bei vollster Loyalität gegen den Gaststaat sich nie und nirgends verleugnet. Solange die redliche Gottesfurcht und das Bekenntnis zu Kultur, Sprache und Art der Vorväter in den Siebenbürger Sachsen noch lebendig ist, hat das Deutschtum im südöstlichen Karpathenknie einen unbedingt zuverlässigen Außenposten.

Eine Fahrt über den Rhein

Von Bürgermeister Heß, Dannenfels, M. d. L.

Und wenn der Mensch in seiner Qual
verstummt,
Gab mir ein Gott zu sagen, wie ich leide.

*

So schrieb Goethe in seinem Tasso und mit diesen wenigen Worten lassen sich auch die Gefühle der Bewohner in dem besetzten Gebiet ausdrücken, welche sie während der 12jährigen Franzosenherrschaft empfanden. Es werden auch nur wenige sein, welche während dieser langen Zeit nicht unter diesem Druck zu leiden hatten, bzw. die brutale Gewalt der fremden Machthaber nicht mehr oder minder zu spüren bekamen.

Aber nicht allein diejenigen, welche im öffentlichen Leben standen und sich dadurch ganz besonders verpflichtet fühlten, ihrem Vaterland die Treue zu halten, sondern auch diejenigen Staatsbürger, die man nicht nennt und auch in weiteren Kreisen nicht kennt, haben mitunter Schweres erdulden müssen. Wenn man sich nun bei Abzug der Franzosen all der unangenehmen Erlebnisse, welche mit der Besatzung im Zusammenhang standen, erinnert, dann ist es eine Genugtuung auch dem einmal Luft zu machen, worüber man bis jetzt nicht sprechen durfte.

Denn nicht genug, daß man mit Bestrafungen, Ausweisungen usw. seine Machtgelüste zu befriedigen suchte, auch der Verkehr mit dem Mutterlande wurde durch Sperren der Rheinbrücke unterbunden. Und welcher Haß und welche Erbitterung wurde bei so vielen lebendig, wenn sie in dringenden Angelegenheiten im unbesetzten Gebiet zu tun hatten und jeder Versuch hinüberzukommen, scheiterte an dem Widerstand eines dicklippigen Marokkaners! Aber alles mußte ertragen werden, und der ehrliche Deutsche mußte in seiner Qual verstummen.

Es war anfangs Juli 1923, als ich von der Elektrotechnischen Beratungsstelle bei der Pfälzischen Landesgewerbeanstalt gebeten wurde, um die Durchführung der Elektrizitätsversorgung einer größeren Anzahl von Gemeinden in der Pfalz finanziell zu ermöglichen, mit den maßgebenden Stellen in München entsprechende Fühlung zu nehmen.

Obwohl mir die Schwierigkeiten einer Reise nach München infolge der Brückensperre bekannt waren, sagte ich zu, mit dem festen Vorsatz: es muß gehen. Den Weg nach Ludwigshafen legte ich mit dem Fahrrad zurück. Mein Ausweis war entsprechend gefälscht und hätte an gewöhnlichen Tagen ausgereicht, um gefahrlos über den Rhein zu kommen. Da aber in jenen Tagen in München das Deutsche Turnerfest stattfand, versuchten die Franzosen durch verschärfte Maßnahmen jede Überquerung unmöglich zu machen. Sogar sogenannte Kontrollschiffe wurden in Tätigkeit gesetzt, um waghalsige Schwimmer daran zu verhindern.

Ich habe trotz allem den Versuch gewagt, aber als der schwarze Brückenwächter meinen Ausweis sah, wies er mich, indem er unter Aufwendung seiner ganzen deutschen Sprachkenntnisse „niz gut“ stammelte, zurück.

So stand ich nun da mit so vielen anderen und sann, ohne die Hoffnung aufzugeben, auf neue Pläne, die aber alle am ersten und am zweiten Tage mißlangen. Unterdessen kam ein Telegramm nach dem andern des Inhalts: Schleunigst nach München, da die Sache eilig, und so ähnlich, da der Dollar sprunghaft in die Höhe ging, was auf meine Mission bezüglich Geldbeschaffung großen Einfluß hatte.

Währenddessen gesellte sich noch ein Bekannter zu mir, welcher auch nicht untätig blieb. Jenem ist es dann gelungen, die Verbindung mit einem französischen Dolmetscher zu bekommen, welcher die Untugend aufzuweisen hatte, daß er zur Bestechlichkeit hinneigte, was bei den Franzosen nicht selten der Fall ist, und dieser erklärte sich dann auch bereit gegen Erstattung einer entsprechenden Summe die Überfahrt zu sichern.

So erschien dieser schwarzbebartete Hüter der französischen Gerechtigkeit am anderen Morgen bei Tagesgrauen in unserem Hotel, wir lieferten den vereinbarten Obolus ab und vertrauten uns ihm dann auf gut Glück, ungestört um das was kommen möge, an. Wie zwei arme Sünder marschierten wir mit ihm zum Zollhafen, wo ein zur Kontrolle bestimmtes Schiff vor Anker lag, das uns aufnehmen sollte. Wir überschritten den Steg, irgend ein Schiffskommandoinhaber mit umgeschlagenem Hemd, tätowierter Brust, der gerade nicht den besten Eindruck machte, nahm uns in Empfang, während der andere mit seiner Beute wieder verschwand.

Mit gemischten Gefühlen stiegen wir in das Innere des Schiffes mit dem Gedanken, in 10 Minuten sind wir drüben. Wir waren nicht wenig erstaunt, als uns der Steuermann eröffnete, daß die Überfahrt wohl zwei Stunden in Anspruch nehmen werde, da jede Auffälligkeit, den Kurs direkt auf das andere Rheinufer zu nehmen, vermieden werden müsse. Wir nahmen alles geduldig hin, wir mußten es ja auch und empfanden es gewissermaßen als beruhigend, als immer noch so einzeln 3 bis 4 weitere Fahrgäste hinzukamen. Einer davon suchte auch gleich Anschluß an uns, indem er fragte, fahren die Herren auch nach Mannheim, was wir bejahten und jetzt kam die erste Überraschung, indem der gute Mann einen Ausweis aus der Tasche zog mit den Worten: „Wissen Sie, wer ich bin?“ Vor uns stand ein französischer Geheimpolizist.

Ich versuchte alle Mittel, die mir zum Rückzug als zweckdienlich erschienen, anzuwenden und als ich auf dem Deck angekommen den Weg zum Lande freifand, entdeckte ich, daß ich in Aufregung meinen Rucksack vergessen hatte. Den wollte ich doch nicht im Stiche lassen und begab mich noch einmal nach unten. Dort angelangt, fand ich meinen Schicksalsgenossen im Gespräch mit diesem Schiffsschrecken und eine nochmalige Bestechung ermöglichte unseren weiteren Verbleib in diesem Hexenkessel, der sich unterdessen in Bewegung setzte.

So ging es im Zickzack hin und her, einmal Luitpoldhafen, dann wieder zurück an die Einsteigstelle, außen wurde ein Nachen sichtbar und plötzlich wurde uns von oben mit gedämpfter Stimme zugerufen: Sofort verschwinden, denn in dem herannahenden Nachen befindet sich ein Kontrolloffizier, der vermutlich eine Untersuchung vornimmt! Im gleichen Augenblick lag der andere auch schon in einem bereitstehenden Bett bis über die Ohren zugedeckt und mir blieb keine andere Wahl als mit dem engen Raum darunter vorlieb zu nehmen.

Eine ohnedies beinahe unerträgliche Hundstagshitze im Verein mit dem heißen Dampfkessel machten uns den Aufenthalt zur Hölle. Aber nach 20 Minuten kam ein neues Signal, der Nachen sei vorbeigefahren und die Gefahr vorüber, so daß wir wieder aus unseren Schlupfwinkeln hervorkriechen konnten. Bis wir uns einigermaßen erholt und von den erbsengroßen Schweißtropfen befreit hatten, ließ sich aus der Fahrtrichtung entnehmen, daß wir unserem Ziele näherkamen und nach etwa zwei Stunden landeten wir am jenseitigen Ufer unterhalb des Lindenhofes.

In Anbetracht all der Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, hatte ich dann auch in München den erhofften Erfolg, wenn wir auch erst 14 Tage später die Rückreise möglich war, indem ich mit einem Sammeltransport, welcher von Zeit zu Zeit zugelassen wurde, die Rheinbrücke überschreiten konnte.

Da es nun einmal Menschen gibt, welche Widerstand nur reizen kann, habe ich es einige Wochen später, wo ich dringend in Berlin zu tun hatte, noch einmal versucht und es ist mir wiederum, wenn auch unter Anwendung anderer Mittel, geglückt. Jedoch bei der Rückreise gab es diesmal keine andere Möglichkeit, nachdem alle Versuche mißglückt waren, als mich nach einem Nachenverleiher umzusehen; welcher zur mitternächtlichen Stunde bei Blitz und Donner die Gespensterfahrt unternahm, und mich, nachdem ich ihm den Gegenwert von einem Doppelzentner Weizen in Papiermark ausgehändigt hatte, in Altrip an Land setzte.

Auf jeden Fall ist es einem deutschen Außenminister leichter möglich, billiger und gefahrloser in die entferntesten Länder der Welt zu kommen, als mir damals im eigenen Vaterland über den deutschen Rhein.

Auf der Esterbergalm

Vom Wank her komme ich. Scharf hebt sich vom dunkelblauen Himmel der Gebäudetrakt in flimmernder Helle ab, zeichnet sich in fester Gliederung hinein in die Landschaft.

Der lau fächelnde Wind bringt das Summen der Motoren der Wankbahn mit, das Schlürfen der Seile, das Kommen und Gehen der Gäste da droben, die den einzig schönen Tag in Bergesnähe, in Gottesnähe verbringen wollen.

Noch einen langen Blick werfe ich zurück, winke Abschied, Taschentücher wehen, fremde Menschen grüßen, hell leuchten die Farbenflecke der Kleider von der Terrasse, von den grünen Hängen.

Dann steige ich zu Tal, in die dämmernde, lockende Tiefe auf steilem Pfad, in munteren Sprüngen bleibt schnell der Weg hinter den Sohlen, schwer poltern die mächtigen Goiserer mit den Haifischzähnen und den blitzenden Steigeisen im Geröll.

Latschen duften, märchengleich ragen reihum die verkrüppelten Bergtannen in abenteuerlichen Figuren, in grotesken Verästelungen in die blitzklare Bergluft.

Hier ist's fast unberührter Boden, noch nicht kulturbeleckter zwei Meter breiter Saumweg, hier führt noch ein veritabler, ganz auf echter „Steig“ ins Unbekannte, Moospolster schwellen, Blumensterne alpiner Pracht erfreuen das Auge im Vorüberkommen, schwer duftet Harz.

Im wirren Unterholz raschelts, der Fuß stockt, Stille rundum.

Dort vorn, ja, da ist er, ein wundervoller Fuchs, Meister Reinicke, brennroter Pelz, buschige Fahne, so windet er mit listigen Äuglein herüber zum Eindringling, zum Gast.

Schleicht weiter, blitzschnell ist der Meister aller Tücken verschwunden, ein paar Steinchen rieseln, kollern, weg, fort …

Bergdohlen kreisen darüber, sie verraten die Stellen, in der das selten schöne Tier noch stecken mag, aufgeregt, in wildzackigem Flug, heiser und wutentbrannt krächzen sie dazu ihren Haßgesang.

Almglocken rufen.

Reihum tönt sanftes Echo wider, vom Wind getragen, bergwärts, talwärts.

Die dunkelbesäumten Bergwälder geben das Tal frei. Murmelnd und plätschernd eilt ein Bach über sonnenbeschienene Weiden, versickert im Moos, kommt wieder, weist den Weg.

Almgatterl, Weidenzäune, davor und dahinter eine unsagbar schöne tief-tiefgrüne Wiese, soweit das Auge blickt, saftiges Grün. Wie das den Augen wohltut, das Ausruhen, das Vergessen, das Hindämmern.

Und mitten drinnen im Paradies der Einsamkeit der Hof, der Esterbergbauer, fernab der Menschen, allein, inmitten der Lieblichkeit verträumter Bergverschneidungen, Hügeln, Höhen, Wälder, Wälder rundum, ein Kranz tiefdunkler, wetterstarker, aufrechter, himmelragender Tannen, ein Dom in Wirklichkeit, ein Himmelszelt, darüber das lichte Blau, darinnen Sonnenflut, Flirren und Brennen in lautloser Stille. Breite Strahlenbahnen fallen da unten ein, von allen Seiten kommt das Vieh, die Glocken läuten, ein prachtvoller Stier brüllt, neugierig trollt er neben mir her, er paßt in das Bild unverfälschter Naturpracht mit seinem wuchtigen Nacken, mit den drohenden, steilen Hörnern, steht mir Modell, schwenkt ab, schaut zurück, kommt wieder.

Dort vorn beim Esterbergbauer ist gut ruh'n, ein paar Bänke, ein paar Tische, Sonne dazu, Stille, Ruhe, Einsamkeit und prächtige Menschen, gradaus wie die Berge reihum, still und stark. Ein flachsblonder Bub trollt vorbei, aus seinen Augen tritt der Zauber des stillen Tals in die Welt.

Ein paar Schritt hinaus zum Krottenkopf hin, da hängt der Herrgott an einem prächtigen Feldkreuz, von Meisterhand geschnitzt, schaut hinaus in blauende Fernen, gibt stumme Andacht im Summen der Bienen, zum Ruf eines Hirten….

Schwer läßt sich's Abschied nehmen, hinauf zum Häuslgraben geht der Weg, in dunklen Bergschatten hinein, immer am Quell entlang, hinauf wieder zur Sonne, drüben dann talwärts über Gschwandtnerbauer im Sonnenglast, zurück ins Leben.

Franz Franziß.

Moskau vergreift sich an den Sparkassen

Der bargeldlose Zahlungsverkehr soll den Raub erleichtern

Kowno, 26. Sept.

Die Geldschwierigkeiten der Sowjetregierung nehmen ständig zu, der Rat der Volkskommissare beschloß kürzlich, in verstärktem Maße die Sparkasseneinlagen zur Finanzierung der Getreidelieferungen heranzuziehen. Wie nunmehr aus Moskau gemeldet wird, war die Folge dieses Beschlusses, daß die Einzahlungen in die Sparkassen stark gesunken sind.

Da auch für den Bestand der Sparkassengelder, d. h. also für die Spartätigkeit der Bevölkerung, ein bestimmter Plan im Rahmen des Fünfjahresplanes aufgestellt wurde, wird jetzt von behördlicher Seite festgestellt, daß die „Kontrollziffern" dieses Planes von den Sparkassen bei weitem nicht erreicht wurden.

Um die Möglichkeit zu erhalten, die Spareinlagen weitergehend heranzuziehen, hat die Sowjetregierung beschlossen, den bargeldlosen Zahlungsverkehr einzuführen und Maßnahmen einzuleiten, die auf der einen Seite die bäuerliche Sparwilligkeit steigern, auf der anderen Seite aber die Entnahme der Gelder aus der Sparkasse erschweren sollen.

So soll von jetzt ab die gesamte Abrechnung sowohl mit den Kollektivwirtschaften wie mit den Eigenbauern bei Verkauf von Getreide usw. durch die Sparkasse auf bargeldlosem Wege erfolgen. Auf diese Weise erhält die Sowjetregierung in der Praxis das gesamte Eigentum der Bauernschaft unter ihre Kontrolle.

Zeppelins Heimfahrt von der Ostsee

Berlin, 26. September.

Nach der letzten hier eingetroffenen Meldung befand sich „Graf Zeppelin" gestern um 7.15 Uhr m. e. Z. über Malmö. Es herrschte starker Gegenwind.

„Graf Zeppelin" überflog um 8.45 Uhr die Stadt Putbus auf Rügen in südöstlicher Richtung

Zwischenlandung in Staaken.

„Graf Zeppelin" hat auf der Rückfahrt von seinem Ostseeflug um 11.34 Uhr in Berlin-Staaken eine Zwischenlandung vorgenommen, um die Passagiere auszuwechseln.

Am Donnerstagabend ist „Graf Zeppelin" von seiner zweitägigen Ostseefahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Das Luftschiff ist um 17.40 Uhr glatt gelandet.

20 Fischer im Sturm umgekommen

Paris, 26. September.

Wie aus Concarneau an der Südküste der Bretagne gemeldet wird, ist die Gesamtzahl der während des letzten Sturmes umgekommenen Fischer auf 20 gestiegen. Bis zum Donnerstag wurden noch 12 Fischerboote vermißt. Die Bevölkerung gibt die Hoffnung auf ihre Rückkehr nicht auf; doch muß man mit dem Verlust der Fahrzeuge und dem Tod ihrer Bemannung rechnen. Die Familien der verschollenen Fischer warten noch Tag und Nacht im Hafen auf ihre Männer, Väter und Söhne. Die letzten Funknachrichten sprechen von 2 bis 3 auf See gesichteten Schonern, die Havarie erlitten hätten, deren Besatzung jedoch gerettet sein soll.

Wieder zwei französische Militärflugzeuge verunglückt

Paris, 26. September.

In der Nähe von Marokko (Stadt) stürzte ein französisches Kampfflugzeug ab. Der Apparat wurde zertrümmert, der Führer getötet.

Bei Chalons sur Marne überschlug sich beim Start ein Militärdoppeldecker und wurde zerstört. Während der Führer mit leichteren Verletzungen davonkam, wird an dem Aufkommen des Begleiters, der schwer verletzt wurde, gezweifelt.

Zwei polnische Flieger abgestürzt

Warschau, 26. Sept.

Auf dem Militärflugplatz in Lemberg ereignete sich am Mittwochnachmittag ein Flugzeugunglück, dem zwei Flieger zum Opfer fielen. Während eines Übungsfluges versagte plötzlich das Steuer, wobei das Flugzeug das Gleichgewicht verlor, zu Boden stürzte und vollständig zertrümmert wurde. Unter dem Trümmerhaufen wurden ein Fliegeroffizier und ein Unteroffizier hervorgezogen. Beide mußten in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden.

Drei Knaben verschüttet

Eichstätt, 25. September.

In Enkering bei Kinding ereignete sich am Mittwochabend ein schweres Unglück, das drei Menschenleben forderte. Der elf Jahre alte Sohn des Landwirtes Mosandel sollte im Auftrage seines Vaters in der in der Nähe des Ortes gelegenen Sandgrube Kies graben. Hierbei waren dem Knaben der elf Jahre alte Sohn des Landwirtes Bittelmeier und der sechs Jahre alte Sohn des Sakristangehilfen Richter behilflich. Infolge der Niederschläge der letzten Wochen hatte sich das Erdreich anscheinend sehr gelockert, denn plötzlich stürzten zirka sechs Kubikmeter Sand nach und begruben die drei Knaben unter sich. Obwohl das Unglück sofort bemerkt wurde, gelang es erst nach einer Viertelstunde, einen der Knaben auszugraben.

Die beiden anderen wurden nach einer halben Stunde geborgen. Alle drei Knaben, die über einen Meter tief verschüttet lagen, waren bereits tot. Abends fand sich eine Kommission des Landgerichtes Kipfenberg an der Unfallstelle ein.

Der Zeitgenosse

Er sitzt da und wartet. Wartet und weiß nicht auf was, aber schließlich muß doch wieder etwas kommen, etwas neues, nicht immer das alte, das unerträgliche.

Still ist das Telephon. Flau, wie überall die Geschäfte. Keine Arbeit, kein Verdienst, dafür entsetzlich viel Zeit, viel zu viel, um das Schweigen um sich zu ertragen. Keine vernünftige Post, nur schlechte Nachrichten, ob amtlich in vielfarbigen, bemerkenswerten Umschlägen mit allerhand Schreiberei drum rum oder auch privat, der gleiche rote Faden zieht sich drinnen fort wie eine Hydra. Nur nicht gutes, der Zeitgenosse würde — weiß Gott — geradezu erschrecken, wenn, ja wenn einmal eine gute, eine frohe Kunde käme von der Welt rundherum. Die rollt weiter.

Die Zeitgenossen werden unheimlich viele, alle haben sie den gleichen, grauen, leeren Blick.

Sich selbst zu ertragen, immer wieder in sich selbst hineinzuhorchen, das macht zum Schluß unweigerlich verrückt.

Sie alle aber horchen in die eigene Brust hinein, und die gibt keine Antwort. Da hämmert nur ein Herz ohne Zuversicht, ohne Hoffnung, ohne Glauben an bessere Zukunft.

Viele Stufen sind, die erduldet werden müssen.

Immer mehr bröckelt ab von dem stolzen Bau der Erziehung, der Bildung, der Erfahrung, Alteisen sind sie, die Zeitgenossen, unbrauchbar, unverwertbar, trotz Können und Wille zur Arbeit.

Keine Nachfrage. Börse immer lustlos — Arbeit ist nicht gefragt, ist nur ein Reservat für wenige mehr.

Warten und Sehen mit offenen Augen, das macht müd, macht böses Blut.

Zu viele aber sehen.

Der öffentliche Aufwand hat sich in wenigen Jahren verdoppelt, Sparerlasse stehen auf geduldigem Papier und gelten bestimmt nur für die, die so viel freie Zeit haben, ohne es zu wollen. Dafür werden die Steuern um so schneller gefordert, rücksichtslos aus der noch warmen Haut der Pflichtigen, der Kleinen, nicht der Großen — geschnitten.

Tribute aber werden bezahlt, gigantische Ziffern, die Wirtschaft blutet aus, die Verelendung der Massen ist eine lästige Begleiterscheinung, weiter nichts. Nicht der Rede wert.

Sagen die Blinden an der Spitze, sie sehen nicht, sie hören nicht, sie zahlen, zahlen, reißen Löcher, wissen nicht, wie stopfen.

Der Zeitgenosse aber, der heute noch eine stumme Zahl ist, über den heute noch hinweggegangen wird, als ob er schon Kadaver wäre, er wird nicht sterben, er wartet auf seine Zeit. Er hat ja das Warten gut gelernt, das Stillhalten, das Beugen, das Ballen der Faust aber auch. Heute sind's schon Millionen Fäuste, nervige, feste Arbeitsfäuste, geschliffene Gehirne dazu, im Winter werden es vielleicht noch mehr.

Eine gigantische Zahl, inmitten des Wasserfalls der Konkurse, der Stillegungen, der Zusammenbrüche, eine furchtbare Zahl, sie alle warten, hoffen, sehnen, glauben an das Ende ihrer Bitternisse, an das Ende der Demütigungen, der Unterdrückungen.

Und die Zeit, der Wahnwitz des Wartens, sie arbeitet für den Zeitgenossen von heute, sie wird sich rächen, in den Taschen ballen sich die Fäuste in eisernem Griff, wenn sie sich erst strecken und zupacken, dann hat das Warten ein Ende... Noch immer ist es Zeit zur Umkehr, nur drängt sie,..... die Zeit!!!

Franz Franziß.

Großfeuer auf der Vulkanwerft

Bremen, 26. Sept.

In der Modelltischlerei der Bremer Vulkanwerft in Vegesack brach gegen 1 Uhr nachts ein Großfeuer aus. Da zeitweise die Kohlenhalden der Werft gefährdet waren, wurden die Wehren aus Bremen herbeigerufen, die nach eineinhalbstündiger Löscharbeit das Feuer eindämmten.

Burgen an der Grenze

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

Ein Umschwung im Burgenbau trat erst mit der deutschen Rückwanderung ein. Seit dem 11. Jahrhundert hatten die Piastenherzöge unablässig deutsche Ansiedler ins Land gezogen. Ihre Verwandtschaft mit deutschen Fürsten, ihr Aufenthalt an deutschen Königshöfen hatten sie die Überlegenheit der deutschen Kultur schätzen gelernt. Mit Versprechungen und Schenkungen zogen sie Bauern, Handwerker und Adel in ihr Land und gaben ihnen das wüste Schlesien unter den Pflug.

Und während die stolzen Städte in planmäßiger Arbeit entstanden, während die neuen deutschen Feldklöster den Segen der Kultur über die Hörigen streuten und der deutsche Eisenpflug tiefe Furchen ins jungfräuliche Land schnitt, bauten deutsche Ritter und Baumeister die Grenzburgen neu auf.

Mehr als 1300 sind innerhalb weniger Jahrzehnte gebaut worden. Nicht mehr als Rundwälle mit spärlichem Holzwerk, sondern als feste steinerne Bauwerke, mit Mauern und Toren, mit breitem Pallas und hohem Bergfried. Da reckten sie stolz ihre Zinnen empor und ihre wuchtigen Türme drohten herüber ins feindliche Land.

Die Berührung mit dem Morgenlande (während der Kreuzzüge) brachte neue Bauideen in die abendländische Befestigungskunst. Der Zwinger entstand, die Barbakane mit gedecktem Zugang, flankierende Türme wurden in die Gräben gebaut und vorgeschobene Posten sicherten die empfindlichen Zugänge. Noch war das 13. Jahrhundert voller Kriegslärm und tapferer Waffentaten, dann aber hörte der Grenzschutz auf. Denn Schlesien fiel an die Luxemburger, die zugleich Könige von Böhmen waren. Und die Grenze gegen Polen wurde um 200 Kilometer nach Norden verlegt. Im Sumpfgebiet der Warthe und der Neiße, auf dem schlesischen Landrücken und an der Bartsch hielten jetzt feste Schlösser die Grenzwacht.

Erst als die wilden Scharen der Hussitten in Schlesien einbrachen, hören wir wieder von Kriegstaten im Bereiche der alten Grenzburgen. Viele tapfere Krieger fochten dort ihren letzten Kampf und über die bezwungenen Burgen warf der rote Hahn sein funkensprühendes Netz. Mord und Plünderung rasten durch die kleinen Höfe und der größte Teil ging in Flammen auf.

Ein Teil blieb seitdem als Ruinen liegen, andere wurden für lange Jahre die Sitze der Raubritter und des Gesindels. Bis die Macht der Städte ihre Mauern zerbrach. Noch während des Dreißigjährigen Krieges ringen die Wallensteiner um einzelne Posten und die Schweden richten manches der alten Burgnester wieder instand. Aber die Zeit des Ruhmes ist vorbei und nur die Sage spinnt ihr dunkles Netz über altersgraue Mauern.

Als der große Friedrich seine Grenze gegen Österreich sicherte, da lebte der Gedanke des Grenzschutzes wieder auf.

Und Glatz und Kosel, die ehemaligen Rundwälle wurden zu starken Festungen ausgebaut, auch Breslau und Glogau müssen in dieser Reihe genannt werden. Silberberg entstand neu als starker Eckpfeiler der friderizianischen Macht.

Heute ist Schlesien wieder Grenzland geworden, von beutegierigen Nachbarn stark bedrängt. Aber die Schlösser und Burgen fehlen. Nirgends ist eine Machtstellung, um dem Einfall der Feinde zu wahren. Keine Mauern, kein starker Turm. Aber die Herzen der jungen Mannschaft sind noch da, begeisterte Kämpfer für Deutschlands Freiheit und Schlesiens Unverletzbarkeit.

Auf den alten Grenzburgen sammeln sie ihre Scharen, waffenlos, aber beseelt von starkem Wollen und tapferer Liebe zur bedrohten Heimat. Da oben flattern ihre Fähnlein und ihre Lieder klingen trutzig herüber ins böhmische Land:

„.... dann ruhen uns're Stutzen nicht,
bis daß das Auge bricht..."

W.

Parteigenossen! Kauft deutsche Butter!

Ia nordschl.

Molkerei-Tafelbutter

in Postkolli zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu 3½ Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle von

P. Diederichsen, Gande

Post Stedesand (Schleswig)

Von einem Bären angefallen

Ein aufregender Vorfall im Tierpark — Den Verletzungen erlegen

Mannheim, 26. Sept.

In dem kleinen Zoo des Waldpark-Restaurants „Am Stern" ereignete sich am Donnerstag ein aufregender Vorfall. Als der 51jährige Tierwärter Ernst Käser die Raubtiere füttern wollte, wurde er von einem ausgewachsenen drei Jahre alten Bären angefallen. Dem Personal des Waldpark-Restaurants gelang es nicht, den Bären zu vertreiben, so daß das Überfallkommando gerufen werden mußte. Das Raubtier wurde durch mehrere Schüsse getötet. Der Wärter, der hauptsächlich an den Schultern und am Kopf schwer verletzt wurde, wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstarb.

*

Entgleisung auf der Strecke München—Ingolstadt. Am Mittwochnachmittag, gegen 16 Uhr, entgleisten in Reichertshausen zwei Wagen eines Güterzuges. Menschenleben kamen dabei nicht zu Schaden. Die Doppelbahn wurde gesperrt.

Der Nationalsozialist

kämpft auch nach einem errungenen Wahlsiege unentwegt und ohne Rasten weiter!

Die zuletzt erschienenen Schriften des Parteiverlags sind zur Werbearbeit vorzüglich geeignet.

Der Sumpf

Querschnitte durch das Geistesleben der November-Demokratie. Von Alfred Rosenberg. Umfang 240 Seiten. Preis broschiert M. 3.50.

Aus dem Inhalt: Rassenfrage und Rassenzersetzung - Niggerkultur - Gegen das deutsche Volkstum - Antichristentum - Theater, Film, Musik, Tanz - Presse und Literatur - Schmutz und Schund - Verbrecherschutz - Judenfrage und jüdische Bekenntnisse - Personalia.

Neuerscheinungen der Nat.-Soz. Bibliothek

Heft 1: **Das Programm der N.S.D.A.P.** Von Gottfried Feder. 90.—120. Tausend! Umfang 52 Seiten. Preis 60 Pf.

Heft 8: **Die Wohnungsnot und die soziale Bau- und Wirtschaftsbank.** Von Gottfried Feder. 2. Auflage. Umf. 48 Seiten. Preis 60 Pf.

Heft 18: **Die Presse als Machtmittel Judas.** Von Anton Meister. Umfang 76 Seiten. Preis 1 M.

Heft 19: **Unser täglich Brot. Lebensfragen der deutschen Landwirtschaft.** Von Hermann Schneider. Umf. 80 Seiten. Preis 1 M.

Heft 20: **Die politischen Parteien und ihre Sünden.** Von Hans Weberstedt. Umfang 64 Seiten. Preis 90 Pf.

Empfehlenswerte kleine Flugschriften

Die verfluchten Hakenkreuzler. Etwas zum Nachdenken. Von Dr. Joseph Goebbels. 3. Auflage, 51.–75. Tausend. Umfang 24 Seiten. Einzelpr. 25 Pf., 10 Stück 2 M.

Der Nazi-Sozi. Fragen und Antworten für den Nationalsozialisten. Von Dr. Joseph Goebbels. Umfang 24 Seiten. Einzelpreis 25 Pf., 10 Stück 2 M.

Moderne politische Propaganda. Nach einem Vortrag von Dr. Joseph Goebbels von G. Stark. Umfang 24 Seiten. Einzelpreis 25 Pf., 10 Stück 2 M.

Kampf dem Marxismus! Von Dietrich Klagges. Umfang 32 Seiten. Einzelpreis 25 Pf., 10 Stück 2 M.

Propagandanummern der Nat.-Soz. Monatshefte

Heft 5: Aus dem Inhalt: Marxismus und Nationalsozialismus. Von L. Haase. - Das patriotische Bürgertum. Von Dr. Jos. Goebbels. - Dr. Wilhelm Frick. Von A. R. usw. Preis 80 Pf.

Heft 6: Aus dem Inhalt: Wir klagen an! - Betrachtungen zum Young-Plan. Von Gottfried Feder. - Der rheinische Pufferstaat, die Lüge von der Befreiung des Rheins. Von Wilhelm Weiß. - Ost-Locarno? Wie der Osten durch Young-Plan u. Polenpakt verraten wurde. V. Th. Frhr. v. Reck usw.

Heft 4: (Englische Ausgabe). Aus dem Inhalt: Adolf Hitler - Das Schicksal Großbritanniens - Großbritannien und die jüdische Hochfinanz - Die Ziele und die Organisation der Nat.-soz. Deutschen Arbeiterpartei usw.

Das vorliegende Heft ist auf Grund vieler Ersuchen in Englisch hergestellt worden. Die Ausgabe eignet sich vorzüglich zum Versand an englische und amerikanische Persönlichkeiten, die sich für die N.S.D.A.P. interessieren. Preis 1 M.

Alle hier angeführten Schriften können durch jede deutsche Buchhandlung bezogen werden.

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO

Postscheckkonto München 11346, Thierschstraße 11/15

(Bei Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto oder durch Briefmarken liefern wir portofrei).

Huldigung an Kepler

Die großen Kepler-Feierlichkeiten in Regensburg — Vor seiner Büste in der Walhalla

Regensburg, 26. Sept.

Die großen Kepler-Feierlichkeiten in Regensburg wurden am Mittwochabend mit einem Huldigungsakt am Keplerdenkmal eingeleitet, an dem die Rektoren zahlreicher deutscher und ausländischer Universitäten, ferner Ministerpräsident Dr. Held, Kultusminister Dr. Goldenberger usw. teilnahmen.

Nach dem Vortrag eines Kinderchores legte Geheimrat Dr. von Dyck, München, einen Lorbeerkranz am Denkmal nieder. Schülerinnen führten einen Reigen auf und der Männerchor des Singvereins Regensburg sang Beethovens „Die Himmel rühmen" während Kranz um Kranz am Denkmal inzwischen niedergelegt wurde.

An diesen Huldigungsakt schloß sich der Festabend im Neuen Haus an, der drei bedeutsame Vorträge und musikalische Darbietungen wirkungsvoll vereinte. Professor Dr. Caspar, Stuttgart, zeichnete Kepler als Mensch, Oberstudienrat Dr. Nestler umriß die Beziehungen zwischen Kepler und der Stadt Regensburg und Hochschulprofessor Dr. Stöckl sprach über Kepler und die Naturwissenschaften.

Den Höhepunkt erreichten die Feierlichkeiten am Donnerstag in der Walhalla, wo sich die Festteilnehmer um die Büste des großen Forschers scharten. Der bayerische Kultusminister legte im Auftrag der bayerischen Staatsregierung einen Lorbeerkranz nieder und feierte in seiner Ansprache die Bedeutung Keplers für die Wissenschaft und für die Geltung der deutschen Kultur einst und jetzt.

Wir haben uns verlobt

Friedel Stöber
Schriftleiter Erich Goebel

Breslau — *Schweidnitz*

den 27. September 1930

Im Dienste der Weltkrieg-Spionage

von Georg Wald

Alle Rechte vom Verlag gewahrt. Printed in Germany. Copyright 1930 by Maingau-Verlag, Frankfurt a. M.

7

Seinerzeit hatten wir auch einen gewissen Steiner aus Bern, der uns seine Dienste angeboten hatte, angenommen. Sein Auftrag ging dahin, die Schiffstransporte in Marseille zu beobachten. Auch er war indes nicht vorsichtig genug, fiel in Marseille auf und gestand den Franzosen, daß er vom deutschen Nachrichtendienst Auftrag bekommen hätte, die Schiffstransporte in Marseille zu beobachten und darüber zu berichten. Der französische N. D. stellte ihn dann vor die bekannte Alternative, nun entweder eine ersprießliche Tätigkeit für die Franzosen zu entfalten oder dem Kriegsgericht überliefert zu werden. Begreiflicherweise zögerte er nicht einen Moment und wählte den ersten Ausweg, da er wußte, daß es um seinen Kopf ging. Man machte ihm klar, daß er zum Schein im Dienste des deutschen N. D. bleiben müsse. Die Franzosen übergaben ihm einen wohlpräparierten Bericht, mit dem er nach Deutschland fuhr. Diese Berichte waren so gehalten, daß ein Teil der Nachrichten (selbstverständlich solche, die keinen großen Wert hatten) den Tatsachen entsprach. Andere Nachrichten waren in einer Form zusammengestellt, daß ihr Inhalt außerordentlich schwer kontrollierbar war und man geraume Zeit brauchte, um die Wahrheit irgendwie ergründen zu können.

Als Steiner aus Frankreich zurückkam, erbat er sich von der Stelle Lörrach einen zehntägigen Urlaub, der bewilligt wurde. Er erklärte der Stelle Süd, er wolle Verwandte im Elsaß besuchen, und im Hinblick auf die Dienste, die er uns erwies, wurde ihm sogar gestattet, sich ziemlich nahe an die Front zu begeben —: Beim Zeus, der gute Mann war nicht faul!! Nicht nur sammelte er selbst reichliches Nachrichtenmaterial, nein: er engagierte einen Stab von Mitarbeitern, die, sobald er wieder fortging, für Frankreich arbeiten sollten. Die Berichte gingen an eine Deckadresse nach Deutschland, von da an eine zweite Deckadresse in der Schweiz, dann an den französischen N. D. Für uns machte Steiner noch zwei Reisen — dann aber ging aus seinen Berichten klar hervor, daß diese von den Franzosen eigens für diesen Zweck zusammengestellt waren.

Mein Freund vom Frankfurter Polizeipräsidium sagte ihm auf den Kopf zu, daß er in französischen Diensten stehe — „auf beiden Schultern trage", daß die Berichte, die er uns gab, präpariert seien, um uns irrezuführen usw. Er leugnete unverfroren, aber wir bewiesen ihm an Hand seiner Nachrichten, daß er das meiste von dem, was er berichtete, überhaupt nicht wissen konnte, d. h., daß die Berichte ihm fertig von den Franzosen übergeben wurden. Ich selbst hatte dann eine Unterredung mit ihm und stellte ihm die Gefahr seiner Handlungsweise vor. Wir warnten ihn unablässig, ersuchten ihn, keinerlei Reisen in Deutschland mehr zu unternehmen und seine Tätigkeit für Deutschland selbstredend einzustellen — umsonst!! Trotz aller Vorstellungen machte er von Frankfurt wieder einen Abstecher, um neue Verbindungen für die Franzosen anzuknüpfen und weitere Nachrichten zu sammeln. Noch einmal wies ich ihn darauf hin, wie er mit seinem Leben spiele, und bat meine Stelle, von einer weiteren Verwendung des Steiner nunmehr abzusehen. Der Mann selbst erkannte die Gefahr, in der er schwebte, überhaupt nicht. Andererseits verstand er es aber noch immer, den Chef unserer Stelle zu umgarnen, ihn von seiner Unschuld zu überzeugen. Er bat ihn dringend, wieder für uns reisen zu dürfen, redete ihm ein, er wolle ihm beweisen, daß er kein falsches Spiel spiele! Inzwischen aber verdichteten sich in Frankfurt a. M. die Beweise seines Verrats, seiner Schuld mehr und mehr. Die Leute, die er im Elsaß für Frankreich angeworben hatte, arbeiteten nämlich flott und gut; die verschiedenen Deckadressen waren uns längst bekannt, die Briefe wurden abgefangen, und die Geheimnisse farbloser Tinten enthüllten sich uns mit Hilfe unserer geschickten Chemiker. Als Steiner dann nochmals reiste, wurde er durch einen Abwehragenten scharf aufs Korn genommen — d. h. „unauffällig begleitet". Bei seiner Rückkehr war der Kreis geschlossen. Jeder Zweifel, daß er ausschließlich Frankreich zu nützen bestrebt war, wurde hinfällig. Es blieb also nichts weiter übrig, als ihn zu verhaften und vor ein Kriegsgericht zu stellen. Er wurde in Straßburg zum Tode verurteilt und tags darauf erschossen. Die Intervention der schweizerischen Bundesbehörde kam zwei Stunden zu spät.

*

Ein sehr interessanter Fall spielte sich einige Monate später gleichfalls in Frankfurt a. M. ab. Der Postüberwachungsstelle fiel eine Drucksache auf, in der einzelne Buchstaben durch einen Nadelstich kenntlich gemacht waren; man setzte sie zusammen und las mühelos einen zusammenhängenden Bericht heraus. Der erste Bericht, der der Überwachungsstelle auffiel, trug die Nr. 76, und man folgerte, daß nicht weniger als 75 derartiger Berichte schon die Postüberwachungsstelle passiert hatten. Die Drucksache war an eine Adresse in Genf gerichtet. Kurze Zeit verging und ein gleicher Bericht fiel der Postüberwachung wieder in die Hände. Man begann vorsichtig nach dem Absender zu forschen, und nach längerem Suchen gelang es, ihn zu ermitteln. Es handelte sich um einen Dr. jur. Roß, verheiratet, wohnhaft in Frankfurt a. M., Ecke Scharnhorst- und Gutleutstraße, geboren in Mosbach in B. Seine Komplizen waren zwei Leute im großen Hauptquartier, ein Unteroffizier (Elsässer) und ein Telephonist; beide gaben Berichte an Roß, der sie weiter beförderte. R. arbeitete mit der französischen Nachrichtenstelle in Annemasse bei Genf. Auf irgendeine Weise gelang es dem französischen N. D. mit ihm in Beziehungen zu treten und ihn für sich zu gewinnen. Zwecks Instruktion reiste Roß seinerzeit nach Genf, wurde dort vom Auto der Nachrichtenstelle in Annemasse abgeholt und ebenso wieder nach Genf zurückgebracht. Roß und seine beiden Helfer wurden überführt und waren so gezwungen, alles zu gestehen. Im Sommer 1917 wurden sie vor ein Kriegsgericht in St. Avolt gestellt und zum Tode verurteilt. Roß wollte vor seiner Erschießung gern noch einmal seine beiden Kinder sehen, aber mein Freund vom Polizei-Präsidium riet ihm freundschaftlich davon ab —: die Kinder hätten ihn im Gedächtnis so, wie er von ihnen gegangen sei — er möge sich und ihnen das Entsetzen einer letzten Begegnung im Angesicht des unvermeidlichen Todes ersparen; dem fügte er sich . . . Eines Morgens hörte man dumpf-schaurigen Trommelwirbel in St. Avolt, blutrote Zettel wurden angeschlagen, auf denen zu lesen stand, daß man in aller Frühe drei Vaterlandsverräter gerichtet, erschossen hatte.

*

Im Oktober 1915 führte mich mein Weg nach Bad Nauheim. Die Polizei stellte mir die Liste der dort noch anwesenden Ausländer zur Verfügung und ich fand darunter drei Personen, die für mich eventuell in Betracht kamen, darunter eine Frau Tichelly. Sie war geborene Schweizerin, durch Heirat Französin geworden und in einem Hotel als Zimmermädchen angestellt. Einer ihrer Söhne diente bei einem französischen Infanterie-Regiment. Frau T. schien mir geeignet für unsere Dienste. Ich machte ihr daher den Vorschlag, nach Frankreich zurückzukehren, um für uns tätig zu sein; sie erklärte sich hierzu bereit, hatte auch nichts dagegen, ihre Stelle in Bad Nauheim aufzugeben, um bald abzureisen, bemerkte auch noch, daß sie in Frankfurt a. M. in der Cranachstraße, eine Freundin habe, bei der sie wohnen könne, bis der Termin der Abreise definitiv festgesetzt sei. Frau Tichelly war damals 45 Jahre alt und ich hatte den bestimmten Eindruck gewonnen, daß sie unserer Sache förderlich sein würde. Kaum hatte ich aber die Frau verlassen, so stellte sie der Hotelier, bei dem sie beschäftigt war, zur Rede. Sie erzählte ihm, welchen Vorschlag ich ihr gemacht hätte. Irrtümlicherweise nahm der Hotelier an, ich hätte Frau Tichelly für den französischen N.D. anwerben wollen, stürzte mir nach und wich, nachdem er mich eingeholt hatte, nicht mehr von meiner Seite. Einen vorübergehenden Postbeamten rief er an: „Kommen Sie her, hier ist ein Spion, den wir verhaften müssen!" Auf meine Frage, was er eigentlich wolle, erhielt ich die lakonische Antwort, ich sei verhaftet und werde der Polizei übergeben werden; ich erwiderte, er solle seiner Wege gehen und mich in Frieden lassen. Er jedoch ließ keineswegs von mir ab. Die mich umtobende Menschenmenge wuchs auf 25—30 Personen an, ihre Haltung wurde immer drohender, so daß ich mich schließlich in einen Laden zurückzog, wohin mir ein kleines Rudel meiner Verfolger nachstürmte und gröhlte: „Ein Spion! Den haben wir verhaftet, man darf ihn nicht aus den Augen lassen!" Der betreffende Laden befand sich in der Hauptkurstraße und ich bat den Inhaber, mir telephonischen Anruf des Polizei-Kommissärs zu gestatten. Im Beisein einer Menge Leute rief ich den Polizeikommissar an und bat ihn, mir sofort einen Beamten zu schicken, da eine Anzahl Menschen mich verfolge und bedrohe.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 230 vom 27. September 1930

„Frontsoldatenehre"

Die Kundgebung des Lord Rothermere für das erwachte Deutschland hat den judenhörigen Gazetten, die bisher glaubten, die Weltpolitik würde von ihnen allein gemacht, beinahe den Atem genommen. Ihre „Überraschung" ist diesmal noch viel erheblicher, als der Schreck über den nationalsozialistischen Wahlsieg es gewesen war. Damals konnte man ja immerhin noch sich trösten: Abwarten, die Nazipolitik wird bald zusammenbrechen. Und nun dieses außenpolitische Echo von ungeahnten Rückwirkungen! Da muß selbst das Weltblatt von der Sendlinger Straße zugeben, daß die „Erkenntnis eines der einflußreichsten englischen Zeitungsbesitzer ein außenpolitischer Gewinn sei". Den man nicht unterschätzen dürfe!

Aber die Wut darüber, daß es ausgerechnet den verhaßten Nazis gelungen ist, solche Gesinnungswandlungen im Ausland hervorzurufen, ist deshalb nicht geringer und sucht sich gewaltsam ihren Ausweg. Der „Münchner Neuesten" wiederum blieb es vorbehalten, ihre Haßgesinnung in einer Weise zu zeigen, die auch die bescheidenste Grenze des Anstandes weit hinter sich läßt. Weil in dem Artikel Rothermeres — dafür ist er nun einmal Engländer — eine bestimmte Unterscheidung gemacht worden war zwischen dem alten („militaristischen") Deutschland und der neuen Generation, fühlt sich der Leitartikler der „M. N. N." berufen, uns vorzuwerfen, wir hätten durch die Wiedergabe des Artikels „die Taten und die Not des Krieges" verleugnet, und zwar aus reinem Propagandabedürfnis. Wir hätten uns pazifistische Argumente (!!) zu eigen gemacht, schreibt der Federheld weiter und stellt die dreiste Frage, ob „die Ehre der Deutschen Frontkämpfer so billig zu verkaufen sei"!

Man könnte dieser Schmähung ungerührt gegenüberstehen, wenn sie nicht gerade von dieser Seite erhoben worden wäre. Ausgerechnet die „M. N. N.", die von jeher gegen jeden politischen Anspruch des Frontsoldaten erregt Stellung genommen haben, die aus lauter Liebedienerei vor gewissen Größen des Liberalismus und anderen hohen Gönnern den Kampf des Frontmannes um Geltung und Macht sabotierten, wo immer es nur ging, ausgerechnet diese Gazette wagt es, uns zu bezichtigen, wir hätten die „Ehre des Frontkämpfers" verkauft!

Nein, meine Herren vom Hirth-Verlag, wider die Ehre der Deutschen Front wird seit Jahr und Tag wo ganz anders gesündigt. Sie brauchen bloß einen Blick in Ihre „Süddeutsche Sonntagspost" zu werfen, da steht fast in jeder Nummer etwas drin, was gegen die hochgespannte Ehrauffassung des Soldaten verstößt, wie sie die „M. N. N." jetzt urplötzlich predigt. Wir haben noch nie in Pazifismus gearbeitet, wie Herr Tschuppik in seiner „Telegrammzeitung", wir haben auch noch nie Propaganda gemacht für die Zersetzung der deutschen Volks- und Wehrkraft durch Rassenvermischung mit Farbigen, wie die „Sonntagspost". Wir haben auch noch nie mit dem Ruf eines Frontgenerals wie Lettow-Vorbeck gespielt aus dem „Bedürfnis eines propagandistischen Parteierfolges" heraus, um ihn dann nach dem Mißerfolg kaltherzig auf die Seite zu stellen.

Wir verbitten es uns, daß von dieser Seite aus gemauschelt wird, wir hätten uns in einer nationalen Frage „auf die schiefe Bahn" drängen lassen. Die „M. N. N." sollen lieber dafür sorgen, daß sie aus ihrer schiefen Bahn, die seit einigen Wochen einen erschreckenden Fallwinkel zeigt, noch rechtzeitig herauskommen. Das wäre entschieden notwendiger, als in hemmungsloser Enttäuschung anderen so gewissermaßen die Frontsoldatenehre absprechen zu wollen — nicht wahr, Herr Frontsoldat Büchner!

Binz.

Im schwärzesten Oberbayern

Gebet und Bruder Konrad im Dienste der Bayerischen Volkspartei — Der Nationalismus soll als Irrlehre gebrandmarkt werden — Boykott gegen Nationalsozialisten

Im Oberbayerischen gibt es ein Städtchen, das weit und breit bekannt ist als Wallfahrtsort: Altötting. Erst kürzlich waren dort große Feierlichkeiten zu Ehren des seligen Bruders Konrad.

In diesem Städtchen erscheint ein weitverbreitetes katholisches Blättchen, der „Altöttinger Liebfrauenbote". Diese Zeitschrift ist jedoch nicht nur katholisch, sondern auch politisch. Und zwar derart gemein einseitig verhetzend, daß man die religiöse Aufmachung als einen Deckmantel für die Agitation der Bayerischen Volkspartei und ein dreisten Mißbrauch der Religion bezeichnen muß.

Anläßlich der Reichstagswahl wurde natürlich der Christgläubige gründlichst gegen die „Radikalen" aufgeputscht. In der Ausgabe vom 14. September konnte man viel lesen über die verfluchten Nazis, so zunächst in einer unpolitischen Betrachtung:

„Die Nationalsozialisten, oder die Hitlerpartei. Das sind die neuesten Propheten. Auch die Hakenkreuzler nennen sie sich, weil sie sich das Zeichen der heidnischen Urgermanen als Symbol erwählt haben. Kennst dich aus? Es ist die Partei, hinter der mit ihren Finanzen die Großindustriellen stehen. Aber auch die früheren Militärkreise. Darum streben sie als radikalstes Mittel die Revolution, den Bürgerkrieg, die Diktatur an, nachdem sie Reichstag und Landtag ruiniert und so einen Scherben- und Trümmerhaufen geschaffen haben.

Auch vom Krieg mit Frankreich träumen sie. Die Träumer! Als ob Frankreich uns Wehrlose nicht schon binnen einer Stunde mit dem Bombenluftkrieg niederbügeln könnte! Nur unüberlegte Jugend kann solchen Maulhelden nachlaufen. Ein ehemaliger Frontsoldat, ein besonnener Erwachsener nimmermehr.

Das ist sicher: Siegt die Unordnung, dann gibt es einen Trümmerhaufen. Dann sind die Folgen ärger wie bei jeder Inflation. Die Reichsregierung hat gegen sie eine 63 Seiten starke Denkschrift herausgegeben, in der ihnen direkt Hochverrat nachgewiesen wird. Sie seien schon gerüstet, um mit militärischer Gewalt eine neue Revolution und Umsturz zu inszenieren. . . ."

Hieran schließen sich noch einige bewußt verdrehte „Aussprüche" an, durch die festgestellt wird, daß wir zu Kindermord aufrufen und eine Mördermoral predigen. Schlußfolgerung ist natürlich:

„Einer solchen Partei kann kein überzeugter Katholik angehören!

Als vor ein paar Jahren in Mexiko die gräßliche Christenverfolgung ausbrach, machte man den dortigen Katholiken mit Recht den Vorwurf, daß sie bei den letzten Wahlen geschlafen haben. Und so sind sie, trotzdem sie 90 Prozent ausmachen, himmelschreiend vergewaltigt worden. Soll es bei uns ähnlich werden?

Drum auf zur Wahl, alle, alle!
Wählt nur Nr. 8
Bayerische Volkspartei

Tausendmal möchte ich es dir sagen.
Und das Gebet ja nicht vergessen!

Den Himmelspförtner Bruder Konrad zur Hilfe herausläuten!"

Jeder Artikel dieser versteckten Wahlnummer der B. V. P. endet mit der Aufforderung zum Gebet für die Bonzen der scheinbar alleinseligmachenden Partei auf; wir wollen als Musterbeispiel die Rubrik „Plauderstube" anführen, die mit folgender Weisheit schließt:

„Meine liebe Botenpfarrei, zeige Dich der großen, ernsten Zeit, in der wir leben, würdig und gewachsen! Einst gab Bischof Ulrich von Augsburg gegen die Hunnen die Parole aus: „Die Männer zum Kampf auf die Mauer, die Frauen zum Gebet in die Kirche!" Der noch gefährlichere Kampf gegen die Neu-Hunnen fordert neue Methoden: Männer und Frauen in gleicher Weise aufs Kampffeld der Wahlurne! Männer und Frauen gemeinsam zum Gebet! Gott zum Gruß Euch allen, er lenke Euren Sinn!"

Das Hakenkreuz sei überhaupt ein Sinnbild, das antikirchlichen Charakter hat, es sei nicht nur ein Parteiabzeichen, sondern ganz besonders ein Gegenpol zum Kreuz des Erlösers: Das muß dem Katholiken natürlich vorgelogen werden und so steht weiter zu lesen:

„Soll das Kreuz erhöht bleiben oder niedergerissen werden? Viel genannt im Wahlkampfe wird ein Zeichen, das Hakenkreuz. Es ist entstanden aus dem alten Sonnenrad, dem religiösen Symbol unserer heidnischen Vorfahren, der alten Germanen. Und dieses heidnische Hakenkreuz hat sich eine neue moderne Partei, die Anhänger Hitlers oder Nationalsozialisten als ihr Symbol erwählt. Aus vielen Äußerungen ihrer Führer ist ganz deutlich zu erkennen, daß sie Feinde der christlichen Kirche und Religionen sind. Deshalb hat auch diese Partei geschlossen im bayerischen wie preußischen Landtag gegen das Konkordat mit dem Hl. Stuhl gestimmt. Einige Führer und Blätter verhöhnten sogar den Papst, als er zum Gebetskreuzzug gegen die russische Religionsverfolgung aufrief. Es ist nicht möglich, alle nationalsozialistischen Beschimpfungen u. Schmähungen gegen die katholische Kirche in Versammlungen und in der Presse wiederzugeben.

Nicht dem Hakenkreuz dürfen wir folgen, unser Kreuz ist allein das Kreuz Christi, auf das wir getauft sind und mit dem wir einmal sterben wollen. Ihm müssen wir am Wahltage zum Siege verhelfen. **Die einzige Partei in Bayern, die sich offen und mutig zum Kreuze Christi bekennt, ist die Bayerische Volkspartei."**

Es gehört allerdings nicht viel Mut dazu, während des Wahlkampfes sich zum Kreuze Christi zu bekennen, um nach beendeter Wahl mit der bewußt religionsfeindlichen Sozialdemokratie zusammenzuarbeiten.

So schämt sich das Blättchen nicht, auf unsere Stellungnahme das Konkordat betreffend hinzuweisen.

Es wird aber bewußt verschwiegen, was für Geldsackpolitik und finstere Machenschaften getrieben worden sind, um das Konkordat durchzubringen.

Es wird bewußt verschwiegen, daß die Kirche heute das sechzehnfache von dem bezieht, was sie an Geldern vor dem Krieg bekommen hat.

Es wird bewußt verschwiegen, daß die Nationalsozialisten gegen das Konkordat gestimmt haben, weil sie darin eine unverantwortliche Überlastung des Staatshaushalts erblicken, da die zu bezahlenden Beträge in der angeforderten Höhe keinerlei soziale Rechtfertigung haben.

Die Herren in den so frommen Blättern scheinen schlecht in dem Evangelium bewandert zu sein, sonst hätten sie schon längst einen Ausspruch des Gekreuzigten lernen müssen, der ihnen zu denken geben sollte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Statt dessen wird feste drauf losgelogen. Wir dachten auch bisher, daß die Angehörigen des Priesterstandes aus rein seelischem Bedürfnis ihren schwerden Beruf als Seelsorger ausüben, doch wir werden hier eines besseren belehrt, denn wir lesen, daß im Falle der Nichtbezahlung der Riesengelder an die Kirche folgendes eintritt:

Sie werden ohne Priester sein, ihre Kirchenglocken werden verstummen, ihre Kirchen veröden und verfallen. Es werden die Priester fehlen, die den Kindern in der Schule den Religionsunterricht erteilen, die den Gottesdienst halten und die hl. Sakramente spenden; die Kranken und Sterbenden werden oftmals ohne Trost, die Kraft und Gnade der hl. Sakramente leiden und vor Gottes Richterstuhl hintreten müssen.

Der priesterliche Nachwuchs wird immer spärlicher, der Priestermangel immer größer werden. Denn wer wird noch Priester werden wollen, wenn er nach 15jähr. Studium einem Leben der Sorge und Not entgegengeht, und wenn das priesterliche Wirken nicht einmal mehr eines von Not und Elend schützenden Einkommens wert geachtet wird!

Das deutsche Volk kann also verhungern, wenn nur die Kirche genug Geld bekommt.

Man darf in den Tagen der allgemeinen Notlage nicht Christentum mit Geldsackpolitik verwechseln und der gläubige Katholik, der Nationalsozialist ist, wehrt sich mit allen seinen Kräften gegen diese Mißwirtschaft. Der ganze Kulturbolschewismus, den wir verdammen, er kommt nur davon, weil sich gewisse Kreise des Klerus mehr mit Politik und Geldkassieren befassen als mit Seelsorge.

Das ist der wunde Punkt, den der Nationalsozialismus angreift, und das mit Recht, denn Christus hat uns selbst gewarnt vor den falschen Propheten, den Wölfen in Schafspelzen.

Wenn z. B. der 14. September mit dem Sonntage „Kreuzerhöhung" zusammengefallen ist, so ist das kein Grund, den politisch auszuschlachten. Mit Abscheu lesen wir in der oben genannten Ausgabe des „Altöttinger Liebfrauenboten":

„Die bayerischen Katholiken wählen am 14. September nur Nr. 8 — Bayerische Volkspartei —, auf daß nicht das Fest Kreuzerhöhung zur Kreuzerniedrigung werde!"

Zu welchen unglaublichen Dreistigkeiten sich das genannte Blatt versteigt, zeigt ein Aufsatz über „die große Bruder-Konrad-Festwoche" in Altötting. Mitten in der Schilderung des so schön und würdig verlaufenen Kirchenfestes müssen wir plötzlich lesen:

„Und jetzt denke einen Moment an unsere Nazi-Hakenkreuzler, die heidnisch unchristlich nur die deutsche Rasse kennen. Fürwahr, es tut not, daß dieser übertriebene Nationalismus auf dem nächsten Konzil eigens als Irrlehre gebrandmarkt wird."

Eine politische Volksbewegung soll als Irrlehre gebrandmarkt werden — ist solch eine Behauptung Unverschämtheit oder Dummheit?

Ganz in diesen Rahmen paßt eine Notiz, die wir unter der Rubrik „Aus dem Revier der heiligen Kapelle" finden. Über den Wahlausgang liest man in der Ausgabe vom 21. September:

„Daß sogar der Sohn eines Wallfahrtsgeschäfts-Besitzers mit dem heidnischen Hakenkreuz durch Altöttings Straßen stürmte, nahm sich wahrlich besonders gut aus. Aber die Mauern der Bayerischen Volkspartei wanken trotzdem nicht. . ."

Also, jetzt wird man schon persönlich — und damit die Sache noch größere Wirksamkeit erhält, wird schnell weiter veröffentlicht, denn hier muß ein Geschäft geschädigt werden. So lesen wir auch unfehlbar im „Mühldorfer Tagblatt" vom 14. September:

„Man schreibt uns: Aus den verschiedensten Veröffentlichungen Ihrer Zeitung muß bei jedem Einsichtigen die Überzeugung Platz greifen, daß zu den schärfsten Gegnern unserer katholischen Religion die Nationalsozialisten zählen. Es ist daher mehr als verwunderlich, wenn hier am Wallfahrtsorte Altötting einer der Hauptagitatoren dieser antikirchlichen Partei der jugendliche Sohn eines der bedeutendsten Wallfahrtswarengeschäftes ist, der in provozierender Weise mit seinem Motorrad, versehen mit dem Hakenkreuzabzeichen, durch die Straßen jagt. Wenn man sich nicht schämt, das Geld der Katholiken zu nehmen, dann darf man doch anderseits nicht für deren Feinde in so auffallender Weise werben. Man sollte dieses Gebaren einmal den vielen nach hier kommenden Pilgern öffentlich zur Kenntnis bringen."

Höchst eigenartig ist so etwas allerdings, nämlich die bodenlose Frechheit, wie einem politisch Andersdenkenden sein Geschäft ruiniert werden soll. Die niedrigen Ausführungen dieses Winkelblatts sind nichts anderes als die öffentliche Aufforderung zum Boykott eines altangesehenen Geschäftes eines Parteigenossen.

Den Pilgern soll öffentlich gesagt werden: Da dürft ihr nichts kaufen, denn der Sohn des Besitzers ist Nationalsozialist! — das ist das wahre Endziel. Politische Überzeugung soll durch Vernichtung der Existenzmöglichkeiten verschafft werden, und das mit Ausnützung der religiösen Machtmittel der Kirche. Pfui und aber Pfui, Schande über solche christliche Nächstenliebe.

200 Jahre war den Herren die Familie des Besitzers des Geschäfts gut, 200 Jahre hat man dort gern gekauft, denn es waren Wallfahrtsgegenstände. Und jetzt, wo eine politische — nicht etwa religiöse — Umstellung der Familie erfolgt, was mit den Wallfahrtsutensilien nicht das geringste zu tun hat, jetzt wird öffentlich zum Boykott aufgefordert!

Das ist die christliche Nächstenliebe dieser ganzen Gesellschaft.

-r.

Hat nur die B.V.P. Kranke?

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben:

Es ist eine auffallende Tatsache, daß bei jeder Wahl in den Krankenhäusern der Stadt München fast alle Insassen Bayer. Volkspartei wählen, desgleichen in Altersheimen und Hospitälern.

Ist es ein Zufall, daß gerade die Bayerische Volkspartei immer in den Wahlzeiten die meisten Kranken hat oder ist diese Erscheinung auf den Einfluß (Terror) der Schwestern den Kranken gegenüber zurückzuführen. Mir scheint das letztere, als Beweis führe ich folgendes Beispiel an.

In der Chirurgischen Klinik, Zimmer 142 (Sterbezimmer) liegt der Nationalsozialist Sebastian Hofmeier aus München.

Der Mann gibt am Wahltag der Schwester zu verstehen, daß er sein Wahlrecht ausüben will, die Schwester glänzt vor Vergnügen übers ganze Gesicht. Doch düstere Wolken umziehen den schwesterlichen Horizont, als sie vernimmt, daß der Mann Liste 9 wählen will. Ohne Antwort geht sie und kommt erst zurück, als die Wahl vorbei ist; so macht sie dem Kranken das Wählen unmöglich, hindert den Unbeholfenen an der Ausübung seines staatsbürgerlichen Rechtes, des einzigen Rechtes, das dem schaffenden Deutschen verblieben ist.

Wäre nicht der ganze Wahlvorgang in den Krankenhäusern und Spitälern einer dringenden Revision notwendig? Dies ist unbedingt zu bejahen. Als Beweis diene folgendes:

Im Jahre 1924, als die N.S.D.A.P. verboten war, war ich Vorsitzender der G.V.G., als solcher kamen mir Klagen über den Terror des Krankenhauses links der Isar, Ziemssenstraße 1, zu Ohren. Sofort ging ich dorthin und bat, mir den Wahlausschuß dieses Hauses vorzustellen.

Während meiner Unterhaltung kamen gerade zwei oder drei Herren aus einem Krankenzimmer, der eine davon trug unter dem Arm eine halbe alte Schachtel, die voll Briefumschläge war. Ich stellte mich den Herren vor und bat mir zu erklären, wie die Wahl im Krankenhaus vorgenommen wird und erfuhr folgendes:

Das Direktorium bestimmt einen Wahlausschuß aus den Angestellten des Krankenhauses (das waren die oben erwähnten Herren). Auf jeden Krankentisch werden die Wahlzettel ausgelegt (damals gab es noch namentliche Stimmzettel) und ein Briefumschlag. Der Kranke nimmt einen der Zettel und steckt ihn in den Umschlag.

Das Wahlkomitee sammelt mit der halben offenen Schachtel die Umschläge, und wenn die Herren fertig sind, begeben sie sich in ein Zimmer und zählen, zählen ohne jede unparteiliche Kontrolle. Was hinter diesen Türen vorgeht, kommt nie an die Öffentlichkeit.

Die Schwestern gehen inzwischen von Tisch zu Tisch und sammeln die übrigen Zettel, sehen also genau was fehlt und was folglich der oder die Kranke gewählt hat.

Das war 1924, und man fragt sich, wo blieb da das Wahlgeheimnis? Heute, ja nun heute, wird es nicht viel besser sein. Das sieht man aus dem Beispiel Hofmeier in der Chirurgischen Klinik.

In diesen Unfug Ordnung zu bringen, wird es allerhöchste Zeit, und wir werden sehen, die Bayerische Volkspartei hat nicht mehr die kranken Wähler in solchem Ausmaß wie seither.

Harbauer.

Die Geliebte erstochen

Passau, 25. September.

Der 29jährige Friseur und Hausierer Karl Grimm von München ist gerichtsbekannt. Wegen der verschiedenen Delikte ist er schon 24mal zum Teil auch schwer vorbestraft. Roheitsdelikte spielen in dieser umfangreichen Strafliste eine große Rolle. Am Himmelfahrtstage d. J. saß er mit seiner Geliebten der verheirateten Hausiererin Maria Schinkinger von Passau, Mutter von zwei kleinen Kindern, in der Gastwirtschaft Meierhof bei Passau. Plötzlich schrie die Frau furchtbar auf und stürzte zu Boden, sich in einer Blutlache wälzend. Grimm hatte ihr aus Eifersucht in den linken Oberschenkel einen neun Zentimeter tiefen Schnitt beigebracht. Nach wenigen Stunden starb die Frau an Verblutung.

Grimm hatte sich nun vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten, er war geständig und legte keine Reue an den Tag. Nach kaum dreistündiger Verhandlung wurde der Angeklagte zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Mörder der Arbeiterin Trampler zum Tode verurteilt

Hof, 25. September.

Im März dieses Jahres hatten der Bauklempner Horst Petzold und der Klempner Kurt Ratzimanowski, beide aus Schleiz, zwischen Tanna und Hirschberg die Arbeiterin Lina Trampler aus Tanna überfallen und niedergeschossen. Petzold wurde vom Schwurgericht Gera zum Tode, sein Begleiter zu zwölf Jahren und einem Monat Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Augsburg plant fünf neue Steuern

Augsburg, 25. September.

Der Stadtrat Augsburg wird in der nächsten Woche über die Einführung der erhöhten Biersteuer, die Wiedereinführung der gemeindlichen Getränkesteuer und über die Erhebung der Bürgerabgabe beschließen. Außerdem ist die Einführung der Wohnungsluxussteuer und der Feuerschutzabgabe in Aussicht genommen, die bereits in verschiedenen anderen bayerischen Städten erhoben werden.

Die neuen Steuern sind in erster Linie bedingt durch die öffentliche Fürsorgebelastung. So ist für das Jahr 1930/31 in Augsburg mit einer Mehrbelastung der Wohlfahrtspflege von rund 1,5 Millionen RM. zu rechnen. Bezeichnend für die wirtschaftliche Depression ist, daß sich innerhalb zwei Jahren die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in Augsburg nahezu verdreifacht hat.

Starke Belastung der gemeindlichen Erwerbslosenfürsorge in München

Die anhaltende Ungunst der allgemeinen Wirtschaftslage, die eine ständige Ausdehnung der langfristigen Erwerbslosigkeit zur Folge hat, macht die Gemeinde in zunehmendem Maße zur Trägerin der Erwerbslosenfürsorge. Auch in der Stadt München wächst die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ständig und verursacht von Monat zu Monat größere Ausgaben.

Während im Monat August vorigen Jahres beim Wohlfahrts- und Jugendamt München 5615 Wohlfahrtserwerbslose in Fürsorge standen, betrug die Zahl im August dieses Jahres bereits 11 457. Der Barauswand hierfür war im August 1929 164 900 M., im August 1930 353 800 M., also weit über das Doppelte.

Dabei sind jedoch die Aufwendungen für Sachleistungen, wie Textilien, Speisung, Krankenhilfe usw. sowie der Aufwand für die in der gemeindlichen Arbeitsfürsorge stehenden Fürsorgearbeiter noch gar nicht berücksichtigt.

Besuchen Sie das **Oktoberfest**
und kaufen Sie Ihre
Winterkleidung
bei K&P

Herren-Anzüge
Flottgemusterte Ein- u. Zweireiher Mk. 69.— 55.— 42.— 35.— **25.—**
Reinwollene Kammgarn-Anzüge Mk. 130.— 115.— 99.— **85.—**
Blaue Anzüge, 2reihig Mk. 110.— 75.— 45.— **28.—**

Sport-Anzüge
Zweiteilige Sport-Anzüge Mk. 68.— 51.— 42.50 30.50 **21.—**
Dreiteilige Sport-Anzüge Mk. 89.— 69.— 49.— 35.— **25.—**
Vierteil. Sport-Anzüge mit 2 Hosen Mk. 101.— 74.— 52.50 43.50 **31.50**

Winter-Mäntel
Zweireihige Ulster Mk. 55.— 45.— 35.— **25.—**
Mollige, warme Winter-Ulster Mk. 130.— 115.— 95.— **75.—**
Winter-Paletots mit Samtkragen Mk. 130.— 95.— 75.— 55.— **35.—**

Regen-Mäntel
Trenchcoats, flotte Formen Mk. 45.— 39.— 32.— 25.— **14.50**
Gummi- u. imprägnierte Mäntel Mk. 45.— 34.— 25.— 19.50 **17.50**
Loden-Mäntel, ein- u. zweireihig Mk. 39.— 34.— 28.— **22.—**

Jünglings-Kleidung
Zweireihige Anzüge Mk. 50.— 40.75 35.— **23.—**
Jünglings-Sport-Anzüge mit 2 Hosen . Mk. 62.- 43.- 36.- **28.—**
Jünglings-Ulster und Raglans Mk. 62.— 45.50 32.— **20.50**

Knaben-Kleidung
Praktische Knaben-Anzüge, ganz gefüttert . Mk. 21.25 18.- 16.- **13.50**
Knaben-Sport-Anzüge mit Golfhose . . . Mk. 25.- 23.- 18.- **15.50**
Knaben-Ulster, zweireihig Mk. 21.25 16.— 13.50 **10.50**

Unseren neuen illustrierten Prospekt für Herbst- und Winter-Kleidung senden wir Ihnen gerne kostenlos zu.

Knagge & Peitz
Das Fachgeschäft für gute Bekleidung · MÜNCHEN · Färbergraben · Sattlerstr · Fürstenfelderstr ·

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Erinnerungen an den Ausmarsch

st. Das Mädchenlyzeum an der Luisenstraße diente dem bayerischen Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2 im Jahre 1914 als Kaserne. Von hier aus erfolgte der Ausmarsch ins Feld. Die Vereinigung der Angehörigen dieses Regimentes ersuchte nun die Stadtverwaltung, zur Erinnerung an diesen Ausmarsch im Lyzeum eine Gedenktafel anbringen zu dürfen, die von Bildhauer Maurer ausgeführt wurde und deren Anbringung vom Denkmalsausschuß, Hochbauamt und Schulverwaltung gutgeheißen wird. Der städt. Hauptausschuß genehmigte einstimmig die Anbringung der Tafel.

61 000 M. für Fußwege

Eigensinnige Anlieger.

st. Für die Ausgestaltung von Fußwegen in den Außenbezirken, die besonders für die Verbindung mit den Neubausiedelungen notwendig wurden, sind seitens der Stadt 61 000 M. bereitgestellt worden. Ihre Herstellung scheitert aber oft, wie der Referent des Tiefbauamtes, Oberbaudirektor Dr. Bosch, im Hauptausschuß mitteilte, an der Hartnäckigkeit einiger Anlieger, die für die nötigen Grundabtretungen unerschwingliche Preise verlangen. Das sei der Fall in Berg am Laim, in der Baumkirchener- und Josephsburgstraße, in der Rotwandstraße beim Walchenseeplatz, in der Lutzstraße in Laim, in der Allacher Straße in Moosach.

Stadtrat Thomas Wimmer (das ist der Herr, der die verlogenen Wahlplakate der Sozialdemokratie gegen unsere Bewegung in München verantwortlich zeichnete) drohte diesen hartnäckigen Anliegern, „die ganze Siedelung Walchenseeplatz auf sie aufmerksam zu machen" (Zuruf: zum Fenstereinschmeißen?).

Stadtrat Ostermaier erinnerte bei dieser Gelegenheit an die Anlieger der Schwanthalerstraße, die ebenfalls durch zu hohe Forderungen für ihre Vorgärten den Ausbau dieser Straße zu einer Verkehrsstraße verhindern.

Stadtrat Seyfried (Hausbesitz), verwahrte sich dagegen, daß alle Anlieger in Bausch und Bogen verurteilt werden. In der Schwanthalerstraße seien die aufgehobenen Vorgärten als Standplätze für Hausierkarren verwendet worden, weshalb die anderen Anlieger keine Lust mehr hatten, ihre Gärten zu diesem Zwecke herzugeben.

Oberbürgermeister Scharnagl fragte an, ob es nicht möglich sei, angesichts der schlechten Lage der bayerischen Steinindustrie das Steinpflaster stärker zu berücksichtigen, statt des Auslandsmaterials für die Asphaltstraßen.

Oberbaudirektor Dr. Bosch entgegnete, daß der Unterhalt des Steinpflasters anfänglich teuerer sei, doch werde er wo immer möglich herangezogen. Mit den renitenten Anliegern soll noch einmal gütlich verhandelt werden, ehe Namensnennung erfolgt.

*

Ein erfolgreicher Taschendieb scheint ein von der Münchener Polizei wegen Verdachts des Taschendiebstahls festgenommener reisender Kaufmann zu sein, bei dem nicht weniger als sechs Brieftaschen, drei Geldbörsen, eine Anzahl Zigaretten- und Zigarrenetuis, Herren- und Damenuhren, Füllfederhalter und sonst noch alles Mögliche gefunden wurden. Sogar einen Lippenstift und zwei Rosenkränze führte der Reisende mit sich. Es ist anzunehmen, daß alle diese Gegenstände von Taschendiebstählen herrühren.

Vom Zuge überfahren und getötet. Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Am 24. September 21.15 Uhr wurde in Treuchtlingen der verheiratete Stationsgehilfe Georg Heder, als er mit dem Elektrokarren die Gleise überquerte, von einer Rangierlokomotive erfaßt. Er erlitt am Kopf und Unterleib schwere Verletzungen, denen er heute Donnerstag im Krankenhaus erlag.

Bäderbesuch. Das Karl Müllersche Volksbad wurde im August 1930 von 92 564 (August 1929: 92 112) Personen besucht. Die städtischen Brause- und Wannenbadeanstalten (Bavariaring, Haimhauser, Kirchen-, Pilgersheimer-, Pinganser-, Schleißheimer, Schul-, Thalkirchner und Westendstraße) wurden im gleichen Monat von 68 846 (68 896) Badegästen benützt. Die städtischen Flußbadeanstalten (Bad an der Dantestraße, Frauenfreibad, Bad Georgenschwaige, Männerfreibad, Bad Maria Einsiedel und Ungererbad) wiesen einen Besuch von 162 791 (243 168) Personen aus.

Astrologische Gesellschaft. Freitag, 26. September (Holzkirchner Bahnhof), angekündigter Vortrag findet erst nächsten Freitag statt. —

Kolosseum-Varieté. 25 Menschen irren seit 1919 in drei Weltteilen umher, ohne ihren Heimatboden einmal wieder betreten zu haben. Menschen, die ihre Heimat lieben, die Mutter und Schwester verlassen mußten, 11 Jahre sie nicht mehr sehen durften. Ehemalige russische Offiziere, Akademiker, Handwerker und Adelige sind dieses kleine Häuflein. Bescheiden nennt es sich „Zwettnofs russisches Künstlertheater" und gastiert zur Zeit im Kolosseum-Varieté München. Täglich erfreut sich dieses Ensemble eines spontanen Beifallssturmes. Warum auch nicht? Ist doch gesanglich sowie künstlerisch diese Truppe einzig dastehend, ein Bild sagt das andere. Trefflich ist vor allem das von dem jungen russischen Kapellmeister dirigierte Orchester. Ja, und so könnte man noch so viel erzählen, aber Ihnen die Freude vor dem Besuche des Theaters schon wegnehmen, ist nicht meine Art.

Theater und Konzerte

Von der Bayerischen Landesbühne. Durch freundliches Entgegenkommen des Direktors Schöpf vom Stadttheater Kempten ist es möglich, dem Kemptener Publikum vor Eröffnung der eigentlichen Winterspielzeit einen außergewöhnlichen Genuß zu bereiten durch ein Gastspiel von Frau Elise Aulinger in dem Werk „Flieg, roter Adler von Tirol", durchgeführt durch die Bayerische Landesbühne, München.

Münchener Volkstheater. In der Uraufführung von „Kilometer 403", die am Samstag, den 27. September, abends 8 Uhr, im Volkstheater stattfindet, sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Maria Byk, Else Herrmann, Lotte Lang und Erika Ziha und die Herren Will Dohm, Hanns Fritz Gerhard, Rudolf Hoch, Walter Lantzsch und Hugo Schrader. Inszenierung: Richard Révy. Bühnenbilder: D. Schneuer.

Achtung Bausparkasse!

Die Gauleitung Groß-München bittet uns um Aufnahme folgender Notiz:

„Eine Reihe von Pg. fragt bei uns wegen einer Bausparkassengesellschaft an, für die ein gewisser Ingenieur Kindler unter Berufung auf die Partei, wirbt.

Wir erklären, daß die Partei nichts mit dieser, noch einer sonstigen Bausparkasse etwas zu tun hat."

SPIEL-PLAN

Freitag, 26. September.

National-Theater. „Samson und Dalila". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater. „Ein Sommernachtstraum". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus. „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Das Land des Lächelns". Anfang 8 Uhr.

München, Volkstheater. „Mamzelle Nitouche". Abschieds-Vorstellung Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Samstag, 27. September.

National-Theater. „Hoffmanns Erzählungen". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater. Neueinstudiert: „Minna von Barnhelm". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater. „Missisipi". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus. „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Das Land des Lächelns". Anfang 8 Uhr.

München, Volkstheater. Uraufführung: „Kilometer 403". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Freitag, 26. September:

„Wallenstein". Anfang 8 Uhr.

Samstag, 27. September:

Neueinstudierung: „Der Rosenkavalier". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Freitag, 26. September.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Samstag, 27. September.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Zum ersten Male: „Lord Byron kommt aus der Mode". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Platzmiete J. „Falstaff". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Samstag, 27. September.

Geschlossene Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Samstag, 27. September.

Preise B. „Hulla bi Bulla". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

Am 27. September.

Ostfriedhof: Staudinger Johann, Oberlokomotivheizer a. D., 59 J., 2.30 Uhr. Ettl Robert, Maurer, 23 J., 2 Uhr. Ehmer Martha, Tabakarbeiterin, 51 J., 1.45 Uhr. Ruber Walburga, Schreinermeistersgattin, 35 J., 2.45 Uhr. Pfannholzer Franz, ehem. Gastwirt, 79 J., 2.15 Uhr. Liebacher Georg, Chorsänger, 68 Jahre, 10.30 Uhr (Feuerbestattung). Reithmayer Kreszenz, Schreinersgattin, 52 J., 9.30 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Weber Elisabeth, Hammerführersgattin, 68 J., 3 Uhr. Ernst Wendelin, Friseurmeister, 37 J., 1.30 Uhr. Halbedel Isidor, Holz- und Kohlenhändler, 72 J., 2 Uhr. Sattler Viktoria, Schlosserswitwe, 78 J., 2.30 Uhr.

Nordfriedhof: Fendl Margarete, 1½ J., 2 Uhr. Reitinger Johann, Posthelfer, 71 J., 2.30 Uhr.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Geschäftsstelle: Schellingstr. 37/1, Telephon 23 594, Postscheckkonto München Ad. Wagner Nr. 27588. Parteiverkehr: 10—12 Uhr vorm. und 3—7 Uhr nachm., Samstags 10—1 Uhr. Rechtsauskunft: Samstags 4—6 Uhr nachm.

Rechtsauskunftsstelle. Der Gau richtet ab sofort jeden Samstag nachm. zwischen 4 und 6 Uhr eine Rechtsauskunftsstelle ein. Die Pg. bekommen gegen Vorzeigung ihrer ordnungsgemäßen Mitgliedskarte und Entrichtung einer Gebühr von 20 Pf. (Erwerbslose frei) Auskunft über alle Rechtsfragen. Zum Leiter der Auskunftsstelle ist Pg. Rechtsanwalt Dr. Hofmann ernannt.

*

Ortsgruppe München-Süd.
Sektion XIX (Sendling).

Ich rufe alle Funktionäre der Sektion Sendling, sämtliche Zellenobleute, Beisitzer u. Mitglieder des Abstimmungsvorstandes in den Stimmbezirken 173 mit 188 zu einer außerordentlichen Sitzung am Samstag, den 27. September, abends 7.30 Uhr, im Sportplatz, Forstenriederstraße 9, auf. Ich erwarte außerdem, daß die Gruf. Sendling oder mindestens deren Stellvertreter zu dieser Sitzung erscheinen.

Von den Zellenobleuten erwarte ich, daß die noch ausstehenden Fragebogen der Kampfgemeinschaft gegen Warenhaus und Konsumvereine von den Mitgliedern restlos eingesammelt und an diesem Abend abgeliefert werden.

Der Sektionsführer.

*

Ortsgruppe München-Süd
Sektion 24, Thalkirchen-Obersendling.

Freitag, den 26. September, findet im Weißbierausschank Kiechle, Münchner Straße 2, abends 8 Uhr, ein Sprechabend statt. Ich rufe sämtliche Parteigenossen und Freunde der Bewegung auf, zu dieser wichtigen Besprechung zu erscheinen. Parteigenossen, die in die S.A. eintreten wollen, mögen ebenfalls erscheinen.

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Am Freitag, den 26. September, Ortsgruppenabend im Franziskanerkeller an der Hochstraße, 1. Stock. Es spricht: Pg. Oberlehrer Bauer über: „Bilder aus dem Wahlkampf" (eigene Erlebnisse). Gäste willkommen! Für Mitglieder der Ortsgruppe Erscheinen Pflicht!

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg mit Sektion Nordwest (Borstei).

Freitag, 26. September, abends 7.30 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Ortsgruppenlokal, Gerner Straße 20. Redner: Pg. Hptm. a. D. Rister. Nach kurzer Ruhepause wird nun erneut mit frischen Kräften zum Kampf angetreten. Es gilt, Gern-Nymphenburg restlos zu erobern und wird erwartet, daß alle Parteimitglieder ausnahmslos ihre Pflicht erfüllen. Bringt deshalb Gäste und Freunde unserer Bewegung mit.

*

S.A.-Reserve München.

Am Freitag, den 26. September, findet im oberen Saal des „Wittelsbacher Garten" (Theresienstr.) ein Kameradschaftsabend statt. Beginn: 20 Uhr.

*

Sta X, Sturm 25.

Am **Samstag, den 27. September,** abends 8 Uhr, findet im Gasthaus Schneiderhof in Gronsdorf ein **Kameradschaftsabend** des Sturmes 25 statt. Pg. Himmler, M. d. R., hat sich liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt. Es läuft der S.A.-Film, der Spielmannszug der S.S. München wird den Abend verschönern helfen. Kommt alle, die ihr ein Interesse für die S.A. habt, Parteigenossen! S.A.-Kameraden von anderen Stürmen, sowie Freunde und Gönner unserer Bewegung, sind herzlichst eingeladen.

Eintritt 50 Pf. Kriegsbeschädigte und Erwerbslose gegen Ausweis frei! Abgang der Züge ab München-Ost: 18.42, 19.37. Rückfahrt ab Gronsdorf: 23.54.

*

Ismaning.

Samstag, 27. September, öffentlicher Sprechabend bei Gastwirt Huber Korb., es spricht Pg. Bussek über das Thema „Was nun?"

*

S.A. Motorsturm.

Deutsche Volksgenossen und Kameraden! Vergeßt nicht den S.A. Motorsturm! Nächste Zusammenkunft und Pflichtabend Freitag, den 26. September im „Münchener Hof", abends 8 Uhr. Neuanmeldungen werden entgegengenommen.

*

Bund deutscher Mädchen
i. d. Hitler-Jugend e. V., Leonrodstr. 40, 2. St.

Samstag, 27. Sept. Nachmittag für die Kleinen, Weihnachtsarbeiten mitbringen.

Sonntag, 28. Sept. Treffen sich die Gruppen 1 und 2 im Heim, Leonrodstr. 40, 2. Stock, nachmittags 1.30 Uhr.

Dienstag, 30. Sept. 8—10 Uhr Pflichtabend. Arbeiten mitbringen.

Samstag/Sonntag, den 4./5. Oktober, Wanderung. Näheres an den vorhergehenden Heimabenden.

Weitere Regenstaffeln

Auf der Rückseite der über der Nordsee gelegenen Depression sind polare Luftmassen nach dem Kontinent vorgedrungen und haben einen empfindlichen Temperaturrückgang und besonders im Alpengebiet ergiebige Niederschläge gebracht. Hier ist die Neuschneegrenze auf 1500 Meter herabgedrückt worden. Die Zufuhr von Kaltluft wird anhalten, auch ist mit dem Durchzug weiterer Regenstaffeln zu rechnen.

Ausnahme-Angebot
nur vom 26. September bis 15. Oktober

Herren-Anzüge
Serie III 48.— Serie II 38.— Serie I 18.— RM.
Herren-Mäntel
Serie III 46.— Serie II 34.— Serie I 18.— RM.
Damen-Kleider
Serie III 19.— Serie II 14.— Serie I 9.— RM.
Damen-Mäntel
Serie III 38.— Serie II 24.— Serie I 12.— RM.

Diese Preise sind bis zu
20% unterm Einkaufspreis

Auf uns. sämtl. anderen Waren geben wir bis zu
50% Ermäßigung
auf unsere bisherigen Verkaufspreise

Günstige Händlerquelle!
Schuhwaren!

„Herkules" G. m. b. H.
München, Färbergraben 26
Unsere Lokale sind bis 1. Nov. 1930 zu vermieten

Kauft nur bei unseren Inserenten!

MÖBEL Hochwertige Qualitäten zu niederen Preisen! STORZ
200 Einrichtungen zur Auswahl Geöffnet durchgehend von 8—7 Uhr Tal 24

Das Neueste
für Herbst in Damenhüten Mützen usw.
aus Hochmodestoffen. Schickste Verarbeitung und Formen
Niedrigste Preise
Rosenzvet
Theatinerstraße 1
Braune Rabattmarken!

Gegenwärtig betragen unsere Preise für Frischfleisch eigener, hiesiger Schlachtungen:
Kalbfleisch vorzüglicher Qualität
Hals, Haxen 78
dicker Halsgrat 88
Brustspitz, Nierenstück 94
Kotelett 98
Bug (Schulter) 110
Schlegel 120
Pfg. je Pfd. mit üblich. Zuw.
Schweinefleisch best. magerer Qualitäten
von allen Stücken 108
Backen, Haxen 92
Pfg. je Pfd. m. übl. Zuw.
Außerdem ständig unser bekanntes, zollfreies, argentinisch. Mastochsen- und Mastrinder-Gefrierfleisch, je nach Stück: 60, 70, 74, 80, 86 und 88 Pfennig je Pfund mit Zuwage
VERKAUFSTELLEN nur:
Sendlinger Straße 65 — Gabelsbergerstraße 99 (Eingang Schleißheimer Straße)
Geyerstraße 7
Rosenheimer Straße 38 — Schluderstraße 2 (Ecke Donnersberger Straße)
Schwanthalerstraße 28
Leopoldstr. 56 a (Ecke Nikolaistr.) — Reichenbachstraße 14
Bayerische Gefrierfleisch- und Fettvertriebs-G. m. b. H.

Sie haben richtig gewählt
wenn Sie vor Einkauf von
Möbeln
die Fa. Ph. Lackner besuchen. Dieselbe gibt bis 1. Oktober 1930
15 Prozent Rabatt
wegen Aufgabe des Ladens.
45 Augustenstraße 45

Der erstklass., preiswerte, empfehlenswerte
Herren-Schneider
Lajos Fléner
Kaufingerstraße 31/II Telephon 90241
MÜNCHEN

Seit 42 Jahren bekannt!
Möbel-Klotzbach
Durch Einsparung hoher Laden- u. Personalspesen, Vermeid. pompöser Aufmachung so ungemein preiswert. Ständig. Ausstellung von ca. 50 Musterzimmern vom einfachsten bis zum luxuriösesten Modell
Corneliusstraße 23 (Rückgebäude)
Achten Sie bitte genau auf Firma u. Haus-Nr. 23

Schlafzimmer / Küchen
Speisezimmer / Flurgarderoben
Kleider- u. Küchenschränke
Draht- u. Liegmatratzen
Divans / Ottomanen
äußerst billig
Zahlungserleichterung
Möbel — Mobl
München
Blumenstraße 10 u. 21 a

Enorm billig!
Küchen
Schlaf- und Speisezimmer
bis zu 20% Skonto
Zahlungserleichterung nach Wunsch
München, Blumenstr. 15

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Vertrauensstellung
findet Stenotypistin, die auch Buchh. beherrscht. Nur vollk. perfekte Kraft mit symp. Äußern und guten Umgangsformen, zirka 25 Jahre, kommt in Frage. Schriftl., ausf. Bewerbg. mit Gehaltsanspr. unter 30244 an den „V. B.".

Zum Essen verlange man stets S. W. Tafelbutter
aus pasteurisiertem Rahm, „das Beste vom Besten"
S. Winklmeier, Sendlingerstr. 30, Tel. 91836

Neuheiten
für Herbst und Winter
Mantelstoffe einfarbig und meliert
Kleiderstoffe alle modernen Gewebe
Seidenstoffe glatt und bedruckt
Waschsamt schöne Druckmuster
J. Weißenbach / München
Schützenstraße Nr. 4
Preisabbau in allen Artikeln ••• Abgabe brauner Rabattmarken!

Anzeigen
Im „Völk. Beobachter" haben nachweisbar größten Erfolg!

Nationalsozialisten
aller Stände kaufen seit Jahren elegante
Herren-Kleidung
fertig und nach Maß gegen Barzahlung und auch
gegen kleine Teilzahlungen
wirklich billig und absolut diskret im Spezialgeschäft
St. Balk
München, Promenade-Straße 15, I. Stock / Ecke Prannerstraße. / Kein Laden.
Durchgehend von 8 bis 7 Uhr geöffnet.

„Lieber Gott hilf"

Politisierende Pfarrer — Der eine betet für den Sieg des Zentrums, der andere für die Polnisch-Katholische Volkspartei — Aufforderung von der Kanzel zur Verweigerung der ehelichen Pflichten des einen Teils bei Nichtwahl des Zentrums durch den anderen Teil

In vielen Städten des Reiches wurden bei den letzten Reichstagswahlen für die Geschlechter unterschiedliche Stimmzettel ausgegeben. Von einigen Städten liegen nun bereits die Ergebnisse über die Stimmen der männlichen und weiblichen Wähler im Verhältnis zu den einzelnen Parteien vor. Danach haben die Nationalsozialisten die wenigsten, Zentrum und Bayerische Volkspartei die meisten Frauenstimmen, die beiden letzten etwa die doppelte Zahl der Männerstimmen.

Mit einer der Hauptpunkte, daß die Frauen immer noch diesen beiden Parteien nachlaufen, dürfte die Beeinflussung der Wählerinnen durch politisierende Pfarrer sein. Kanzel und Beichtstuhl wurden in zahlreichen Fällen mißbraucht zum Stimmenfang für Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Wir haben im Laufe der vergangenen Wochen zahlreiche derartige Fälle der Öffentlichkeit übergeben. Wir setzen hiermit die Veröffentlichung fort:

Schwerer Kanzelmißbrauch

Am vorletzten Sonntag konnte die gläubige Gemeinde in Mosuran von Herrn Pfarrer Hassa wieder einmal hören, daß das Zentrum die katholische Partei ist, die jeder Katholik zu wählen verpflichtet wäre. Die Frauen forderte der Herr Pfarrer auf: „am Wahltage ihre Männer bei der Hand zu nehmen, mit ihnen an die Wahlurne zu treten und darüber zu wachen, daß der Mann auch Zentrum wählt. Tut das der Mann nicht, dann wählten die Frauen ja, was sie am Abend mit den Männern zu tun haben."

Was, ein feiner Pfarrer! Nicht nur, daß er wider Recht und Gesetz zum Mißbrauch des Wahlgeheimnisses auffordert, verlangt er von den Frauen ehelichen Ungehorsam bei Nichtwahl des Zentrums durch ihre Männer.

Wenn es also diesem sauberen Herren nachginge, gäbe es nur noch für die Zentrumswähler Erfüllung der ehelichen Pflichten, für alle anderen die Abstinenz.

Für eine andere Partei wieder, die deutschfeindliche Polnisch-Katholische Volkspartei, läßt der Pfarrer Koziolek zu Gott bitten, wie nachfolgender Brief beweist, den er in mehr als hunderttausend Exemplaren an oberschlesische Adressen versenden ließ.

Der Wahlaufruf des Pfarrers Koziolek:

Grabine, den 9. September 1930.

Gelobt sei Jesus Christus!

Schmerzerfüllt schreibe ich diesen Brief. Schlecht steht es mit unserem lieben Schlesierland. Unsere Brüder und Schwestern sind falschen Propheten in die Hände geraten. Große Not ist über sie gekommen. Alle haben wir nur ruhig dagesessen mit unseren Seufzern, Hilfe aus der Hand Gottes erwartend. Auch ich habe still in meiner Pfarrei gesessen und auf die Not unseres Volkes geschaut. Beinahe fünfzig Jahre lang habe ich zusammen mit allen unsere gemeinsamen Lasten getragen und die Not und die Sorgen — unerschrocken der Drohungen dafür, daß ich zum Volke stehe. Nur in die Stille meines Kirchleins habe ich meine Gebete getragen und Gott gefleht um Rettung unseres trauernden Volkes. — Und wir haben geweint.

Übergenug Leides und Trauer! Heute wollen wir mit einem Gebet auf unseren Lippen ausziehen, um mit Hilfe des allmächtigen Gottes ein besseres Morgen zu erringen. Und ich — der ich die oberschlesische Heimat kenne, so weit und breit sie ist — will Euch helfen als Euer Abgesandter, um unserem Volke Erleichterung zu bringen und Hilfe und Gerechtigkeit.

Deswegen habe ich mich an die Spitze der Polnisch-Katholischen Volkspartei, Liste 19, gestellt und erwarte die Stimmen des Volkes ganz Oberschlesiens. Ich weiß, daß Gott uns helfen wird — weil das, was wir wollen, gut und heilig ist. Doch niemand darf zu Hause bleiben.

Nächsten Sonntag muß Eure ganze Familie hingehen und wählen; dann wird der 14. September ein Tag werden des Triumphes der Wahrheit, Gerechtigkeit und unserer Väter Glaubens. Gott wird es Euch lohnen.

Es grüßt

ks. Koziolek, prob.

*

Für was doch der liebe Gott alles herhalten muß! Der eine betet für den Sieg des Zentrums, der andere für den der Polnisch-Katholischen Volkspartei. Würden wir an die Erfüllung politischer Wünsche durch Christus glauben, wie diese fanatischen, politisierenden Priester, müßten wir nach dem Ausgang der Wahlen feststellen: Gott war weder mit den einen, noch mit den anderen, sondern mit den Nationalsozialisten.

Nachdem wir aber nicht so vermessen sind, glauben wir, daß aus eigener Kraft und eigenem Können wir Nationalsozialisten Sieger blieben.

Daß aber ein mit deutschem Gelde bezahlter Pfarrer die Werbetrommel für eine polnische Partei in Deutschland rührt und Gott anfleht um Hilfe gegen die Deutschen, ist eine Niedertracht sondergleichen. In der Novemberdemokratie allerdings ein möglicher Zustand. Wer für den Wehrgeist eintritt, kommt wegen Hochverrat ins Gefängnis, wer für den Sieg der Polen betet, dem öffnet sich der Himmel.

Wir aber werden mit diesen Herren am Tage der Abrechnung ein anderes Wort sprechen.

Hier marschieren wir

Neustadt a. d. Aisch.

Nationalsozialisten 1362 (früher 782), Sozi 632 (früher 584), Deutschnationale 114 (früher 446), Kommunisten 15 (früher 9), Deutsche Volkspartei 22 (früher 25), Bayer. Volkspartei 92 (früher 111).

Neustadt a. d. Aisch (Bezirk).

Nationalsozialisten 3370 (früher 2307), Sozi 1686 (früher 1666), Deutschnationale 268 (früher 7706), Kommunisten 55 (früher 55), Deutsche Volkspartei 57 (früher 77), Bayer. Volkspartei 144 (früher 171).

Pirmasens Stadt.

Nationalsozialisten 9792 (früher 3099), Sozi 4147 (früher 4849), Deutschnationale 311 (früher 1884), Zentrum 3087 (früher 3020), Kommunisten 5633 (früher 4206), Deutsche Volkspartei 1717 (früher 3775), Wirtschaftspartei 494 (früher 552).

Pirmasens Land.

Nationalsozialisten 6058, Sozi 3816, Deutschnationale 119, Zentrum 11 284, Kommunisten 1371, Deutsche Volkspartei 819, Staatspartei 79, Wirtschaftspartei 357, Landvolk 690, Christlichsozialer Volksdienst 441.

Soran i. d. Ostmark.

Nationalsozialisten 3316 (früher 415), Sozi 3921 (früher 4406), Deutschnationale 1132 (früher 1457), Zentrum 336 (früher 873), Kommunisten 890 (früher 548).

Soran i. d. Ostmark (Kreis).

Nationalsozialisten 5155 (früher 539), Sozi 25 729 (früher 29 576), Deutschnationale 7299 (früher 12 186), Zentrum 1460 (früher 1393), Kommunisten 6995 (früher 4209).

Kölleda Stadt.

Nationalsozialisten 464 (früher 144), Sozi 171 (früher 185), Deutschnationale 106 (früher 420), Zentrum 9, Kommunisten 367 (früher 70), Deutsche Volkspartei 192 (früher 243), Staatspartei 131 (früher 122).

Eckartsberg Kreis.

Nationalsozialisten 6626 (früher 1517), Sozi 2200 (früher 2583), Deutschnationale 1432 (früher 6557), Kommunisten 3268 (früher 1740), Deutsche Volkspartei 1134 (früher 1780), Staatspartei 643 (früher 606), Landvolk 3464.

Zahlen aus der Pfalz.

Orte, an denen die Nationalsozialisten als weitstärkste Partei hervorgegangen sind: Grünstadt 567 Stimmen, Landstuhl 674, Rodalben 508, Germersheim 497, Lambrecht 483, Contwig 360, Maikammer 352, Elmstein 281, Alsenborn 220, Weidental 219, Deidesheim 200, Edesheim 191, Waldmohr 174, Weilerbach 190, Billigheim 173, Göllheim 154, Klingenmünster 134, Winnweiler 124, Dahn 111.

Orte, in denen wir äußerst starken Zuwachs erhielten: Frankental 1473 (früher 327), Ludwigshafen 8651 (früher 1455), Speyer 1886 (früher 414).

Bekanntmachung

Der Gau Danzig der N.S.D.A.P. ist aufgelöst worden. Mit der Neuorganisation ist Arthur Greiser, Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 64, beauftragt worden. Seinen Anordnungen ist Folge zu leisten.

München, den 24. 9. 30.

gez. Adolf Hitler.

Rund um die Feste Koburg

Der Bezirk Koburg der N.S.D.A.P. umfaßt 4 Städte und 150 Ortschaften. In diesem sind durch eifrige Werbearbeit 22 Ortsgruppen und 8 Stützpunkte gegründet worden. 4 Stürme der S.A. stützen die Parteiorganisation.

Trotz siegreich durchgeführtem Volksbegehren und Volksentscheid für Auflösung des Stadtrates Koburg, trotz daraus folgender zweimaliger Neuwahl des Stadtparlaments, trotz Youngbegehren und Youngentscheid des Vorjahres sind wir nicht kampfesmüde geworden. Im Gegenteil zeigt der letzte Reichstagswahlkampf in seinem Erfolg Entfaltung stärkster Kampfkraft.

In vierwöchigem Wahlkampf haben wir in unserem Bezirk 164 Wahlversammlungen abgehalten, wozu uns nur zu 9 Versammlungen bezirksfremde Redner zur Verfügung standen. Die restierenden 155 Versammlungen wurden durch Koburger Redner versorgt. Darüber hinaus haben wir für 30 Versammlungen Redner von uns an das benachbarte Thüringen und an die Gaue Oberfranken und Oberpfalz abgestellt.

Vier Sonntage vor dem 14. September, zwischen Tau und Tag, hieß es aus den Federn. 150 S.A.-Leute stehen 6.30 Uhr früh an vier Sonntagen vor dem Parteilokal „Zum goldenen Kreuz" in Koburg. Drei Lastautos, 3 Personenwagen, eine Motorradstaffel mit 10 Fahrzeugen, unsere Standartenkapelle und der Spielmannszug — alles ist in Bereitschaft zur Propagandafahrt, die mit öffentlichen Kundgebungen und Versammlungsankündigungen für Sonntagnachmittag und -abend verknüpft ist.

Flugblätter und Plakate werden auf die Autos verstaut, die Wagen selbst mit Plakaten und Fahnen dekoriert. 9 — 9. Mit suggestiver Kraft schreit diese Zahl von den Fahrzeugen herab ins Land. Kurze Kommandoworte — die Wagen werden besetzt, die Motore beginnen zu laufen, und hinaus geht's zum Kampf fürs Hakenkreuz. 20 bis 30 Ortschaften werden so bearbeitet. Vor jedem Dorfe: „Halt!" Propandamarsch mit Musik durch die Straßen. Klebekommandos der S.S. sind in eifriger Tätigkeit. Unsere Hitlerjungen eilen geschäftig von Haus zu Haus und verteilen Flugblätter. In größeren Orten: Halt auf dem Marktplatz. Standmusik, kurze Ansprachen vom Auto — und weiter geht's. Unaufhaltsam dringt die Propagandawelle Adolf Hitlers in die roten und schwarzen Landesteile vor. Mittagspause! Eßgeschirre heraus! Eifrige Parteigenossen und Parteigenossinnen haben mit Fleiß und Liebe gekocht. Erbsen mit Speck und Würstchen, hier, Nudeln mit Rindfleisch dort, Kartoffelsuppe mit Wurst — im Unterland ... trefflich mundet nach anstrengendem Marschieren und Musizieren die warme Suppe.

Doch vorüber ist die Mittagspause. Trompetensignal schreckt die Kämpfer für das Dritte Reich aus leichtem Schlummer empor. Weiter ... weiter ... vorwärts! Einzelne Redner werden durch Motorräder und Personenwagen in die Orte zurückgebracht, wo 3 Uhr nachmittags die ersten Versammlungen steigen. Um 6 Uhr müssen sie bereits dort wieder abgeholt und zu den Dörfern hingebracht werden, wo sie 8.30 Uhr abends zum zweitenmal sprechen müssen. Und unsere S.A. erobert weiter Dorf um Dorf mit schneidigen Märschen und exaktem Auftreten.

Abenddämmerung deckt bereits die Lande, da ist der letzte Ort endlich bearbeitet. Aber noch ist kein Feierabend. Nur unsere ältesten und jüngsten Parteigenossen dürfen heimfahren, alles andere wird zum Versammlungsschutz kommandiert.

„15 Versammlungen finden heute abend statt, davon sind 5 zu schützen, also ..." Todmüde besteigen unsere braven S.A.-Leute wiederum die Wagen und werden in die Versammlungsorte gebracht, wo sie des öfteren dem Redner noch mit der Faust Gehör verschaffen müssen. Morgens früh zwischen 1 und 3 Uhr, treffen nach und nach die letzten Kampfgenossen in Koburg wieder ein. Von 6 Uhr morgens bis nachts um 3 Uhr — 4 Sonntage Freizeit — 4 Sonntage ach so wohlverdienter Ruhe — 4 Sonntage Familienglück —! Und doch — Zähne aufeinander — es muß sein! Hitlergeist im Herzen hilft es überstehen.

Und an den Wochentagen täglich Ausmärsche, Versammlungen, Plakatierungen, Flugblattverteilung in der näheren Umgebung. — Versammlungsschutz, Bereitschaft. Groß war das Mühen, heiß war der Kampf und — — herrlich der Sieg!

Koburg (Stadt), Reichstagswahl 1928: 3493 Stimmen; Koburg (Stadt), Reichstagswahl 1930: 7416 Stimmen.

Koburg (Land), Reichstagswahl 1928: 2589 Stimmen; Koburg (Land), Reichstagswahl 1930: 5538 Stimmen.

Dabei ist zu bedenken, daß wir hier bei den früheren Wahlen bereits infolge lang bestehender Kampforganisation alles herausgeholt haben, was nur herauszuholen war. Und trotzdem noch einmal im letzten Kampf die Stimmenzahl verdoppelt und so heute weitaus die stärkste Partei in Stadt und Land.

Doch vorbei ist vorbei. Auf Parteigenossen zum neuen Kampf um die Seele des deutschen Menschen, für nationalsozialistisches Denken, Wollen und Tun! Festigung der Organisation, Pflege der Ortsgruppen, Ausbau der Propagandamittel, Gründung neuer Stützpunkte und Ortsgruppen, Mehrung und weitere Ausbildung der Stürme, das sind die neuen Aufgaben und Ziele, die uns erwarten.

Drum auf zu neuer Arbeit!

Schlacht im Bayreuther Stadtrat

Die Sozialdemokraten überfallen unseren Pg. Schemm — Stadtrat und S.A.-Führer Baumgärtel schwer verletzt

Bayreuth, 24. September.

Als Stadtrat Pg. Schemm zur Erledigung einer Parteiangelegenheit für einige Minuten den Sitzungssaal verließ, benützte die Sozialdemokratie durch Herrn Panzer die Gelegenheit und griff die Nationalsozialisten mit der Behauptung an, sie hätten die soziale Staffelung der Gebühren für Gas, Wasser usw. nicht verlangt.

Die Nationalsozialisten hatten aber die Forderung zur sozialen Staffelung schon bei der Etatberatung durch Stadtrat Schemm eingebracht. Außerdem wurde Stadtrat Schemm der Vorwurf gemacht, er hätte auf dem Marktplatz bei der Nationalsozialistischen Kundgebung vor der Reichstagswahl den Ausdruck „die roten Hunde" ganz allgemein gebraucht.

Als Stadtrat Schemm in den Sitzungssaal zurückkehrte und ihm von diesen Angriffen Mitteilung gemacht wurde, meldete er sich zum Wort und erklärte, daß der Ausdruck „Hunde" auf dem Marktplatz von ihm gebraucht wurde (nicht rote Hunde) nur mit Bezugnahme auf die Kräfte und Menschen, welche dem deutschen Volke die heiligen Güter: Religion und Familie rauben und zerstören wollen. Stadtrat Schemm erklärte: Diejenigen, die uns Religion und Familie zerstören wollen, bezeichne ich als Hunde.

Stadtrat Schemm beabsichtigte durch die Erklärung, einen Artikel der „Volkstribüne" und ein verbreitetes Gerücht richtig zu stellen, nach welchem die Ansicht verbreitet war, daß mit dem Ausdruck Hunde (die Beifügung „rot" wurde von Schemm überhaupt nicht gebraucht) allgemein die Sozialdemokratie zu verstehen sei.

Er beschränkte also durch seine Erklärung im Stadtrat den Ausdruck Hunde auf diejenigen, welche christentum- und familienzerstörend wirken.

Die Erklärung wurde herausgefordert durch die erneuten Angriffe der Sozialdemokraten im Stadtrat selbst.

Plötzlich sprang der Marxist Seeser wie ein Tobsüchtiger, die beiden vor ihm stehenden Tische auseinanderschleudernd, auf und stürzte wütend auf Schemm los bewaffnet mit einem schweren Aschenbecher und einer Wasserkaraffe. Er holte zum Schlage aus, wurde von Schemm durch einen Stoß zurückgeschlagen und im nächsten Augenblick sprang der nationalsozialistische Stadtrat Baumgärtel, als sich Seeser erneut auf Schemm stürzen wollte, über den Tisch hinweg auf Seeser zu.

In den nächsten paar Sekunden war ein rauschender und schlagender Menschenknäuel inmitten des ganzen Saales: Stadtrat Götz, Justizrat Frölich, später noch ein **Polizeibeamter, Stadtrat Sochowsky, Winter usw. Auf dem Kopfe des Stadtrats Baumgärtel wurde dann eine Wasserkaraffe zerschlagen, so daß derselbe blutüberströmt war. Von mehreren Kämpfenden umringt und gepackt, drängte Seeser noch einmal auf Schemm wie tobsüchtig los, konnte aber, da Stadtrat Horlbeck eingriff, sein Ziel nicht erreichen.**

Einwandfrei steht also fest, daß die Sozialdemokratie durch ihren Vertreter Seeser der angreifende Teil war und das Blutbad verursachte. Es war von der Sozialdemokratie auch entsprechend gehetzt worden, und die Rufe: „Der muß heute sterben und verrecken" waren deutlich hörbar.

Der Zuschauerraum war dicht gefüllt, es war ein großer Teil von Nationalsozialisten dortselbst, die jedoch mit mustergültiger Disziplin nicht eingriffen.

Stadtrat Baumgärtel wurde blutüberströmt in die Polizeiwache verbracht, dort notdürftig verbunden und später im Krankenhaus behandelt. Mehrere Kopfwunden mußten geflickt werden. Bezeichnend ist, daß die Nationalsozialisten, obwohl sie dazu in der Lage gewesen wären, keinerlei Gläser und sonstige Waffen verwendeten, sondern die Sozialdemokratie, welche die Nationalsozialisten immer als Raufbolde hinstellte, war es, die mit diesen Gegenständen, man kann wohl sagen, den Mordanschlag auf Schemm unternahm, man erinnere sich nur, als am Wahltage verhetzte Horden in den Straßen brüllten: „Schemm verrecke — Schemm verrecke!" Das ist die Partei der Ruhe und Ordnung. Das ist die Partei, die in ihren Versammlungen kein Biergläser-Verbot und Restaurationsverbot hat, wie dies bei den Nationalsozialisten durchgeführt wurde. Diesmal wurde der Beweis für das rohe Verhalten der Sozialdemokratie gebracht. Wenn Schemm im Stadtrat Beleidigungen hätte fallen lassen, so könnte man vielleicht manches verstehen, so aber war es nur eine Richtigstellung eines entstellten Berichtes und falscher Gerüchte.

Verstehen können wir ja die Nervosität der Herren Führer der S.P.D., es ist kein gerade angenehmes Gefühl, von einer derartig zielbewußten Partei, wie es die nationalsozialistische ist, nunmehr im politischen Rennen fast eingeholt zu sein. In Bayreuth sind Sozialdemokratie und Nationalsozialisten politisch gleich stark. Bei der nächsten Wahl aber wird sicherlich die Sozialdemokratie mit um so größerer Sicherheit geschlagen werden, weil sie in ihrer bodenlosen Nervosität und Angst eine Dummheit nach der anderen macht.

Eins ging aus dem ganzen Vorfall im Stadtrat hervor, nämlich die Treue der N.S.A.-Leute zum Führer, und das innige Verbundensein wurde herrlich dokumentiert dadurch, daß es dem wütenden Angriff der S.P.D. nicht gelang auch nur im entferntesten das verhaßte Ziel, Schemm, zu erreichen, oder auch nur anzugreifen. Das ist hier in Bayreuth so, wie es in ganz Deutschland ist, nach der Parole: Alle für einen, einer für alle.

Achtung!

Gau-Parteitag in Völkermarkt

Samstag, den 4. Oktober: 6 Uhr Standkonzert der S.A.-Kapelle Wien; abends 8 Uhr Fackelzug der S.A.; 9 Uhr abends Festabend in der Turnhalle.

Sonntag, den 5. Oktober: 6 Uhr Weckruf; 6—8 Uhr Eintreffen weiterer Teilnehmer; 9 Uhr Standkonzert der S.A.-Kapelle auf dem Hauptplatz; 10 Uhr Festmarsch der S.S., S.A. und H.J.; 11 Uhr Heldenehrung beim Abstimmungsdenkmal und Kundgebung auf dem Hauptplatz.

Es werden erscheinen: der Reichsorganisationsleiter Pg. Straßer (M. d. R.) und die Gauleiter Österreichs. Dieser Gautag ist Gedenktag des vor zehn Jahren siegreich beendeten Abwehrkampfes und der Volksabstimmung in Kärnten.

Parteigenossen und deutsche Volksgenossen, kommt alle und zeigt, daß die N.S.D.A.P. diesen Ehrentag in der deutschen Geschichte hochhält.

Herzog, Gauleiter.

Die tägliche Versammlung

Samstag, den 27. September.

Altener (Westfalen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im „Westfälischen Hof". Redner: Pg. Börger.

Gersweiler (Saar): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Ehrecke.

Lichtenfels (Oberfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Meyer, M. d. L., und Pg. Schemm, M. d. L.

Panten (Mecklenb.-Lübeck): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Lingelsheim.

Pirna (Bezirk Oberelbe): abends 8 Uhr Konzert der S.A.-Kapelle in der „Tanne".

Saarbrücken (Saar): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Café Englert. Redner: Pg. Brück.

Wallerfangen (Saar): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Eckert.

*

Sonntag, den 28. September.

Michelau (Oberfranken): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Meyer, M. d. L., und Pg. Schemm, M. d. L.

Russe (Mecklenburg Lübeck): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Lingelsheim.

Klebt Kampfschatzmarken!

Volk in Not!

Aufsehenerregende Enthüllungen eines Ausländers!

Vor der Zwangsverwaltung Deutschlands!

Vor der Beschlagnahme unseres Sparvermögens!
Von P. Hochmuth. Preis 0.25 M. 2. Auflage soeben erschienen.

Der Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft!

Die kommende Inflation!
Die Ursachen der Kapitalflucht ins Ausland.
Von P. Haller. Neuauflage von P. Hochmuth, unter Berücksichtigung der Wahl, erscheint in den nächsten Tagen. Preis 0.75 M.

Wie schütze ich mein Eigentum im kommenden Staatsbankrott?
Von P. Hochmuth. Preis 0.50 M. (Erste Auflage vergriffen). Erweiterte, verbesserte Auflage, unter Berücksichtigung der Wahl, erscheint nächste Woche. Preis 1.00 M.

Wetterleuchten über dem Abendland! Eine Warnung an das Ausland.
Von P. Hochmuth. Preis für deutsche Auflage 1.80 M. Erscheint in zirka 3 Wochen.

Alle diese Bücher sind zu beziehen durch alle unserer Bewegung nahestehenden Buch- und Zeitungshändler oder direkt vom Verlag
Pg. K. Music,
Berlin SO 36, Lausitzerplatz 18. Postscheckkonto Berlin 153348.

Sie sind von ungeheuerer Wichtigkeit für alle, die an unserer Zukunft gestaltend mitarbeiten wollen. Nichts für Mitläufer!

Hakenkreuzschmuck
Ring, prima Double M. 3.50
„ echt Silber . . M. 3.50
„ echt Gold . . M. 15.—
Halskette, echt Silber M. 3.50
„ echt Gold M. 15.—
Uhranhänger für Herren . . . M. 3.50
Verlobungsring Hakenkreuz innen eingraviert 333 gestempelt . . M. 10.—
585 „ . . M. 15.—
Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Juwelier Schwabe, Apolda in Thüringen. Gegründet 1901

Katalog über Scheintod- u. Gaspistolen gratis. Pg. H. Suhr, jun., Neuenrade-W. Nr. 2.

Offiziers-Reitstiefel

Rindbox M. 35.—, Sportstiefel usw. liefert erstklassig, Ortsgruppen erhalten Vergütung G. Röhrichmeck? Selbitz Oberfranken.

Fa. Wilhelm Schaefer
Weinböhla, Meißner Straße 17
liefert billigst
Feuerwerk aller Art und Fackeln, Bengal. Beleuchtung, Vermittl. erh. Prov.

Echte Briefmarken
Auswahlen, Albums, kostenlose Preisliste m. 15 Gratis-Marken
Albert Friedemann, Leipzig C 1, Floßpl. 6-50

Dein Leben gewinnt, wenn Du all. Schöne und Interessante aus uns. Bewegung, auf Reisen u. b. Wandern festhältst mit einem

Photo-apparat
6 und 12 Monatsraten ohne Anzahlung, nur bei Partei-Genossen
Kurt Zeyse
Photo-Haus Mittweida i. Sa.
Preislisten kostenlos!

EISU- Stahl- u. Holz- Betten
Kinderbett, Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden. Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

„Wagria"
Qualitäts-Rauch- und Kautabake
„Ringfrei" = gegen Trust u. Konzern
Plöner Tabakfabrik Wagria, Carl Wulff, Plön i. Holst.

Sporthemden

Prima verarbeitet, eleganter Schnitt, unverwüstlich, praktisch u. billig, la Qualität. Für jedes Wetter geeignet. Reklamepreis RM. 6.75 gegen Nachnahme od. Voreinsendung inklusive gleichfarb. Krawatte u. Kragen. Vorrätige Farben: weiß, Khaki (hell u. dunkel) sowie olivgrün. Größe und Farbe angeben.
Dazu passende Sporthose z. Preise von RM. 7.50 per Stück. Körpergröße und Taillenweite angeben.
Reformhaus Abtlg. B 3, Berlin SW 11 Stresemannstraße 28

Bereifungen
jeglicher Art und aller Fabrikate, Montagegelegenheit
Neuzeitliche Olregenerierung
nach dem patentierten Bensmann-Floridin-Verfahren
A. Hühnlein & Co. / München 12
Westendstraße 160 / Teleph.-Nr. 597440

Partei-Abzeichen
groß-klein M. 0.50, S.A.-Abzeichen M. 0.40, Zivilabzeichen (Wollsangel) M. 0.25.
Zeugmeisterei Ost (E. Assmann)
S.A.-Bedarf, N.S.-Bücher,
Berlin SW 48, Hedemannstr. 10 (Gau Berlin)
Preislisten A, B, C kostenlos!

Nationalsozialisten!
Unterstützt eure gewerbetr. Mitglieder, sie werden von allen Seiten bekämpft.
Erzgeb. Strumpf-Fabrik
hat an Private abzugeben:
Plattierte Damenstrümpfe, Mako m. Seide . per Paar 1.40
Dauerseidene Damenstr. m. kunstv. Zwi.kel, per Paar 2.10
Waschseidene Damenstrümpfe . . . . . . per Paar 1.75
Reinwollene Herrensocken . . . . per Paar 1.50
Garantiert reine Kaschmir-Damenstr. . . per Paar 2.80
Seidenflor-Herrensocken mit 4 facher Sohle, per Paar 1.20
Seidenflorstrümpfe, Makostrümpfe, Sportstrümpfe
Versand erfolgt unt. Nachnahme! Wiederverkäufer Extrapreise.
Paul Roder, Harthau
Bez. Chemnitz.
Mitglied der N.S.D.A.P., Chemnitz.
Postscheckkonto Leipzig 40 320

Neuerscheinung!
Oberschlesien im Ringen der Völker
von Dr. Helmut Nicolai
128 Seiten 9 Karten Preis 3 Mark
Herausgegeben von der Ortsgruppe Oppeln des Kampfbundes für deutsche Kultur.
Graß, Barth & Co, W. Friedrich, Breslau 1, Herrenstr. 20

Herrenstoffe
Damenmäntel und Uniformstoffe jed. Art, empf. preisw.
Cottbuser Tuch-Export
Cottbus 25 / Postfach 15
Muster frei gegen frei

Auf tausende Anschriften sei uns erlaubt, prinzipiell hier zu erwidern:

Wir geben langfristige, mäßige Kredite, besonders aus solchen Betriebsmitteln, die die Genossen als Geschäftsanteile mit der Zeit selber anfüllen, oder die Gesinnungsfreunde als Spareinlagen usw. tunlichst langfristig — zu vereinbarten Zinsen — zur Verfügung stellen. Wir können unmöglich aus uns selbst heraus umfangreichere neue Darlehen geben und namentlich nicht binnen kürzeren Zeiten, sondern müssen anheimstellen — und einladen — auch gelegentl. Einzahlungen zu leisten und zu veranlassen, mit deren Hilfe die Verabfolgung von Kredit wenigstens erleichtert werden kann. Wir führen einen verhältnismäßig einfachen Betrieb mit wenigen Hilfskräften und bitten ausdrücklich um Entschuldigung, daß wir auf so viele Anschreiben nicht immer in gemessener Frist glatt antworten können. — Auch bitten wir, künftig immer die Sektion genau anzugeben.

Beamtenbank München
e. G. m. b. H. von 1906
Arnulfstraße 26
Keine geschlossene Beamten-Anstalt!

Trinkt deutschen Wermutwein Marke Schinke ist altbewährt, lobt jeder

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Wein- und Feinkosthandlungen.

Kellerei: Dresden-Neust.

Kaffee noch billiger!

Durch überaus günstige Einkaufsmöglichkeiten und Lieferung direkt an Private kosten unsere Standardmischungen ab heute nur noch

Reine Konsummischung . .	Mark 2.08 per Pfd.
Hotel-Mischung	„ 2.47 „ „
Arabischer Perl-Mokka . .	„ 2.76 „ „
„Die beste Sorte"	„ 3.19 „ „

Lieferung schon ab 3½ Pfund in Handtuchbeutel. Bei 9½ Pfund und mehr Porto und Verpackung frei. Versand nur gegen Nachnahme oder Vorauskasse. Bestellungen gegen Ziel oder Anfragen von Vertretern werden nicht beantwortet.

Hanseatischer Kaffeeversand Hamburg 30

Allerfeinste, vielfach prämiierte

Molkerei-Butter

Marke Schleswig-Holstein

Siegerehrenpreis Köln 1930

Gesalzen u. ungesalzen, frisch aus der Molkerei, in 9- und 6-Pfd.-Paket z. bill. Tagespreis franko geg. Nachnahme.

M. H. Dittmer, Molkerei-Versand, Hademarschen 17 (Holst.) Gegr. 1903

Nationalsozialisten kauft nur bei Parteigenossen!

Allerfeinsten

Bienenhonig

gar. rein, die 10-Pfd.-Dose zu M. 10.50, die 5-Pfd.-Dose zu M. 6.55, Heide-Wabenhonig, 5 Pfd. zu RM. 11.80, einschl. Porto u. Verp. frei Haus. Bei Nichtgef. kostenl. Zurücknahme. Bestellungen erbet. an

Gerh. Ripken Edewecht (Nr. 14) Oldenburg

Moselwein-

Sonderangebot! Allen Parteigenossen und Freunden der Bewegung biete ich an: 1928er Pommerner Rosenberg zu M. 1.30 pro Flasche. Glas und Verpackung leihweise od. 20 Pf. pro Flasche. Lobende Anerkennungen

Pg. Hans Dierdorf Winningen-Mosel

Nationalsozialisten! Kauft deutsche Erzeugnisse b. Mitglied. Offer. heute

Ia Tafelbutter, Pfd. 1.50 M.
Tils. Vollfettkäse „ 1.10 „

in 6- bis 9-Pfund-Postpaketen franko geg. Nachn. Butter auf Wunsch in Pfundstücken. **Kanschat, Sgillen** (Kr. Tilsit).

Kaffee-Päckchen

3¾ Pfd. netto, feinstes Aroma, höchste Ergiebigkeit, Handtuchbeutel, frei Haus, M. 12.—, Nachn. od. Vorauszhlg. Sonderpreisliste für Kaffee, Tee, Kakao sowie Tabakwaren!

E. F. Otto Reimers, Hamburg 8.

Oberbayerischer

Bienen-Honig

garantiert reine u. hochfeine Qualität, „Deutsches Erzeugnis". Versand franko Nachnahme 10 Pfd. M. 12.50. Imker und Honighandlung **A. Eggenbacher, Oberaudorf a. I.**

Trinkt deutschen Wein!

Direkt vom Erzeuger. Verlangen Sie Preisliste!

Adam Strub 3 Nierstein a. Rhein.

Seltene Gelegenheit!

Aus Konkursmasse neue Fahrräder

nur die besten Marken wie Excelsior, Brennabor, Adler usw., nur 50—75 M. Ferner sehr gute fabrikneue Herren- und Damenräder nur 40 bis 55 M. Neue Nähmaschinen nur 110 M. **Fahrradvertrieb München,** Dachauerstraße 54/3 l. Kein Laden, daher bef. bill. Auch Sonntag bis 1 Uhr zu sehen. Versand per Nachnahme.

Mehle

	Pfennig
Weizenmehl . . . . 4½ Pfd.	95
H. Bosserts Haushaltmehl . bei 10 Pfd.	26
H. Bosserts 10% Mühlenstolz, b. 10 Pfd.	28
H. Bosserts 10% R. Mühlenperle, b. 10 Pfd.	30

Sultaninen

1 Pfund 80, 65, 40

Eier

10 Stück . . . . 120 und 95

Fette

Kokosfett . . . . . . 1 Pfd.	60 und 50
Margarine . . . . . . 1 Pfd.	65 „ 50
Schweinefett . . . . . 1 Pfd.	92 „ 80
Rinderfett . . . . . . 1 Pfd.	90 „ 65
H. Bosserts Erdnußfett . 1 Pfd.	80 „ 67

Teigwaren

Makkaroni, lg. . . . . . . bei 3 Pfd.	43
Band- und Schnittnudeln . . bei 3 Pfd.	43

Man verlange Preisliste!

H. Bosserts Nachf.

Rumfordstr. 11a München Telephon 25297 (bei Reichenbachplatz und Viktualienmarkt)
Äußere Prinzregentenstraße 18 Tel. 40824
Freie Stadtzustellung / Prompter Versand

Alle Arten Rheuma-, Gicht-, Ischias u. Nervenleiden etc., selbst verzweifelte, hoffnungslose Fälle, bei denen die Kunst ernsthafter Aerzte versagte, wurden in

Bad Siebers bei Weiler im Allgäu

schon in kurzer Zeit geheilt. — Verlangen Sie Prospekte über Bade- und Haustrinkkuren mit der „Johanna-Quelle". — Tägl. einlauf. begeisterte Anerkennungs-Schreiben. Herrliche, st. abfreie, ruhige Höhenlage. Beste Verpflegung, 4 Mahlzeiten, M. 5.— täglich.

Bes. H. Ambos, Pg.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 26708. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Nach der Wiese zu einem gemütl. Schoppen noch ins Klauserl.
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Verkehrslokal des N.S. Studentenbundes
Samstag u. Sonntag Nachm. Tarrock- u. Kaffeekränzchen

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl Tel. 24074, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. u. S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere u. naturreine Flaschen- u. Schoppen-Weine. Bohnen-, Malz-, Haag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. **Ecke Georgen- u. Schrandolphstraße.** Trambahnhaltestelle der Linie 10 u. 20.

Oberau
bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach **Ettal—Oberammergau.** Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Oeltankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen
Hindenburgstraße 26

Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Schleching, Obb.
im Achental

Gasthof und Metzgerei „Geigelstein", Josef Hofstetter
Fremdenzimmer mit u. ohne Pension. Ia. Küche, eigene Metzgerei ff Biere und Weine. „V. B." und „J. B." liegen auf. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25398. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Stuttgart

Gasthof „Hauptstätter Hof"
Bes. Gebhard Mayer, Tel. 70901, Ecke Hauptstätter- und Pangelsbachstraße. Gut bürgerliches Mittagessen v. 80 Pf. an. Bekannt gute Weine.

Ulm a./D.

Gasthof „Gold. Greifen"
Inh.: Franz Fettig. — Fernspr. 2084
Fremdenzimmer, großer Saal, Garage. Treffpunkt und Lokal aller nationalgesinnten Kreise.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2893. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg – Kirchheim
Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"
Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere / Tägl. mitt. u. abds. Konzert. Vereinszimmer frei.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 99, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Hannover

Schmedes Hotel Artilleriestraße 23.
1 Minute vom Bahnhof. Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Konstanz

Gasthof „Zum Elefanten"
Ecke Salmannsweiler- und Weßenbergstraße. Fernruf 1164.
Gut bürgerliches **Speiserestaurant u. Café.** Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. Einfache aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer, Mäßige Preise. Es liegen auf „Völkischer Beobachter", Völk. Illustrierte" und der „Führer".

Besucht die im **Völkischen Beobachter inserierenden Gaststätten!**

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe

ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ______________________

Stand ______________________

Wohnort ______________________

Straße und Hausnummer ______________________

An das Postamt ______________________

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO., Thierschstraße 11 senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.90 für die Reichsausgabe M. 3.15 für die Bayernausgabe M. 3.15 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen

Garmisch
Villa Reiter

Burgstraße 55, Tel. 2233

Schöne Zimmer, herrliche Lage, billige Preise. Das Erholungsheim der N.S.D.A.P.

Friedrichroda (Thür.)

Hotel Klosterberg

Pension von M. 6.— an. Gute Küche — Zentralheizung.

Besitzer: Karl Reich

Sendlingertorplatz

Schön möblierte

Fremden-Zimmer

mit 1—2 Betten für jede Zeitdauer zu vermieten. Thalkirchnerstr. 12/I links.

Pension Anita München

Schwanthalerstr. 24/I
Telephon 56276
empf. schön möblierte
ZIMMER
Preis 2.50 M. per Bett.

Empfehle den werten Parteigenossen meine

Ia. Thür. Landwurstwaren
Ia. Cervelatwurst, Pfund 2.— M.,
Ia. Knackwurst, Pfund 1.80 M.,
Ia. Mettwurst, Pfund 1.60 M.,
Ia. Rot-, Leberwurst und Preßkopf, Pfund 1.30 M.,
Ia. fetter Speck, Pfund 1.20 M.,
Ia. Bauchspeck, Pfund 1.50 M.,
Ia. Schinkenspeck, Pfund 1.80 M.,
Ia. Rollschinken, Pfund 2.— M.,
Ia. frische Bratwürste, 4 St. (1 Pfund) 1.40 M.
Versand per Nachnahme, portofrei
Max Otto, Fleischermeister, Marlishausen i. Thür.

Gebildete

Hausfrau

reif. Alt., selbst., zuverl., sucht Tätigkeit in frauenl. Haushalt, schlicht um schlicht. Mitteldeutschland. Ang. u. 20257 an den „V. Beobachter".

Junges

Mädchen

20 Jahre alt, sucht Stellg., Gegend ist gleich. 2 Zeugnisse vorhanden vom landwirtsch. Haushalt. Zu erfragen bei **Erna Fischer, Magdeburg,** Spiegelbrücke Nr. 5, Hof, 2 Tr.

Gebildete Dame

32, Pg., schuldlos geschied., in allen Zweigen des Haushalts bestens erfahr., arbeitsfreudig, sparsam u. zuverl., sucht Stellung als Wirtschafterin. Ansprüche M. 50.—. Antritt sofort oder später. Gef. Ang. unter Nr. 14477 an den „V. B.".

Nichtraucher

innerhalb 3 Tagen durch **ärztlich** empfohl. Mittel. **Dauerwirkung** garantiert. Auskunft gratis durch

Lothar Freund, Leipzig C 1, Postfach 16

Holzwolle

für alle Zwecke u. in allen Stärken liefert frei jeder Station sächs. Werk. Vertreter gesucht. Nachfr. unt. 20239 a. d. „V. B."

Stets große Auswahl in vielen Farben bis zur elegantesten Ausführung vorrätig.
Decken-Beleuchtungen
Ampeln, Kronen, Zuglampen
Billigst! Sonderanfertigung von Seidenschirmen

Karl Mohr München, Reichenbachstraße 41

Gummi-Stempel

Email- u. Messingschilder, Gravierungen aller Art

Pg. Franz Elsäßer München 13 Augustenstraße 95/0 r.

Junge Dame, aus guter Familie, 20 Jahre, m. Lyzeumsbildung, gesund, heiter, mit guten Nähkenntnissen, sucht Aufn. als

Haustochter

bei vollem Familienanschl. und Taschengeld oder als Reisebegleit. Gute Empfehlungen. Off. u. 20260 an den „V. B.".

Suche für meine Schwester, Ww., 39 Jahre alt, Förstertochter, mit 8jähr. Jungen

Wirkungskreis

in frauenlosem Haushalt; im Kochen und Schneidern sowie in allen Haushaltsarbeiten bewandert. Zuschriften unter Nr. 14478 an den „V. B.".

Witwe

38 Jahre, Pg., mit 4jähr. Mädchen sucht Wirkungskreis im Haushalt. Ang. u. 14480 an den „V. B.".

Hausdame

Gebildete Dame, 33 J., ev., schuldlos geschieden, sehr häuslich, wirtschaftlich und kinderlieb, sucht passenden Wirkungskreis in frauenl. Haushalt. Gute Zeugnisse, Referenzen. Offerten unter 20263 an den „Völk. Beob.".

Kerndeutsches, arbeitliebendes 20jähr. Mädel, ausgeb.

Kindergärtnerin

wirtschaftlich, bewandert im Nähen u. Schneidern, sucht bei bescheidenem Gehalt pass. Wirkungskreis zu 2—3 Kindern bei Familienanschluß. Bisher 1½ J. Kindergarten selbständig geleitet, darüber best. Zeugn. Mitteldeutschl. bevorz. Angeb. unt. 14468 a. d. „V. B."

Privat-Chauffeur

verheiratet, 36 Jahre, langjähr., sicherer Fahrer, guter Wagenpfleger, durchaus nüchtern u. zuverl. m. tadell. Umgangsf. (Oberrealschulbildung) firm l. Rep. sucht gutbezahlte Dauerstellung in gut. Hause auf groß. schwer. Wagen (Stadt u. Reise). Angeb. erbet. unt. 20273 a. d. „V. B."

Für positive Arbeit!

Pg., 31 Jahre alt, ledig, tüchtiger Landwirt mit guten kaufmännischen Kenntnissen, sucht Stellung wo Wert auf zuverlässige, fähige Mitarbeit gelegt wird. 10jährige Praxis, erstklassige Referenzen und Zeugnisse vorhanden. Späterer Kauf oder Pacht nicht ausgeschlossen. Freundliche Angebote erbittet

Ferdinand Jergus Simmenau (O.S.)

Wo erhält ein tüchtiger, ehrlicher, 30 Jahre alter

Molkereifachmann

Stellung, die ihm gestattet, sein eigenes Heim zu gründen? Selbiger ist für jeden Posten geeignet und erbittet Angebote unter 14462 a. d. „V. B."

---

2 S.A.-Kameraden

Handlungsgehilfen

an kräftige Arbeit gewöhnt, suchen so schnell wie möglich **Arbeit** gleich welcher Art. Gute Zeugnisse vom Brigadeführer vorhanden. Werte Angeb. an **Helmut Seifert, Chemnitz, Sonnenstraße 3.**

Bankfachmann

39 Jah. alt, mit vielseitigem kaufmännischem Wissen, Erfahrungen in Genossenschaftswesen, Hypotheken- und Grundbuchsachen sowie Revisionswesen u. Steuerrecht, langjähriger Bankleiter, **sucht Stellung als Revisor, Geschäftsführer, Kassier** oder in **Buchhalterei.** Referenzen stehen zur Verfügung. Angeb. erb. unt. **20231** a. d. „V. B."

Wer verschafft?

Pg. (Kaufm., Reisender, guter Akquisiteur, tüchl. Organisator mit guten Zeugnissen und Referenzen) eine wirklich gute Stelle als Reisender, wo auch Möglichkeit geboten, erfolgreich tätig zu sein. Land, Bezirk, bzw. Gegend ist gleich.

Uebernimmt auch gute ausbaufähige Agenturen oder dergl. Büro evtl. auch Vertreterstab ist vorhanden. Angebote sind zu richten an:

Karl Achenbach, Frankfurt a. Main W 13 Sofienstraße 51.

Elektro-Installateur

19 Jahre alt, Pg., Kraftfahrer, sucht Lehrstelle als

Ankerwickler

Zuschriften mit Bedingungen **bald** erbeten an **Emil Keilich, Arnoldsdorf,** Kreis Neisse (O.-S.), Deutschland, postlagernd.

Pg., 32 J., ledig, Führerschein sämtl. Klassen, welcher alle Reparat. und andere Arbeiten, speziell mit Pferden versteht, sucht sofort Stelle als

Chauffeur

Knecht oder dergleichen. Beste Zeugn. u. Referenz. Angebote u. 14480 an den „Völk. Beob.".

Industriekaufmann

mit nachweisbaren Erfolg., (Betriebe wieder hoch gebracht) weitgehenden technischen Kenntnissen und Betriebserfahrung, (sprachgew., mit ersten Zeugn. u. Refer.) sucht Wirkungskreis als Stütze des Chefs, kaufm. Leiter, Revisor od. Treuhänder. Ang. unter 14439 an den „V. Beob.".

Junger, kräftiger

Mann

1.73 Meter groß, fleißig, willig und keine Arbeit scheuend, Radfahrer, vollk. stadtkundig, zirka 19 Jahre alt, war 3 Jahre als Ausgeher, Beifahrer und Kassier tätig, best. Zeugnis, S.A.-Mann, stellenlos geworden weg. Parteimerbedienst, sucht irgend einen Posten. Gef. Off. unt. 14468 an den „V. Beob.".

Staatl. Verwaltungsbeamter

i. Whe. Stellung, aus parteipol. Gründ. amtsfusp., 38 J., verh., Ref.-Offz., gute Kenntnisse, gewandt, schneller und zuverl. Arbeiter, tüchtiger Organisator, beste Zeugnisse, sucht Stellung in Kommunalverwaltung, Schriftleitung, Industrie, Wirtschaftsverb. Gefl. Angeb. unter 14471 an den „Völk. Beob.".

Pg. sucht Stellung im

Baufach

gleich welcher Art. Bin staatl. gepr. Maurermeister mit Bauschulbildung, firm in allen Arbeiten, war bis heute selbständ., durch Bankhyänen um mein Hab und Gut gebr., am liebsten als Bau- oder Geschäftsführer. Eintritt k. jederzeit erfolgen. Kann für einen größeren Betr. Werk- und Gerüstzeug stellen. Off. unter 14470 an den „Völk. Beob.".

Ausgeher

mit D.K.W.-Dreirad sucht für jede Zeitdauer Beschäftigung. Offert. erbeten an **Heinrich Christ, München,** Entenbachstraße 59/0.

Ehemal. Sergeant

sucht Vertrauensposten für den Bezk. Kassel (kein Reisen), auch als Geheimpolizist, nach auswärts, oder dergleichen. Angeb. an **H. A. Weinert,** Hersfeld (H.-N.). Postlagernd.

Perfekte

Schneiderin

sucht Kundschaft in oder auß. d. Hause, weil fremd. Offerten unt. 14283 an den „V. B."

Tüchtiger, 20 Jahre alter

Schuhmachergehilfe

sucht sofort od. später Stellung wo er zur S.A. kann. Uebernimmt auch jede andere Arbeit u. Feldarbeit. Angebote sind zu richten an **Hans Ehmann,** bei Hrn. Schuhmachermeister **J. Gumbach,** Biesenthal b. Berlin, Breite Straße 24.

Buchbinder-Gehilfe

Wiener, Pg., 23 J., 6 J. in Druckerei selbst. gewesen, der wegen Zugehörigkeit zur Bewegung entlassen wurde, sucht sof. Stelle, gleich wo. Ia. Zeugn. u. Referenz. vorhanden. Gefl. Angeb. an **Otto Scherlier, Gleiwitz** O. S., Kaylerstr. 58.

Wer kann mir helfen?

Pg., Kaufmann, 36 Jahre alt, verh., 6½ Jahre erwerbslos (amtlich nachweisbar) bittet edle Gesinnungen um Büroanstellung. Ia. Zeugnisse stehen zur Verfügung, oder sonstiger Hilfe. Offerten u. 20256 an den „V. B.".

S.A.-Mann sucht per sofort Stellung als

Verkäufer

in der Tabak- oder Lebensmittelbranche. Angeb.: **Gerh. Henker, Leipzig-W. 32,** Gießerstr. 69.

Pg. sucht Stellung als

Vertreter

am liebsten für Kunstmühle zur Bereisung der Bäckereien. Besitze ein Motorrad und kann daher einen großen Bezirk übernehmen. Zuschr. unter 20267 an den „V. B.".

Achtung!

Buchhalter, bilanzsicher, 19 Jahre alt, **sucht per sofort** Stellung. Umfangr. Kenntnisse in kaufm. u. landw. Buchführung, sowie im einschl. Steuergesetz. Guter Maschinenschreiber und Stenogr. Gefl. Ang. erbittet S.A.-Mann **Walter Doeger, Schivelbein,** Pomm., Steintorstr. 25.

Kaufm. Lehrling

(Mittelschulbildung) für Zweigniederlassung einer Düngerindustrie in München zum sofortigen Eintritt gesucht. Off. u. 20230 an den „Völk. Beob.".

Vermiete behagl. möbl.

Zimmer

an soliden Herrn. München, Maximilianstr. 32/3 l.

---

2 S.S.-Männer suchen p. 1. Oktober zwei billige, gute

Zimmer

mögl. innere Stadt. Anfr. an **Kurt Sattler,** München, Gabelsbergerstr. 41/2.

Schönes, ruhiges

Heim

findet älterer Herr (Pensionist), wenn auch kränklich, mit voller Verpflegg., in Landhaus mit großem Garten, im Stadtbezirk Münchens für sofort. Ang. u. 14484 an den „V. B.".

Grundstücke

für Pg. in Norddeutschland. Kann noch einige erste Hypotheken unterbringen. Kauf oder Pacht. Off. unter H. 12466 an d. „Völk. Beobachter".

Hilfsbeamter sucht ein Darlehen von

160 Mk.

Off. unter 14487 an den „Völk. Beob.".

Nationalsozialist, S.A.-Mann, sucht auf 1 Jahr

500 RM.

gegen zeitgemäßen Zins zur Anmeldung und Verwertung einer Erfindung. Gefl. Angebote unt. 14483 a. d. „V. B."

S.A.-Mann bittet um Überlassung billiger

Winterkleidung

für Landwirtschaft. (Größe 1.70 Meter, Schuhnummer 42). Werte Zuschrift. u. 20270 an den „V. B.".

Erwerbsl. Techniker sucht für Sonntags wenig getr., besseren

Anzug

zu kaufen. Größe 171, postiert. Ang. u. 14450 an den „Völk. Beob.".

STAATLICHE LOTTERIE-EINNAHME

AUBELE

MARIEN-PLATZ 1

Hier winkt Ihr Glück!

Gesamtgewinne ca.

114 Millionen

Ziehung I. Klasse 24. und 25. Oktober

STAATLICHE LOTTERIE-EINNAHME

AUBELE

Marienplatz 1, München

Durchgehend geöffnet von ½8 Uhr bis ½7 Uhr
Postscheckkonto 4344 Telephon 91621—23

Winter-Ulster von M. 130.— an

Maßschneiderei für feine Damen- u. Herrenbekleidung

Pg. A. Hohnschop, Hannover IN

Schneidermeister

Halkettstraße 47 (nahe Reitschule) Gegr. 1899 — Liebigstraße 3 (nahe Listerplatz) Telephon 64938

Wer hilft! Eilt!

Pg., der sich seit Jahren intensiv für die Bewegung eingesetzt hat, sucht ca.

3—4000 M.

Darlehen geg. Sicherh. Näh. durch Abgeord. **Hildebrandt, Schwerin i./M., Schloßstraße 14**

Achtung Musiker!

Die S.A.-Kapelle Mecklenburg sucht für sof. einen I. Geiger mit Nebeninstrument sowie einen Klarinettisten u. Cellisten. Gage monatl. M. 50.—, freie Station u. Wohnung, 15 freie Tage im Monat. Meldungen an

H. Hintze, Musikdirektor, Gnoien i. Mecklenburg.

Suche für sofort auf Gut bei Bückeburg einen energischen und zuverlässigen

Hauslehrer(in) u. Erzieher

für 4 Kinder (2 Jungens und 2 Mädels), II. III. IV. Schuljahr und Sexta (Realgymnasium), bei freier Station, Wohnung und Heizung. Bewerber wollen bitte umgehend Gehaltsansprüche und Bild einsenden unter 20264 an den „Völkischen Beobachter".

Ia Existenz

findet rühriger Vertreter durch Übernahme der Alleinvertretung konkurrenzlosen, nachweisbar erfolgreich. Spezialartikels der Lebensmittelbranche für größ. Bezirk. Besond. geeignet für Herren mit eigenem Auto od. Führerschein 3 b. Zirka 3 Mille nachweisbar. Kap. erforderlich. Zuschriften unter 20079 an den „Völkischen Beobachter".

Wir haben noch einige

Geschäftsstellen

mit tüchtigen, energischen Herren aus dem Versicherungs-Bausparfach oder anderen Berufen zu besetzen. Referenzen und kurzer Lebenslauf an die

Volksbausparkasse, G. m. b. H., Heidelberg

Prima Verdienst

für Damen und Herren mit großem Bekanntenkreis durch Verkauf von prima k. s. Unterwäsche und Strumpfwaren. Ware wird ev. in Kommission gegeben. Off. unt. „14130" an den „V. B."

Zwecks Wiederaufbau

der Existenz will Parteigenosse eine Leihbücherei einrichten. Da wohl jeder Leser d. Bl. einige entbehrliche Bücher hat, so bitte ich höflichst um gefl. Zuwendung. Insbesondere ist Wert gelegt auf aufkl. und belehrende Literatur in nat.-soz. Sinne und sind Bücher dieser Art besonders erwünscht. Auch Romane, Reiseerlebnisse u. dergleichen sind willkommen. Für Spenden, die zu richten sind an **L. Fr. Bürgenmeier, Baden-Baden,** Schwarzwaldstr. 13, wird im voraus herzlich gedankt.

Wir suchen tüchtige

Vertreter

als Mitarbeiter für unsere **grundehrliche Sache.** Neueingestellte Herren verdienen im ersten Monat bereits 500 RM. Ehrliche, zuverlässige Herren in guter Garderobe, an intensives Arbeiten gewöhnt, wollen sich, wenn sie sich uns sofort ganz widmen können, unter Angabe bisheriger Tätigkeit bewerben bei Firma: **Hans Ploog,** Abt. 23, **Berlin W 9,** Potsdamer Straße 21 a.

Lest den „Illustrierten Beobachter"

Firma 200 Pg. finden durch den Privatverkauf eines patent. Haushaltschlagers

monatl. 500 M. Verdienst

Kptl. 10.— RM. für Vorführungsmuster erforderl. Zuschr. (Rückporto freigestellt) an **Jos. Schroff,** Ing., Konstanz-Allmannsdorf.

Große, angesehene Zigarrenfabr., welche ihr. Betrieb ganz bedeutend erweitert hat, sucht für alle größeren Plätze Deutschlands bestens eingeführte

Vertreter

für rein Übersee-Fabrikate von den billigsten bis zu den „besten" Preislagen. Off. u. 13264 a. d. „V. B."

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!**

Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

Spezial-Geschäft für

Motorrad-Stiefel

Heinrich Aunerer
München, Westendstr. 5
(gegenüber dem Spatenkeller)

Haferl- u. Sporthalbschuhe nur **M. 12.50**

Spezialität:

Motorradstiefel, braun, zwiegenäht, **M. 21.80**

Braune **Reitstiefel oder Fahrstiefel** zwiegenäht, **M. 39.80**

Schreib-maschinen 35—170 M.

Reise und Continental, Mercedes, Adler Modell 7, Monarch, Ideal, Triumph, Piccola usw. Zahlungserl. Miete 4—18 M. Reparat. **Grothe, München,** Holzstraße 8/II, Linie 2 und 7, (nächst Sendlingertorpl.)

Warum zahlen Sie Miete u. Hypothekenzinsen?

Ohne Kapital erhalten Sie in kürzester Zeit ein **zinsloses u. unkündbares** Darlehen, wenn Sie bei uns sparen.

Wartezeiten 6, 9 und 12 Monate.

Sie brauchen also keine Mieten und Hypothekenzinsen zu zahlen!

Gleichzeitig sind Sie ohne ärztliche Untersuchung in einer prämienfreien Lebensversicherung!

sodaß Ihre Erben beim Todesfall ein schuldenfreies Besitztum haben.

Allgemeine Bauspar-Eigenheim und Wirtschaftsgemeinschaft eingetr. Gen. m. b. H.

Köln, Gereonstr. 65, Sammel-Nr. 22 53 91

— hier abtrennen —

Als Drucksache mit 5 Pfg. frankieren
Senden Sie mir Ihre Drucksachen. M 41

Name: ______________________

Wohnung: ______________________